



47. Sitzung

Donnerstag, 1. Dezember 2016

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller und Vizepräsidentin Christiane Schneider

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin
Fortsetzung der **Tagesordnung**

3185

Aktuelle Stunde

3185

SPD-Fraktion:

**Das Erbe der Olympiabewer-
bung klug weiterentwickeln –
Masterplan Active City gibt
Sportstadt Hamburg zusätzli-
chen Schub**

Juliane Timmermann SPD 3185, 3192
Thomas Kreuzmann CDU 3186, 3193
Christiane Blömeke GRÜNE 3187, 3194,
3194
Mehmet Yildiz DIE LINKE 3188, 3195
Dr. Andreas Dressel SPD 3189
Daniel Oetzel FDP 3189, 3197
Dr. Alexander Wolf AfD 3190
Andy Grote, Senator 3191
Heike Sudmann DIE LINKE 3194

CDU-Fraktion:

**Sauberkeit nur gegen Ge-
bühr? – Rot-grüne Müll-Steuer
ist Abzocke der Bürger**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

GRÜNE Fraktion:

**Kehrwieder-Becher statt Weg-
werf-Pappe: Mit Hamburgs Un-
ternehmen ein Mehrwegsystem
für Coffee-to-go-Becher ent-
wickeln**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Fraktion DIE LINKE:

**Gesundheit ist keine Ware –
Hamburgs Krankenhäuser
brauchen mehr Personal und
Qualität**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Antrag der Fraktionen der SPD und
der GRÜNEN:

**Bildungstrend 2015 – Hambur-
ger Entwicklung**

– Drs 21/6752 – 3197

Barbara Duden SPD 3197
Karin Prien CDU 3198, 3206
Dr. Stefanie von Berg GRÜNE 3199
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE 3200
Anna-Elisabeth von Treuenfels-
Frowein FDP 3201, 3207
Dr. Alexander Wolf AfD 3202
Dora Heyenn fraktionslos 3203, 3206
Ties Rabe, Senator 3204

Beschluss	3207	Treffen der nicht legitimierten G20 in Hamburg absagen – Hamburg zeigt internationales Engagement im Rahmen der und für die Vereinten Nationen. Gipfel der 7 Milliarden statt G20	
Antrag der CDU-Fraktion:			
Modernisierung und Sanierung der Universität Hamburg vorantreiben		– Drs 21/6746 –	3226
– Drs 21/6725 –	3207	Cansu Özdemir DIE LINKE	3226, 3236
Dr. Carola Timm GRÜNE	3208	Wolfgang Rose SPD	3228, 3228
Carsten Ovens CDU	3209, 3213	Sören Schumacher SPD	3229
Uwe Giffei SPD	3211	Michael Westenberger CDU	3231
Martin Dolzer DIE LINKE	3212	Martin Dolzer DIE LINKE	3231, 3233
Dr. Wieland Schinnenburg FDP	3213	Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	3232
Dr. Jörn Kruse AfD	3214	Katja Suding FDP	3234
		Dr. Jörn Kruse AfD	3235
Beschluss	3215	Beschluss	3237
Senatsmitteilung:		Antrag der FDP-Fraktion:	
12 neue S-Bahnzüge für Hamburg und Bau von Abstellkapazitäten		Sport hat viele Facetten – eSport ist eine davon!	
– Drs 21/6615 –	3215	– Drs 21/6736 –	3237
mit		Daniel Oetzel FDP	3237
		Marc Schemmel SPD	3238
Senatsmitteilung:		Thomas Kreuzmann CDU	3239
Neubau der S-Bahn-Station Ottensen		Christiane Blömeke GRÜNE	3239
– Drs 21/6616 –	3215	Mehmet Yildiz DIE LINKE	3241
dazu		Dr. Alexander Wolf AfD	3241
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Beschluss	3241
S-Bahn Hamburg: Neubau des S-Bahnhofs Ottensen und Ersatzbeschaffungen		Antrag der AfD-Fraktion:	
– Drs 21/6912 –	3215	Notwendige Klarstellung des Volksverhetzungsparagrafen: Tatbestandserfüllung auch gegen Deutsche möglich	
Martin Bill GRÜNE	3215	– Drs 21/6733 Neufassung –	3241
Ole Thorben Buschhüter SPD	3217	Dr. Alexander Wolf AfD	3241, 3249
Dennis Thering CDU	3218	Urs Tabbert SPD	3243
Heike Sudmann DIE LINKE	3220	Richard Seelmaecker CDU	3244, 3250
Dr. Wieland Schinnenburg FDP	3221	Dr. Carola Timm GRÜNE	3246
Detlef Ehlebracht AfD	3222	Martin Dolzer DIE LINKE	3246
Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senatorin	3224	Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP	3248, 3250
Beschlüsse	3225	Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	3248
		Dr. Bernd Baumann AfD	3249, 3250
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Beschlüsse	3250
		Bericht des Eingabenausschusses:	

<p>Eingaben – Drs 21/6490 –</p> <p>Bericht des Eingabenausschusses:</p> <p>Eingaben – Drs 21/6491 –</p> <p>Bericht des Eingabenausschusses:</p> <p>Eingaben – Drs 21/6492 –</p> <p>Bericht des Eingabenausschusses:</p> <p>Eingaben – Drs 21/6636 –</p> <p>Beschlüsse</p> <p>Sammelübersicht</p> <p>Beschlüsse</p> <p>Große Anfrage der CDU-Fraktion:</p> <p>Zwei Jahre P+R-Gebühren – Ein Flop mit Nebenwirkungen – Drs 21/5888 –</p> <p>Beschluss</p> <p>Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:</p> <p>Die Realisierung der globalen Minderkosten beziehungsweise Minderausgaben – Drs 21/6337 –</p> <p>Beschluss</p> <p>Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 21/5028:</p>	<p>3251</p> <p>3251</p> <p>3251</p> <p>3251</p> <p>3251</p> <p>3251</p> <p>3251</p> <p>3251</p> <p>3252</p> <p>3252</p> <p>3252</p> <p>3252</p>	<p>Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/3800 Feststellung des Senats über das Zustandekommen der Volksinitiative "Hamburg für gute Integration!" (Senatsmitteilung), 21/5231: Konsens mit den Initiatoren der Volksinitiative "Hamburg für gute Integration" (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN), 21/5253: Mehr Klarheit und Rechtssicherheit im Konsens mit den Initiatoren der Volksinitiative "Hamburg für gute Integration" (Antrag der CDU-Fraktion), 21/5071: Anpassung der Flüchtlings- und Integrationspolitik an aktuelle Entwicklungen notwendig (Antrag der FDP-Fraktion) und 21/5733: Ausgangsbilanz Unterbringung und Wohnen zum Konsens mit der Volksinitiative "Hamburg für gute Integration!" (Teil A) (Große Anfrage der CDU-Fraktion) – Drs 21/6574 –</p> <p>Beschlüsse</p> <p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen 21/2438:</p>	<p>3252</p> <p>3252</p>
---	---	--	-------------------------

<p>Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2014 (kameral) (Senatsantrag), 21/3250: Jahresbericht 2016 des Rechnungshofs der Freien und Hansestadt Hamburg (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs), 21/4100: Ergänzung zum Jahresbericht 2016 des Rechnungshofs, Prüfung des Jahres- und Konzernabschlusses der Freien und Hansestadt Hamburg auf den 31. Dezember 2014 (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs), 21/4850: Stellungnahme des Senats zum Jahresbericht 2016 des Rechnungshofs über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung der Freien und Hansestadt Hamburg mit Bemerkungen zur Haushaltsrechnung 2014 (Senatsmitteilung), 21/3251: Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung des Rechnungshofs im Haushaltsjahr 2014 (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs) und 21/4300: Ergebnisbericht 2016 des Rechnungshofs (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs) – Drs 21/6600 –</p>	3252	<p>Neubau des Schwimmbades Ohlsdorf – Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 6.2, Behörde für Umwelt und Energie, 1. Beantwortung des Bürger-schaftlichen Ersuchens – Drucksache 21/1597 "Neubau eines modernen Schwimm- und Freizeitbades Ohlsdorf", 2. Haushaltsjahr 2016 – Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (Senatsantrag) – Drs 21/6611 –</p>	3253
Beschlüsse	3253	Beschlüsse	3253
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/6137:		Bericht des Schulausschusses über die Drucksachen 21/4060:	
<p>Haushaltsplan 2016 – Mehrbedarfe im Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres und Sport; Produktgruppe 272.03 Sport, hier: Förderung von Sportgroßveranstaltungen (Senatsantrag) – Drs 21/6610 –</p>	3253	<p>Endlich effektive Maßnahmen gegen gewaltbereiten Salafismus an Schulen umsetzen! (Antrag der Fraktion DIE LINKE), 21/4203: Präventiv vorsorgen – Effektive Maßnahmen gegen islamistischen Salafismus an Schulen ergreifen! (Antrag der CDU-Fraktion), 21/3668: "Generation Allah" – Wie sieht es an Hamburgs Schulen aus? (Große Anfrage der CDU-Fraktion) und 21/4888: "Religiös gefärbte Konfliktlagen an Hamburger Schulen" im Blick behalten (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/6657 –</p>	3254
Beschlüsse	3253	Beschlüsse	3254
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/6210:		Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/1781:	
<p>Verschlüsselung der Kommunikation in Behörden der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH) sicherstellen (Antrag der FDP-Fraktion) – Drs 21/6721 –</p>	3254	<p>Beschluss</p>	3254
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/6398:		Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/6398:	

Gesetz zur Ausführung des Gesetzes über die psychosoziale Prozessbegleitung im Strafverfahren (AGPsychPbG) (Senatsantrag) – Drs 21/6723 –	3254	Antrag der CDU-Fraktion: European Medicines Agency (EMA) nach Hamburg holen – Konsequenzen aus dem Brexit ziehen und Standort Hamburg stärken – Drs 21/6727 –	3255
Beschlüsse	3254	Beschlüsse	3256
Antrag der CDU-Fraktion: Verkehrschaos verhindern, Veranstaltungsgenuss fördern – Maßnahmen zur Verbesserung der An- und Abreise im Umfeld der Elbphilharmonie – Drs 21/6691 –	3254	Antrag der CDU-Fraktion: Ausbau der Familienförderung: Kinderreiche Familien in Hamburg besser unterstützen – Drs 21/6728 –	3256
Beschlüsse	3255	Beschlüsse	3256
Antrag der CDU-Fraktion: 100.000 Euro aus dem Integrationsfonds für die Einrichtung einer zentralen Vermittlungsplattform für Patenschaften und Mentoring für Flüchtlinge – Drs 21/6724 –	3255	Antrag der CDU-Fraktion: Zukunft des "Wacholderparks" in Hamburg-Fuhlsbüttel sichern! – Drs 21/6730 –	3256
dazu		Beschluss	3256
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Hamburger Integrationsfonds (X) – Integrationspatenschaften fördern – Drs 21/6914 –	3255	Antrag der CDU-Fraktion: Flüchtlingsunterkunft im "Pehmöllers Garten" – Keine Benachteiligung der Groß Borsteler – Drs 21/6731 –	3256
Beschlüsse	3255	Beschlüsse	3256
Antrag der CDU-Fraktion: Einsatz von Unterflursystemen – Drs 21/6726 –	3255	Antrag der CDU-Fraktion: Ein Digitaler Beirat für Hamburg – Know-how aus der Stadt nutzen, Digitalisierung gestalten – Drs 21/6732 –	3256
dazu		Beschlüsse	3256
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Rosa Säcke weg von der Straße – Rein in Unterflurbehälter – Drs 21/6913 –	3255	Antrag der FDP-Fraktion: Hamburg zur Gründerhauptstadt machen – Hamburger Cluster für Unternehmensgründer öffnen – Drs 21/6735 –	3256
Beschlüsse	3255		

Beschluss	3256	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Sanierungsfonds Hamburg 2020: Clubschiff MS Stubnitz instand halten	
Solidarität mit bedrohten und inhaftierten Bürgermeistern/-innen, Abgeordneten und demokratischen Aktivisten/-innen in der Türkei		– Drs 21/6751 –	3259
– Drs 21/6744 –	3256	Beschluss	3259
Martin Dolzer DIE LINKE	3257	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Farid Müller GRÜNE	3258	Hamburger Integrationsfonds (VIII): Flüchtlinge und freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe über die Rechte als Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer informieren	
Beschlüsse	3258	– Drs 21/6754 –	3259
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Beschlüsse	3259
Eltern von Kindern mit einer Behinderung benötigen vollständige Transparenz bei der Wahl einer weiterführenden Schule		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
– Drs 21/6745 –	3258	Das Ausgleichs- und Ersatzpotenzial der Hamburger Wälder sichtbar machen	
Beschluss	3258	– Drs 21/6760 –	3259
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Beschlüsse	3259
Keine Abschiebungen nach Afghanistan!		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
– Drs 21/6748 –	3258	Sanierungsfonds Hamburg 2020: Clubs in Wohngegenden stärken – Lärmemissionen verringern	
Beschluss	3258	– Drs 21/6761 –	3259
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Beschluss	3259
Aussetzung von Abschiebungen in den Wintermonaten		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
– Drs 21/6749 –	3258	Hamburger Integrationsfonds (VI) – Weiterbildungskurs "Digitale Medien für Flüchtlinge/DMF"	
Beschluss	3258	– Drs 21/6762 –	3259
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Beschlüsse	3259
Hamburg braucht einen Landesmindestlohn über 2017 hinaus – Altersarmut bekämpfen, Mindestlohn auf 13 Euro erhöhen!			
– Drs 21/6750 –	3258		
Beschlüsse	3258		

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN
und der SPD:

**Sanierungsfonds Hamburg
2020: Kinder- und Jugendkul-
tur stärken, HoheLuftschiff in-
stand halten**

– Drs 21/6764 –

3260

Beschluss

3260

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN
und der SPD:

**Hamburger Integrationsfonds
(VII) – Förderung des Projekts
"Sprache im Alltag"**

– Drs 21/6766 –

3260

Beschlüsse

3260

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN
und der SPD:

**Haushaltsplan 2015/2016, Ein-
zelplan 6.2 Behörde für Umwelt
und Energie – Finanzielle Un-
terstützung von Sanierungs-
maßnahmen vereinsgetragener
Freibäder**

– Drs 21/6767 –

3260

Beschluss

3260

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN
und der SPD:

**Hamburger Wälder – Von hoher
Bedeutung für Mensch, Tier
und Umwelt – gerade in der
Stadt!**

– Drs 21/6768 –

3260

Beschlüsse

3260

Beginn: 15.00 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Mögen Sie Ihre Plätze einnehmen? Dann können wir beginnen. Die Sitzung ist eröffnet.

Bevor wir in die heutige Tagesordnung einsteigen, gilt es, Geburtstagsglückwünsche zu verteilen, und zwar an unseren Kollegen Tim Stoberock. Lieber Herr Stoberock, im Namen des ganzen Hauses herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag. Alles Gute für das neue Lebensjahr.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Wir setzen die

Aktuelle Stunde

von gestern fort und rufen das dritte Thema auf, das wir gestern wegen Zeitablaufs nicht mehr behandeln konnten.

Es wurde von der SPD-Fraktion angemeldet und lautet

Das Erbe der Olympiabewerbung klug weiterentwickeln – Masterplan Active City gibt Sportstadt Hamburg zusätzlichen Schub

Frau Timmermann von der SPD-Fraktion bekommt das Wort.

Juliane Timmermann SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir entwickeln den Sport stringent und mit allen Akteuren des Sports weiter.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Sport hat eine große gesellschaftliche Reichweite, schafft Zugehörigkeit und ermöglicht Teilhabe. Der Masterplan Active City versteht den Sport als Querschnittsaufgabe; alle Bereiche und Facetten des Breiten- und Schulsports, des Vereinssports und Leistungssports, aber auch des Sports im öffentlichen Raum werden vernetzt und genutzt. Dieses wird auf mehr als 170 Seiten dargestellt, und da fünf Minuten – das Problem kennen wir alle – nicht dazu reichen, Ihnen das in aller Ausführlichkeit darzustellen, werde ich mich vor allem auf den Punkt Sportinfrastruktur konzentrieren.

In der wachsenden Stadt Hamburg ist es in Anbetracht knapper werdender Flächen von großer Bedeutung, zukunftsfähige, qualitativ hochwertige, barrierefreie und multifunktionale Sportstätten zu bauen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Masterplan Active City ist daher eine wichtige Ergänzung der Dekadenstrategie, er zeigt die Weiterentwicklung bis 2024 auf, von der Jogging-

strecke bis zur Umgestaltung des Tennisstadions Rotherbaum. Mit dem Masterplan Active City besteht die Chance, weitere 50 Millionen Euro für die Sportinfrastruktur im öffentlichen Raum und in den Stadtteilen zu generieren.

Ganz konkret werden in den nächsten zwei Jahren sechs Maßnahmen realisiert. Da geht es von Bewegungsinseln in den Bezirken über die Erweiterung der Dreifeldhallen zu Sporthallen, die für Rollstuhl-Basketball nutzbar sind, und die Modernisierung der Regattastrecke Allermöhe bis hin zum Wiederaufbau der Einfeldhalle Mittlerer Landweg. Wir investieren in den Breiten- und Leistungssport.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die modernsten Sportstätten nützen dem Sport nichts, wenn die Hallen und Plätze für den Sportverein nicht zugänglich sind. Daher ist der gestrige Beschluss des Kabinetts zur Lärmschutzverordnung im Sinne der 2014 von uns angeschobenen Initiative ein großer Erfolg und hilft den Sportvereinen vor Ort.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nun besteht erstmals die Chance, die Lärmschutzwerte den Lebensbedingungen anzupassen. Einschränkungen wie beim SC Teutonia sind nicht hinnehmbar.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn es darum geht, Sportstätten zugänglich zu machen, ist unserem Senat, aber auch uns als Regierungsfraktion im letzten Jahr ein Meisterstück gelungen. Wir haben es geschafft, bei Tausenden von geflüchteten Menschen, die in diese Stadt kamen, die Hallen nicht zu belegen. Das ist eine große Leistung, die zum einen nicht nur den Sportvereinen vor Ort hilft, sondern auch zur Akzeptanz der geflüchteten Menschen hier in der Stadt beiträgt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Bis zum Jahre 2019 werden wir 70 weitere Sportfelder bereitstellen. In einigen Sozialräumen haben wir Engpässe, diese zusätzlichen Felder sind für den Sport ein großer Zugewinn.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Masterplan Active City trägt dazu bei, auch die Vereinsbedarfe zu berücksichtigen. Das wird bei den ersten sechs Maßnahmen deutlich, und das ist auch gut so.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Von dem Masterplan Active City werden also bis 2024 wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der Sportstätten ausgehen. Das ist gut und richtig. Es bleibt abschließend zu sagen, der Sport ist bei uns und Senator Grote in guten Händen. – Vielen Dank.

(Juliane Timmermann)

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Kreuzmann von der CDU-Fraktion bekommt das Wort.

Thomas Kreuzmann CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nach dem negativen Referendum für Olympia

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Ich fand es positiv!)

ist für mich ein Begriff hängen geblieben, der sich in meinen Synapsen abgebildet hat und den ich Post-mortem-Olympia in Hamburg nenne. Das klingt ein bisschen dramatisch, das ist es auch, denn wenn man in die Sportlandschaft schaut, haben es viele noch nicht verdaut, und auch Hamburg Soirée hat das am letzten Freitag gezeigt.

Postmortal ereilt uns nun der MPAC, der Masterplan Active City. Allerdings geht er nur einen halben Schritt voran, das werden meine späteren Ausführungen noch zeigen. Dieser halbe Schritt soll nicht kritisiert werden, er ist vollkommen richtig. Die Gelder, die jetzt in die Planung für Olympia gesteckt wurden, werden dort ansatzweise bis 2024 genutzt, um die Sportstättenplanung voranzubringen. Wenn ich aber, und Frau Timmermann hat das auch angesprochen, beides miteinander betrachte, die Dekadenstrategie, die bis 2020 fortgesetzt werden soll, und den Masterplan Active City bis 2024, gibt es da Überschneidungen, die mir als Oppositionspolitiker auch in sportpolitischer Hinsicht überhaupt nicht gefallen. Dinge, bei denen wir in den letzten Jahren massiv auf die Bremse treten mussten, um dem Senat zu sagen, da muss er dringend nachsteuern.

Gemeint sind da zum Beispiel die Schulsporthallen, explizit die Zweifeldhallen. In dieser Hinsicht mussten wir Schaden abwenden von dem vereinsgebundenen Sport, damit in Zukunft auch Hallen für den Wettkampfsport gebaut werden können. Das – und das müssen wir uns als Opposition auch zuschreiben – musste dem Senat dringend gesagt werden, damit er handelt. Das ist der eine Punkt. Wir erinnern uns an die Schule Rellinger Straße, an der endgültig eine wettkampffähige Zweisporthalle gebaut wird.

Das ist aber nur ein Punkt. Wenn man in die Dekadenstrategie hineinschaut, steht da etwas Irreführendes. In der Dekadenstrategie steht nämlich schon eindeutig – und sie beginnt nun mit dem siebten Jahr im nächsten Jahr, sie ist schon sehr weit fortgeschritten, nämlich in der zweiten Hälfte –, dass der Sport und die Sportentwicklung in der Stadt behördenübergreifend erkannt wurden. Wenn man das einmal zugrunde legt und dieses, was ich eben sagte, in Bezug auf die Zweifeldhallen abgleicht, dann ist deutlich zu sehen, dass Erkennen nicht reicht, es muss in die Füße wachsen.

Und dazu, dass es in die Füße wachsen musste, brauchte der Senat die Opposition.

Das Zweite, und das können wir sehr schwer nachvollziehen, ist die Tatsache, dass wir über einen Antrag versucht hatten, die Bedarfe der Vereine für die Nutzung der Schulsporthallen abzugleichen und im Haushalt zu verankern, und zwar auch für die Zukunft haushalterisch abzudecken. Das hat die Regierungsfraktion im Sportausschuss abgelehnt. Da ist Nachholbedarf.

Schauen wir in die Stadtentwicklung hinein, dann sehen wir, dass es dort große Bereiche gibt, wo Sportflächen leere Räume sind. Sehen wir in die Hafencity hinein, sehen wir, dass der Senat dort keine Sportflächen geschaffen hat. Die kleine Sportfläche am Lohsepark, die vorhanden ist, ist aufgrund von zivilem Engagement gewachsen und privatwirtschaftlich finanziert. Und sollte der Ostbereich am Lohsepark dann weiter wachsen, wird diese Sportfläche vernichtet werden.

Bei der Stadtentwicklung haben wir gleichzeitig die Neue Mitte Altona. Bis heute ist in der Planung keine Sportfläche vorgesehen. Und es gibt auch belastbare, quantifizierbare Zahlen vonseiten des Hamburger Sportbundes, der gesagt hat, pro Einwohner, pro Quadratmeter Stadtteil müsse so viel Quadratmeter Sportfläche vorhanden sein. Für die Hafencity hat der Hamburger Sportbund deutlich gesagt, da müsse es 2 Hektar Sportfläche geben. Für die Neue Mitte Altona werden es dann ähnliche Zahlen sein.

Ich hatte eingangs gesagt, dass der Masterplan Active City auf halber Strecke stehen bleibt, weil ich zutiefst davon überzeugt bin, dass er die Breite und die Bewegung der Bevölkerung in der Stadt berücksichtigt und dort investiert, was auch gut ist, dass er aber genau die Entwicklung im Leistungs- und Spitzensport überhaupt nicht berücksichtigt und in die Planung mit einbindet.

Deshalb fordern wir dringend etwas wie einen runden Tisch Spitzensport oder Sportförderung insgesamt. Wohlgemerkt, man darf mich nicht falsch verstehen, einen runden Tisch Sportförderung soll es nicht unbedingt ausschließlich in finanzieller Hinsicht geben, sondern um strukturell für die ganze Stadt in Zukunft Sportförderung zu betreiben und dann auch den Leistungs- und Spitzensport mit einzubinden, fordern wir die Schaffung eines sogenannten runden Tisches für die Sportförderung.

Letzter Satz. Die Zeit, Frau Timmermann, geht viel zu schnell vorbei. Nein, den hebe ich mir für die zweite Runde auf. – Danke.

(Beifall bei der CDU und bei *Daniel Oetzel FDP*)

Präsidentin Carola Veit: Frau Blömeke von der GRÜNEN Fraktion bekommt das Wort.

Christiane Blömeke GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr verehrter Herr Kreuzmann, ich beurteile das etwas anders. Ich sage Ihnen, die Sportstadt Hamburg lebt, auch ohne Olympia.

(Dennis Thering CDU: Gerade im Profisport!)

Sie ist existent und sie ist lebendig hier in Hamburg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das ist vor allem dann spürbar, wenn wir die großen Topsportveranstaltungen hier in Hamburg haben. Und damit meine ich weiß Gott nicht den HSV oder St. Pauli, da ist im Moment nicht viel zu holen.

(Zurufe)

– Ja, wir hoffen, dass es anders wird. Okay, okay.

(Beifall bei Sören Schumacher SPD und Dr. Anjes Tjarks GRÜNE)

Überhaupt ist es für mich und meine Fraktion sehr wichtig, dass der Sport über den Fußball hinausgeht. Egal ob wir Marathon in der Stadt haben, Triathlon, Ruderwettbewerbe oder auch das Springderby oder Segelregatten oder gar Cycclassics, die Begeisterung und das Mitfiebern vieler Hamburgerinnen und Hamburger ist deutlich spürbar. Und das ist auch gut so.

Zuletzt war das bei den Hamburg Gymnastics deutlich merkbar. Eine großartige Veranstaltung mit sehr vielen jungen Menschen, die hier in Hamburg zusammengekommen sind. Auch dort war eine Atmosphäre, die wirklich ihresgleichen sucht.

Aber die Sportstadt Hamburg lebt auch deswegen, weil der rot-grüne Senat gemeinsam mit den Regierungsfractionen in den Sport investiert. Da will ich auf die Drucksache Active City zu sprechen kommen. Hier folgt der Senat nämlich einem Beschluss der Bürgerschaft, der damals gesagt hat, das olympische Erbe solle genutzt werden. Viel zu viele gute Ideen gab es zur Olympiabewerbung, es wäre schade, wenn die einfach in der Schublade verschwinden. Deswegen hat man das Programm Active City aufgestellt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das ist ein großer Schritt für den Sport in Hamburg, denn der überwiegende Anteil der Maßnahmen investiert in den Breitensport. Ich nenne einige Projekte, Sie können sie alle nachlesen. Es geht um beleuchtete Joggingstrecken, es geht um Bewegungsangebote für Seniorinnen und Senioren, es geht um eine Mountainbikestrecke in Francop und vieles mehr. Alle Maßnahmen können Sie

nachlesen auf den 150 Seiten, die Frau Timmermann nannte.

In dem Zusammenhang ist es mir geradezu rätselhaft – Kollege Yildiz wird auch gleich dazu noch reden –, wie die Links-Fraktion nahezu verbohrt immer wieder behauptet, der Senat würde den Breitensport ignorieren und Active City sei eine Mogelpackung. Ich kann mir das nur so erklären, Herr Yildiz, dass Sie sich nicht die Mühe machen, das Gesamtkonzept Active City einmal zu lesen. Denn wenn Sie es täten, würden Sie sehen ...

(Zuruf von Mehmet Yildiz DIE LINKE)

– Genau, das ist der Plan.

Von 26 Maßnahmen sind 15 für den Breitensport und sechs sind für den Nachwuchsleistungssport. Und der Rest ist für das, was Sie als Leistungssport bezeichnen. Die überwiegende Anzahl ist also der Breitensport.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Behauptung der LINKEN wird noch etwas absurder, wenn Sie sich unsere Haushaltsanträge ansehen – die werden Sie morgen auch sehen, sie sind heute an die Öffentlichkeit gegangen –, in denen wir über 3 Millionen Euro in den Breitensport investieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Ich nicht!)

Und wenn Sie dann noch zur Kenntnis nehmen – und da bitte ich auch Herrn Kreuzmann, das zur Kenntnis zu nehmen, weil Sie gesagt haben, an Sportstätten mangle es in Hamburg, bei Sportstätten solle doch einmal etwas getan werden –, dass in den letzten fünf Jahren über 200 Millionen Euro allein in Hamburg für Sportstätten ausgegeben worden sind, dann sehen Sie, dass das eine ganze Menge ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Sie können sagen, das Programm Active City sei ehrgeizig, und Sie können uns auch gern an unseren Worten messen. Da gebe ich Ihnen recht, das ist ein großes, ehrgeiziges Programm. Aber wir beginnen mit der Umsetzung, und da können Sie sehen, wie Stück für Stück von diesem Programm umgesetzt wird. In einem ersten Schritt werden Schulsportstätten dem Bedarf einiger Vereine angepasst. Da geht es um Hockey, es geht um behinderte Menschen, es geht um die Vereinsbedarfe, die dort erforderlich sind. Die Ruderrennstrecke auf der Dove Elbe wird hergerichtet.

Aber es geht auch um Parksport. In den Hamburger Grünflächen werden Bewegungsiseln eingerichtet. Wenn Sie mit offenen Augen durch die Stadt gehen, werden Sie feststellen, diese Fitnessstudios unter freiem Himmel erfreuen sich zunehmend großer Beliebtheit. Und es ist gut, dass wir hier auch aktiv werden.

(Christiane Blömeke)

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Jeder Mann und jede Frau kann hier kostenlos zugänglich trainieren.

Zusammen mit unseren Haushaltsanträgen, in denen wir noch einmal deutlich den Parksport stärken, indem wir sagen, in jedem Bezirk solle auch noch eine frei zugängliche Beach-Volleyball-Anlage sein, tun wir etwas für die Menschen, die vor ihrer Haustür im Grünen Sport treiben wollen. Das ist ein richtiger Weg auch für den Breitensport, Herr Yildiz.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Letzter Satz. Im Sport zeigt es sich sehr deutlich, die Mischung stimmt, und damit meine ich auch die politische Mischung aus Rot-Grün, denn wir beide zusammen sorgen dafür, dass sowohl in den Breitensport als auch in den Spitzensport investiert wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Yildiz von der Fraktion DIE LINKE bekommt das Wort.

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Überschrift der Aktuellen Stunde lautet: Das Erbe der Olympiabewerbung klug weiterentwickeln. Frau Blömeke, auch während der Olympiabewerbung haben Sie eines behauptet, nämlich dass Sie alles tun für den Breitensport. Mit Ihren Anträgen mussten Sie einsehen, dass Sie damals doch nicht alles getan haben.

(Beifall bei der LINKEN – *Christiane Blömeke GRÜNE:* Überlegen Sie mal, 3 Millionen Euro für den Breitensport!)

Zweitens: Dass das Referendum mit Nein ausgegangen ist, dafür müssen Sie rückblickend Dankbarkeit empfinden, denn die Hamburger haben richtig entschieden. Nur zwei Beispiele. Vorletzte Woche ist durch die Presse bekannt geworden, dass Rio kurz vor der Pleite steht, dass die Kostenexplosion in Toronto auf 27 Milliarden Euro gestiegen ist und gleichzeitig nur die Bewerbungskosten in Hamburg fast 22 Millionen Euro betragen.

(*Juliane Timmermann SPD:* Das ist falsch!)

Das hat eine Schriftliche Kleine Anfrage von Heike Sudmann, meiner Kollegin Genossin, ergeben. Und ich wundere mich, dass Sie in Ihrer Pressemitteilung diese 22 oder 15 Millionen Euro nach Ihrer Auffassung relativieren, als ob das ein paar Eurocent wären. Wissen Sie, wie hoch der Hamburger Haushalt für den Sport ist? Das sind pro Jahr 10 Millionen Euro für fast 600 000 Sportlerinnen und Sportler, die in Hamburg Sport treiben. Ich finde, das ist eine Verharmlosung der Bewerbungskosten, das ist eine Verharmlosung dessen,

was Sie in den letzten Jahren hier angerichtet haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich komme zu Ihren Planungen. Wenn Sie den Plan selbst einmal anschauen, da haben wir die meisten Vorhaben auch vor dem Olympiareferendum diskutiert im Rahmen der Dekadenstrategie, während des Olympiareferendums, und Sie machen eine Packung aus dem allen und stellen sie uns vor die Nase, als ob Sie die Welt neu entdeckt hätten. Hören Sie bitte damit auf.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist nichts Neues, sondern das ist grundlegend das, was auch vorher besprochen und diskutiert worden ist, und jetzt wird es so dargestellt. Bei Ihren Anträgen habe ich manchmal das Gefühl, dass das Parlament hier getäuscht wird. Der Antrag Integration durch Sport wurde schon beschlossen,

(Heiterkeit bei der SPD)

der Senat hat schon mit dem Hamburger Sport und so weiter darüber gesprochen, es gibt eine Einigung. Dass Sie es jetzt hier so darstellen, als kämen noch zusätzlich 500 000 Euro für Integration durch Sport dazu, das darf nicht so stehen gelassen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Was man eigentlich durch das Ergebnis des Referendums sehen kann, ist, dass der Hamburger Senat im Bereich des Sports mit PPP-Projekten, mit privaten Investoren, langfristig mehr arbeiten möchte und selbst in den Bereich des Sports wenig investieren möchte.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Das ist doch falsch! Einfach mal lesen! Wir haben so viel Geld wie noch nie da reingepackt!)

Ich kann Ihnen das Konzept von HT16 geben. HT16 hat ein tolles Konzept, die Form der Finanzierung ist ein PPP-Projekt, das darf nicht sein, und auch bei Active City sind die Ansätze vorhanden. Herr Dressel, dann befassen Sie sich mit den Themen, denn Sie beantworten meine Fragen nicht und quatschen stattdessen immer dazwischen.

(Beifall bei der LINKEN – *Dr. Andreas Dressel SPD:* Wer immer nur Falsches erzählt, muss auch mal einen Zwischenruf ertragen!)

Wir haben letzte Woche hier im Rathaus einen Sportlerratschlag gemacht. Statt über die Menschen zu reden und hauptsächlich mit Großsportverbänden zu sprechen, sollte man auch die Breite einmal mitnehmen. Sie sind zufällig dagewesen, Frau Timmermann. Ich hätte mir gewünscht, dass Sie auch einmal bleiben und zuhören, was die Anliegen der Vereine sind.

(Mehmet Yildiz)

Und eines kann ich Ihnen sagen: Die Vereine kritisieren genau das, was wir kritisieren, sie haben Platzprobleme. Bei den Kindern aus Familien mit wenig Einkommen, die Sport betreiben, werden häufig die Kosten nicht übernommen, weil der Topf leer ist.

(Sören Schumacher SPD: Gar nicht wahr!)

Gehen Sie doch einmal zur Sportjugend, anstatt dazwischenzuquatschen. Die Töpfe sind leer. Es ist so, dass Sie im Rahmen von Kids in die Clubs einen Euro mehr gefordert haben und der Senat nicht nachgegeben hat.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Yildiz, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dressel?

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Ja.

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Dressel, Herr Yildiz gestattet eine Zwischenfrage.

Zwischenfrage von Dr. Andreas Dressel SPD:* Lieber Kollege Yildiz, ist Ihnen bekannt, dass wir so viel Geld in die Sanierung und Herstellung von Sportanlagen investieren wie noch nie?

Mehmet Yildiz DIE LINKE (fortfahrend):* Verstehen Sie, das ist mir bekannt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber klatschen Sie nicht zu früh. Wissen Sie, seit wann der Beschluss vorhanden ist? Seit 2011. Es ist ein Beschluss, dass im Bereich der Schulsportanlagen 307 Millionen Euro investiert werden. Dies ist auch richtig, wenn auch nicht ausreichend. Das kritisieren wir nicht,

(Ksenija Bekeris SPD: Ja, was denn nun?)

aber wir sagen, Sie packen einen Antrag vor uns aus, als ob Sie die Welt neu entdeckt hätten, als ob neue Finanzen hinzukämen. Das sind schon beschlossene Haushalte, das sind schon geplante Sachen, und die brauchen Sie nicht einfach so darzustellen, als ob das etwas Neues wäre. Das ist unsere Kritik.

(Beifall bei der LINKEN)

Daher: Active City ist eine Zusammenfassung der alten Konzepte, und wir wünschen uns – und werden das auch noch in den Haushaltsberatungen konkret mit Haushaltsanträgen untermauern –, dass der Breitensport noch mehr Unterstützung bekommt, damit alle davon profitieren, nicht nur die Spitzensportvereine.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Oetzel von der FDP-Fraktion bekommt das Wort.

Daniel Oetzel FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Hamburgerinnen und Hamburger haben vor einem Jahr über ein Olympiakonzept abgestimmt, welches in Sachen Olympia weltweit neue Maßstäbe gesetzt hätte.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Neben der Chance, das weltweit größte Event in unsere Hansestadt zu holen, gab es noch weitere Argumente, warum wir uns als Freidemokraten klar für Olympia in Hamburg ausgesprochen haben.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Nicht lernfähig, Herr Oetzel!)

Herr Yildiz, dass Sie jetzt sagen, wir sollten dankbar sein, dass die Bürger diese große Chance nicht ergriffen haben,

(Beifall bei der LINKEN und bei Katja Suding FDP und Jan Quast SPD)

ist wirklich unglaublich. Und dass Sie dann im gleichen Atemzug sagen, hier werde zu wenig für den Sport investiert, während Ihre Partei sich gerade dafür eingesetzt hat, dass das größte Sportverbesserungsprogramm, das Hamburg in den nächsten Jahrzehnten jemals hätte sehen können, abgelehnt wird, das ist wirklich geradezu schizophren, Herr Yildiz.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Aber welche Maßstäbe DIE LINKE da zugrunde legt, hat Herr Yildiz in einem Statement auf Facebook noch einmal eindeutig genannt. Da hat er gesagt, sollte sich Hamburg in den nächsten Jahren irgendwann einmal wieder für Olympia bewerben, sei man selbstverständlich auch dagegen, egal, was wieder in der Bewerbung stehe. Da sieht man, dass DIE LINKE in Sachen Olympia auch im postfaktischen Zeitalter angekommen ist und hier rein ideologiegeleitete Politik verbreitet.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und bei Dr. Jörn Kruse AfD)

Ein Jahr später wird uns nun also vom Senat der Masterplan Active City als sogenanntes Erbe der Olympiabewerbung vorgelegt. Wenn man allerdings einmal die Perspektive von diesem Masterplan mit dem Scope der Olympiabewerbung vergleicht, dann ist diese Bezeichnung Erbe von Olympia ehrlich gesagt ziemlich weit hergeholt. Immerhin sollten im Rahmen der Olympischen Spiele insgesamt mehr als 12 Milliarden Euro investiert werden, davon allein fast 3 Milliarden Euro in die Sportstätten, über 2 Milliarden Euro in die Mobilität. Das Bewerbungsbudget für Olympia war mit 50 Millionen Euro höher bestückt als alle im Mas-

(Daniel Oetzel)

terplan Active City geplanten Maßnahmen zusammengefasst. Unserer Ansicht nach sollte man daher beim Masterplan nicht hochtrabend vom Erbe Olympias sprechen, sondern eher von einer endlich und dringend benötigten Konkretisierung der Dekadenstrategie.

(Beifall bei der FDP und bei *Philipp Heißner* und *Carsten Ovens*, beide CDU)

Dazu passt auch, dass viele der Maßnahmen, die uns jetzt hier als neu verkauft werden, direkt den einzelnen Zielen der Dekadenstrategie zugeordnet sind, dort, wo sie schon seit Jahren angedeutet, aber nie angepackt werden. Der Masterplan ist daher garantiert nicht der große Wurf, als der er uns hier verkauft werden soll, aber er ist zumindest die Gelegenheit, Bewegung in die seit Jahren stockende und verkrustete Umsetzung der Dekadenstrategie zu bringen.

Wir finden es aber gut, dass bei den einzelnen Projekten konkrete Preisschilder angebracht sind. Wir werden in den nächsten Wochen und Monaten als FDP-Fraktion von Maßnahme zu Maßnahme schauen, ob das jeweilige Finanzierungskonzept für uns trag- und damit auch zustimmungsfähig ist. Denn trotz der Nennung der Kosten, die momentan schon enthalten ist, bleibt eines noch offen, nämlich wie die Finanzierung genau erfolgen soll. Und wenn wir uns erinnern, woran die Olympiabewerbung gescheitert ist, dann ist es die Tatsache, dass die Bürgerinnen und Bürger die finanzielle Tragfähigkeit der Bewerbung infrage gestellt haben. Deshalb sollte hier schnell nachgebessert werden, damit der Schub für den Sport in unserer Stadt nicht wieder nur ein Traum bleibt.

(Beifall bei der FDP)

Der Masterplan gibt uns also die Chance, endlich wieder Bewegung in die Sportentwicklung zu bringen. Das stimmt, aber nicht, weil er, wie uns von Rot-Grün verkauft werden soll, den Wind von Olympia erneut in unsere heiligen Hallen wehen lässt, sondern weil der Masterplan endlich die Dekadenstrategie konkretisiert.

Wir haben das als Freidemokraten schon lange eingefordert und schauen, welche Maßnahmen davon jetzt konkret anstehen. Es wurde eben schon gesagt, die ersten Maßnahmen werden in Kürze vorgelegt. Wir sind auf die konkreten Finanzierungskonzepte gespannt und werden dann von Maßnahme zu Maßnahme schauen, wie wir damit umzugehen haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *André Trepoll* CDU und *Dr. Jörn Kruse* AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion bekommt das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Wir alle haben die Olympiabewerbung und das Ergebnis der Volksabstimmung noch lebhaft vor Augen. Für die einen im Hause führte das Scheitern zu Jubelposen und für die anderen war es ein Desaster, auch und gerade für den Senat.

(*Hansjörg Schmidt* SPD: Auf welcher Seite standen Sie eigentlich?)

Die Olympiabewerbung hat in der Tat die Stadt gespalten, und so ist es verständlich, dass der Masterplan Active City nun einen Neuanfang versucht und eine Weiterentwicklung ins Auge fasst auf der Basis des Scherbenhaufens, auf dem man damals stand. Der Ansatz, überwiegend in den Breiten-sport investieren zu wollen, geht grundlegend in die richtige Richtung. Das begrüßen wir. Das Konzept will allen Sportbelangen gerecht werden, auch dieser große Anspruch ist zu begrüßen. Nur, erfüllt es diesen Anspruch? In der Vergangenheit zumindest nicht.

Dazu gibt es einige Beispiele, die auch Herr Senator Grote in den jüngsten Medienberichten benannt hat und die im Masterplan nun ausgegübelt werden sollen.

Sport wurde beispielsweise für die Stadtentwicklung nicht immer eingeplant. Hier sind konkret die Versäumnisse bei der HafenCity und der Neuen Mitte Altona zu nennen. Das sprach Herr Kreuzmann von der CDU schon zutreffend an. Das halten wir für fatal, denn insbesondere Breiten- und auch Vereinssport sind für den sozialen Zusammenhalt im Stadtteil, also im direkten Wohnumfeld, unverzichtbar und bedingen einander. Ohne Sport keine Gemeinschaft, so könnte man es zugespitzt sagen.

Wenn die Aussage des Sportsenators, die ganze Stadt sei eine Sportfläche und Sport habe eine immer größere gesellschaftliche Bedeutung und eine verbindliche Kraft in der Gesellschaft, in die Tat umgesetzt werden soll, so sind insbesondere die in den Stadtteilen ansässigen, dort verwurzelten und historisch gewachsenen Vereine zu berücksichtigen. Wiederholen Sie also nicht die Fehler wie in der HafenCity oder bei der Neuen Mitte Altona. Wir werden dies beobachten und Sie daran messen.

Ob der Masterplan nun als tragfähiges künftiges Konzept für Hamburg angesehen werden kann, wird die Zukunft zeigen. Über die Medien wurde Olympia euphorisch verkauft, es gab eine breite Allianz von Befürwortern vom Senat über die Wirtschaft bis hin zu den Medien. Jedoch gab es keinen genügenden innovativen Dialog mit den Bürgern über deren Sorgen und Nöte. Die Quittung ist bekannt. Dieses sind nicht meine Aussagen, sondern vielmehr die des Sportsoziologen Hans-Jürgen Schulke. Der Masterplan steckt noch in den Kinderschuhen. Er wird noch behördenintern abge-

(Dr. Alexander Wolf)

stimmt. Nehmen Sie also nicht nur die entsprechenden Behörden mit, sondern vergessen Sie vor allem nicht die Bezirke, die Vereine und insbesondere nicht die Bürger. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält Senator Grote.

Senator Andy Grote: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordnete! Hamburg musste sich nach dem Olympiareferendum sportpolitisch neu aufstellen, und wir haben uns neu aufgestellt. Mit der Strategie Masterplan Active City haben wir Kurs und Ziel in der Sportentwicklung neu bestimmt – langfristig, nachhaltig und unabhängig von Olympia.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der vom Senat beschlossene und insofern auch nicht mehr in der Behördenabstimmung befindliche Masterplan ist das Programm für die Weiterentwicklung der Sportlandschaft unserer Stadt in den nächsten Jahren, und er enthält insbesondere die sehr konkreten Maßnahmen, mit denen wir den Ausbau der Sportangebote überall in der Stadt vorantreiben wollen.

Der Masterplan Active City greift die Impulse aus der Olympiabewerbung auf und formuliert natürlich ein positives Erbe aus dieser Bewerbung. Die Planungen und Konzepte aus der Bewerbungsphase wurden analysiert und ausgewertet, und es wurden diejenigen identifiziert, die für die Weiterentwicklung, für die Modernisierung unserer Sportinfrastruktur und auch für die Umsetzung der Dekadenstrategie einen sinnvollen Beitrag leisten können. Das sind naturgemäß nicht alle, die man einmal zu Olympia geplant hat. Es ist auch richtig, dass das eine oder andere Projekt dabei ist, über das auch schon vorher geredet wurde, aber eben nur geredet, und jetzt wird es angefasst.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Active City ist dabei ausdrücklich mehr als der Masterplan. Es ist eine Sportentwicklungsstrategie, der ein Bild, eine Idee zugrunde liegt, das Bild einer aktiven Stadt, einer Stadt, die sich bewegt, in der die Menschen sportbegeistert sind, selbst aktiv Sport treiben, in der Sport überall präsent ist, erlebbar ist, in der Sport ein prägender Teil unseres Lebensgefühls, unseres Selbstverständnisses und unseres Alltags wird.

Daraus ergeben sich konkrete Handlungsfelder. Das bedeutet zum Beispiel einen möglichst flächendeckenden niedrighwelligen Zugang zu Sportangeboten nach dem Motto, Sport für alle überall in der Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das heißt, dass wir natürlich den massiven Ausbau der Regelangebote in der Sportinfrastruktur fortsetzen. Die Schulsportthallen mit immer noch über 60 Feldern, die zusätzlich entstehen in den nächsten drei Jahren, die bezirklichen Sportplätze und die vereinseigenen Sportstätten werden auch in den nächsten drei Jahren noch einmal deutlich mit über 200 Millionen Euro ausgestattet. Ich kenne keine Stadt, die ein vergleichbares Programm fährt in Deutschland.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Thomas Kreuzmann CDU:* Das ist doch noch gar nicht beschlossen!)

Es wird jetzt ergänzt durch zusätzliche Projekte. Dazu gehören die Sportangebote im öffentlichen Raum, dazu gehören viele andere Maßnahmen, wie sie eben auch im Masterplan enthalten sind, aber auch weitere Projekte. Übrigens umfasst der Masterplan noch einmal Projekte in einem Volumen von ungefähr 40 bis 50 Millionen Euro zusätzlich zu dem, was schon in irgendwelchen Haushalten steht. Also, Herr Yıldız, wenn Sie mir zeigen können, wo das alles schon eingeplant ist, dann brauche ich mich um die Finanzierung nicht weiter zu kümmern, das wäre auch eine Entlastung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es wird noch einmal verstärkt durch das, was die Regierungsfractionen jetzt in den Haushaltsanträgen auf den Weg gebracht haben. Das sind weitere wertvolle Maßnahmen, die dadurch ermöglicht und unterstützt werden und die die Sportinfrastruktur in der Stadt weiter voranbringen. Von meiner Seite dafür herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Natürlich bedeutet Active City auch, dass wir den Stellenwert des Sports in der Stadt dadurch abbilden, dass wir ihm in einer modernen, dichter werdenden Stadt ausreichend Raum geben. Dass wir also in der Stadtentwicklung, in der Planung neuer Quartiere die sportlichen Bedarfe von Anfang an mitdenken und dass wir dafür sorgen, dass die Lage von Sportplätzen mitten in den Wohnquartieren, also da, wo sie hingehören, ihnen nicht zum Verhängnis wird, weil die Lärmgrenzwerte so restriktiv sind, dass der Spielbetrieb nicht mehr in vollem Umfang aufrechterhalten werden kann. Insofern ist es natürlich ein außerordentlich wichtiger Erfolg, dass die von Hamburg initiierte Lockerung der Grenzwerte für Sportanlagen durch den Beschluss der Bundesregierung gestern umgesetzt wurde. Das ist eine extrem bedeutende, wichtige Nachricht für viele Hamburger Sportvereine, nicht nur für Teutonia, die damit ihren Spielbetrieb für die Zukunft absichern können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Active City als Strategie bedeutet weiter, dass wir moderne, aktivierende Veranstaltungsformate un-

(Senator Andy Grote)

terstützen, dass wir eben auch durch Großsportveranstaltungen dafür sorgen, dass Sport in der Stadt erlebbar und sichtbar ist, insbesondere natürlich durch die Veranstaltungen, die tatsächlich das Stadtbild prägen, das Bild von Hamburg auch nach außen prägen und an denen Tausende von Hamburgern selbst begeistert teilnehmen oder Hunderttausende sie am Straßenrand verfolgen.

Wenn Active City den Anspruch hat, Menschen zu aktivieren, selbst Sport zu treiben, dann heißt das natürlich auch, dass wir die Mitgliedschaft in den Vereinen unterstützen im Rahmen einer solchen Strategie, denn dort finden am Ende die besten und die umfangreichsten Sportangebote in der Stadt statt. Active City muss den Anspruch haben, auch unsere Vereine zu stärken.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich könnte noch viele weitere Punkte nennen, die dazu gehören, auch der Leistungssport, der olympische Sport gehören natürlich dazu und internationale Wettkämpfe gehören ebenfalls dazu. Insgesamt ist Active City eine sehr umfassende Strategie, die den Sport in seiner Gesamtheit mit einem neuen Stellenwert in der Stadt versehen will.

Kernstück der Strategie ist der jetzt beschlossene Masterplan mit seinen 26 konkreten Projekten, die bis 2024 umgesetzt werden sollen, das ist gesagt worden, 60 Prozent Breitensport und 40 Prozent Leistungssport. Fast alle Handlungsfelder, die ich genannt habe und die auch eben von Ihnen, Herr Kreuzmann, zum Teil noch einmal angesprochen wurden, sind im Masterplan adressiert, wenn man einmal genauer hineinsieht. Schul- und Vereinssport, ausdrücklich die Vereinsbedarfe in den Sporthallen, sind auch Gegenstand der Maßnahmen.

(*Thomas Kreuzmann CDU: Ja, jetzt endlich!*)

Der Sport im öffentlichen Raum, der Sport für alle mit integrativen Angeboten, inklusiven barrierefreien Angeboten und natürlich auch sehr konkret das Thema Stadtentwicklung und Sport an den konkreten Beispielen HafenCity, Mittlerer Landweg und auch Wilhelmsburg – all diese Themen werden mit dem Masterplan angefasst. Genauso ist es auch beim Nachwuchsleistungssport und Spitzensport – anders als von Ihnen angesprochen – mit wichtigen Infrastrukturprojekten wie Rotherbaum, Regattastrecke, Alsterschwimmhalle und so weiter. Das sind alles Dinge, von denen wir wissen, dass sie auch den Leistungssport und den Nachwuchsleistungssport voranbringen.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Senator, verzeihen Sie die Unterbrechung, ich würde Sie nur gern an die Verabredung erinnern, dass wir die Redezeit der Senatsvertreter in der Aktuellen

Stunde ein bisschen der der Abgeordneten angleichen wollten. Sie sind jetzt schon drei Minuten über die Zeit.

(*Thilo Kleibauer CDU: Lange nicht mehr da gewesen!*)

Senator Andy Grote (fortfahrend): Ich bin in Kürze durch.

Ich verkürze das einmal und sage, alles in allem ist das eine sehr ehrgeizige Agenda. Der Senat macht damit deutlich, dass wir als Sportstadt weiter ambitionierte Ziele verfolgen, und er misst eben auch dem Sport maßgebliche Bedeutung bei der Entwicklung Hamburgs als moderne, lebenswerte Stadt bei. Sport hat eine einzigartige, verbindende Kraft. Diese Kraft wollen wir mit der Strategie Active City stärken und wir wollen sie für das gute Zusammenleben in unserer Stadt nutzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Nach unserer Geschäftsordnung haben jetzt alle Fraktionen noch einmal die Gelegenheit, das Wort zu ergreifen. – Es beginnt Frau Timmermann von der SPD-Fraktion.

Juliane Timmermann SPD: Herr Yildiz, es wird nicht besser, wenn man immer wieder die alten Kamellen hervorholt und sie unter Gejohle ins Publikum wirft. Dass die Leute es annehmen, erreichen Sie damit nämlich sicherlich nicht.

(Beifall bei der SPD)

Es mag Ihnen in der Kürze der Zeit nicht möglich gewesen sein, unsere Haushaltsanträge tatsächlich richtig zu bewerten. Das eine ist, wir haben 800 000 Euro für den Bereich Integration, Willkommen im Sport bewilligt, und es werden zusätzlich noch einmal 600 000 Euro bewilligt, um die in den Bürgerverträgen zustande gekommenen sportlichen Belange dort auch umzusetzen. Wir werden die ersten drei, vier Maßnahmen umsetzen. Dafür werden noch einmal zusätzlich, um Ihnen das deutlich zu machen, 600 000 Euro bewilligt. Dieses wird einer unserer Haushaltsanträge sein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Zweite, um vielleicht noch einmal mit diesem Märchen aufzuräumen: Sie haben recht, wir haben in einigen sozialen Räumen einen hohen Bedarf beziehungsweise eine zu geringe Kapazität,

(*Heike Sudmann DIE LINKE: Also doch kein Märchen!*)

um Sporthallen und Plätze, so wie sie gebraucht werden, anzubieten.

(*Heike Sudmann DIE LINKE: Ach!*)

(Juliane Timmermann)

Aber wenn man sich das anschaut, dann sind es mehrere Dinge, die in den nächsten Jahren zur Entlastung beitragen werden. Das eine ist der Beschluss von gestern. Und mit unserem massiven Ausbauprogramm von Kunstrasenplätzen, die nämlich erheblich länger bespielbar sind, wird es zu einer Entlastung im Bereich der Sportplätze, also vor allem von Fußballfeldern kommen. Wir werden durch die neue Sportlärmschutzverordnung die Möglichkeiten haben, die Spielflächen länger zu nutzen. Das wird eine Entlastung insbesondere für den Bereich Fußball geben.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das andere ist die Entlastung und Bereitstellung von Flächen. Bis 2019 haben wir zusätzlich 70 Felder, die genutzt werden können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und es wurde vorhin schon richtig gesagt – Rot und Grün ergänzen sich da hervorragend –,

(*Thomas Kreuzmann CDU: Und im Bundesrat!*)

die vereinseigenen Anlagen werden wir in den Haushaltsanträgen weiter berücksichtigen. Es wird also dem HSB dort noch einmal Geld zur Verfügung gestellt, um Bootshäuser, Umkleidekabinen, Sporthallen und Weiteres zu modernisieren, neu zu bauen. Zum anderen werden wir die Vereinsbedarfe, die durch Mehrkosten im Bereich SBH, also durch Schulsportbau, entstehen, ebenfalls berücksichtigen.

Das sind die Signale, die der Sport braucht und die wir in den Haushaltsanträgen sehr konkret bewilligen werden und dort mit Ihnen diskutieren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und lassen Sie mich eines sagen, weil mir der Spitzen- und der Leistungssport genauso am Herzen liegt wie der Breitensport: Auch der Olympiastützpunkt wird von uns berücksichtigt werden. Auch da sind in den letzten Jahren verschiedene Maßnahmen angelaufen, die jetzt umgesetzt werden. Mit weiteren 150 000 Euro für den Olympiastützpunkt werden wir dort ebenfalls noch einmal Gutes tun, was dem Hamburger Sport in der Breite helfen wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Programm mit den circa 300 Millionen Euro, die wir bis 2019 in die Sporthallen investiert haben, wurde bereits genannt. Ich habe weder in Thüringen, wo Sie mit in der Verantwortung sind, noch in Mecklenburg-Vorpommern Vergleichbares gesehen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE: Flächenländer mit Hamburg zu vergleichen, passt gar nicht!*)

Und künftig werde ich mir Berlin dann auch genau anschauen, ob Sie dort ein solches Programm schaffen. Immer nur laut zu schreien, aber nichts wirklich dazu beizutragen, ist ein bisschen wenig in Gänze.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Frau Sudmann, das möchte ich gar nicht hier tun, aber ich tue es gern ein anderes Mal. Denn dann kommt die Mathematiklehrerin hinzu: Diese 22 Millionen Euro, die Sie errechnet haben für die Bewerbung der Olympiaphase, schlüssele ich Ihnen gern noch einmal in einem Dialog beim Bier auf. Diese 12 Millionen Euro, die wir dort bisher veranschlagt haben, plus die Bewerbungskosten und die Kosten für das Referendum – genau das haben wir vorhergesagt und das haben wir bisher eingehalten, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Kreuzmann von der CDU-Fraktion.

Thomas Kreuzmann CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Kabinettsbeschluss von gestern ist mehrfach angesprochen worden. Aber das ist nur die eine Seite der Medaille, denn dieser Kabinettsbeschluss beschließt letztendlich nichts anderes, als dass der Altanlagenschutz für die Sportanlagen, sollten sie modernisiert werden, erhalten bleibt. Aber letztendlich haben wir noch ein großes Dilemma. Das betrifft nämlich die Entwicklung im Bund, dass nämlich gemeinsam mit der Sportanlagenlärmschutzverordnung auch eine neue Bauordnung entstehen soll. Die betrifft nämlich genau die Stadtentwicklung. Und in dieser Hinsicht hat Rot-Grün im Bundesrat federführend die Entscheidung. Wenn Sie von einer guten Gemeinschaft von Rot-Grün sprechen, dann fordere ich Sie dringend auf, diese gute Gemeinschaft im Dienste des Sports im Bundesrat durchzuziehen, damit nämlich dieser Lärmschutz nicht bei den Neuanlagen in der Stadtteilentwicklung stattfindet und einzelne Anwohner dann wieder diese Sportplätze zum Erliegen bringen. Das ist der eine Punkt.

Der zweite Punkt bezieht sich auch auf die Stadtentwicklung. Wir haben in den vergangenen Jahren in der Stadtentwicklung mehrfach erlebt, dass Sportanlagen wegfallen. In der Dekadenstrategie heißt es wiederum, diese Sportanlagen sollten kompensiert werden, es sollten Ausgleichsflächen geschaffen werden. Was aber stellen wir in der Praxis fest, wenn wir parlamentarisch und im Sportausschuss nicht aufpassen? Jetzt fallen sie wirklich weg. Beispielsweise in Steilshoop: Eine Sporthalle fällt durch die Grundschule am Borcherring weg, die wird zurzeit nicht kompensiert. Bislang haben wir die SALVO zwar noch in geänderter Form im Kabinettsbeschluss, aber wir haben

(Thomas Kreuzmann)

beispielsweise auch in Steilshoop Sportflächen, die neu angesiedelt werden. Nach der alten Ordnung wäre das eine Neuanlage. Wenn Sie im Bundesrat nicht aufpassen, werden Sie als Wahlkreisabgeordnete für diese Neuanlagen dann nicht nur in Steilshoop, sondern in vielen Stadtteilen den Kopf hinhalten müssen und Rechenschaft ablegen müssen, warum der Senat, und dann nicht im Bundesrat, Rot-Grün gemeinschaftlich, auch mit der neuen Bauordnung im Sinne einer Sportstadtentwicklung der Stadt Hamburg dies stattfinden lässt. Das zum einen.

Zum Zweiten sprechen Sie vielfach die vielen neuen Sporthallen und Schulsportstätten an. Da setze ich sehr klar den Senat unter Druck und ich fordere hier, dass endlich Verordnungen vonseiten des Senats geschaffen werden, dass Vereine, in welchen Stadtteilen auch immer, in den Ferien die Möglichkeit haben, ihren Vereinssport auszuüben, und dass es nicht an der Gutsherrenart der Schulhausmeister und der einzelnen Schulleiter durch die Autonomie der Schule scheitern kann. So konkreter werden wir letztendlich die Entwicklung des Breitensports in der Stadt Hamburg.

Darüber hinaus muss ich einiges noch ergänzen, was ich vorhin mit einem runden Tisch zur Sportförderung gefordert habe. Ich sagte eingangs, das sollte nicht finanziell einzuschätzen sein, was ich da meinte, aber es kann auf Dauer auch nicht angehen, dass Zivilpersonen, auch Unternehmer und Einzelpersonen, mit ihrem Vermögen in der Alexander Otto Sportstiftung und der Stiftung Leistungssport dafür sorgen, dass Olympiateilnehmer über das Team Hamburg gefördert werden, und die Stadt Hamburg sich zwar über den Hamburger Sportbund und den Senat beteiligt, aber letztendlich die Hauptlast den Zivilpersonen überlässt. Da erwarte ich größere Anteilnahme vonseiten des Senats.

Und das ist mein Schlusssatz: Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass Hamburg Olympia braucht. Nicht in der Hinsicht, dass wir Olympia ausüben, aber in der Entwicklung des Leistungs- und Spitzensports brauchen wir auch eine gemeinsame Kooperation mit dem Senat und allen am Sport Beteiligten, damit die Olympiabegeisterung und die Begeisterung über die Motivation der Vorbilder in der Stadt erhalten bleibt und wir wirklich irgendwann wieder, so wie in diesem Jahr, eine exzellente Spitze mit Medaillengewinnern in Hamburg haben. Dafür brauchen wir auch in Zukunft eine Begeisterung für Olympia in Hamburg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Frau Blömeke von der GRÜNEN Fraktion bekommt das Wort.

Christiane Blömeke GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe mich auch

noch einmal zu Wort gemeldet. Zum einen, glaube ich, stellen wir alle fest, Sport ist unheimlich facettenreich. Wir springen hier so ein bisschen hin und her von Lärmschutz über Stadtplanung bis hin zum Vereinssport.

(Thomas Kreuzmann CDU: Das gehört doch zusammen!)

– Natürlich gehört alles zusammen, das ist völlig richtig. Ich sage doch auch, Sport ist sehr facettenreich.

Wir könnten hier jetzt sehr lange über die verschiedenen Facetten des Sports diskutieren, aber ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil ich noch etwas zu Herrn Yildiz sagen möchte. Herr Yildiz, ich möchte Sie wirklich ernst nehmen mit Ihren Argumenten, aber es fällt mir richtig, richtig schwer. Ich habe einfach ein Problem damit, mit welcher Dreistigkeit Sie sich hier hinstellen und die Links-Fraktion behauptet, dass die Bewerbungskosten 10 Millionen Euro höher geworden seien, dass wir jetzt bei 22 Millionen Euro liegen würden.

(Glocke)

Bitte, ich gestatte eine Zwischenfrage.

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau Sudmann, Frau Blömeke gestattet die Zwischenfrage.

Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE:* Es war interessant, dass Ihre Kollegin schon bei einem Bier ausrechnen kann, was der Senat innerhalb von sieben Tagen nicht schafft. Sie haben meine Anfragen doch gesehen. Ich habe dem Senat die Möglichkeit gegeben, bei jedem Posten einzeln zu sagen, wie hoch denn die Kosten sind. Der Senat hat diese Angabe verweigert. Deswegen habe ich die einzelnen Posten zusammengerechnet. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie den Senat doch dazu bringen könnten, einmal einen aktuellen Stand zu liefern, denn es sind wesentlich mehr als die 12 Millionen Euro, und es gibt vonseiten des Senats kein Dementi zu meinen Zahlen.

Christiane Blömeke GRÜNE (fortfahrend): Ich habe Ihre Anfragen alle sehr genau studiert, Frau Sudmann, und ich kann Ihnen sagen, ich weiß nicht, wie Sie auf 22 Millionen Euro kommen. Möglicherweise haben Sie auch die Kosten für das Referendum, die gut 4 Millionen Euro, eingerechnet. Das finde ich unlauter, denn das Referendum ist ein Beschluss der Bürgerschaft,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Bewerbung ist auch Beschluss der Bürgerschaft!)

es hat auch weiterhin Gültigkeit und gehört nicht direkt zu den Bewerbungskosten. Deswegen komme ich im Moment bei all dem, was ich zusammen-

(Christiane Blömeke)

zähle, auch auf 12 Millionen Euro, aber sei's drum. Wir wollen hier doch jetzt nicht diskutieren.

(Zurufe von der LINKEN)

Das ist auch viel, viel Geld, das ist völlig richtig, aber die Stadt hatte sich für eine Bewerbung entschlossen und 15 Millionen Euro wurden dafür veranschlagt, 12 Millionen Euro wurden im Moment dafür ausgegeben. Ich ärgere mich einfach, mit welcher Dreistigkeit die Links-Fraktion behauptet, es seien 22 Millionen Euro. Das ist falsch.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir streiten hier sozusagen auf Vorlage der Links-Fraktion über die Frage: Wer hat wann welche Maßnahme in Gang gesetzt, wurde etwas neu entdeckt und werden jetzt die alten Sachen umgesetzt? Es geht doch nicht um den Zeitpunkt, wann etwas das Licht der Welt erblickt hat, es geht doch darum, dass sich in dieser Stadt sehr stark etwas in Richtung Sport bewegt. Das ist es doch, was wir wollen. Wir wollen doch sehen, dass hier Sportplätze saniert werden, dass die Menschen Sport treiben können vor ihrer Haustür, dass Spitzensportler auch Platz haben für Sport. Wir wollen die begeisterten Menschen bei den Topsportveranstaltungen sehen, die sich dann von der Begeisterung der Sportler anstecken lassen. Herr Yildiz, das zählt, und nicht, wer wann was wie als Maßnahme herausgebracht hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dann diese Leier, dass nicht wirklich genug investiert werde in den Breitensport. Ich habe es in meiner Rede gesagt, Kollegin Timmermann hat es gesagt und auch die FDP und die CDU sprechen uns nicht ganz ab, dass dort investiert wird. 9,6 Millionen Euro erhält der Hamburger Sportbund für den organisierten Sport.

Herr Yildiz, Sie nicken, auch das ist Geld, nehmen Sie das bitte zur Kenntnis. Sie haben selbst gesagt, es gab rund 300 Millionen Euro Investitionen in die Sanierung von Sporthallen in den ganzen vergangenen Jahren.

(Mehmet Yildiz DIE LINKE: Das ist doch nichts Neues!)

Meine Güte, das sind doch Dimensionen, da müssen Sie doch auch einmal sagen, jawohl, da geschieht etwas und hier wird auch etwas getan.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Natürlich müssen dann und wann auch Sporthallen abgerissen werden, Sporthallen saniert und ersetzt werden. Und ja, es kann vorkommen, dass es für einen Zeitraum dann keine Sporthalle dort gibt, weil etwas Neues aufgebaut wird. Aber das heißt doch nicht wie auch in Steilshoop, dass etwas komplett wegfällt. Dort wird etwas Neues entstehen, und das ist gut so. Das ist der Wandel der Zeit. Wir können doch nicht mit alten Sportanlagen

noch die nächsten Jahrzehnte weitermachen. Das wollen Sie nicht und das wollen wir auch nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Abschließend noch einmal zu Ihnen, Herr Oetzel. Ich habe das ein bisschen so interpretiert, dass Sie sagen, das sei doch eigentlich nur so ein kleines Paket, so ein kleiner Ausschnitt mit Active City, Olympia hatte einmal über 100 Milliarden Euro und sehr, sehr viele Maßnahmen. Das ist richtig, aber hier ist in einem Prozess sehr intensiv geprüft worden, welche Maßnahmen aus diesen ganzen Olympiamaßnahmen jetzt noch sinnvoll in dieser Stadt umzusetzen sind und was sich auch im Haushaltsrahmen bewegt. Wir können doch nicht diese ganzen Maßnahmen umsetzen – die hätten wir sicherlich alle gern, denn wir haben gesagt, Olympia war die sportliche Chance für Hamburg, gibt es aber nicht –, aber wir wollen ein bisschen auf dem Teppich bleiben, auch wenn ich Ihnen irgendwo recht geben würde. Deswegen gab es eine strenge Prüfung aller Maßnahmen und herausgekommen sind jetzt erst einmal diese 26 Projekte. Und noch einmal: Mir ist es egal, wenn es davon einige Maßnahmen wirklich geben sollte, die es auch einmal in der Dekadenstrategie gab. Wichtig ist die Umsetzung. Das passiert. Hamburg ist eine Sportstadt und dafür sorgen wir. Und lebendig bleibt es weiter.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Yildiz von der Fraktion DIE LINKE bekommt noch einmal das Wort.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Jetzt leiste Abbitte!)

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin echt gerührt, dass die gesamte Bürgerschaft sich an unseren Inhalten abarbeitet.

(Juliane Timmermann SPD: Ja, weil es falsch ist!)

Das zeigt, dass wir es richtig getroffen haben, und das müssen Sie auch einmal einsehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir kommen zu den Bewerbungskosten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist nicht unsere Aufgabe als Abgeordnete, Ihnen vorzurechnen, wie viel ausgegeben worden ist. Wir haben Anfragen gestellt, die Anfragen wurden nicht so direkt beantwortet. Wir haben alle Kosten zusammengerechnet. Das ist eigentlich Aufgabe des Senats. Sie müssten dankbar sein, dass wir als Abgeordnete für Sie die Vorarbeit machen.

(Beifall bei der LINKEN)

Daher kann der Senat konkret sagen, wie viel für die Olympiabewerbung ausgegeben worden ist.

(Mehmet Yildiz)

(Zuruf von *Christiane Blömeke GRÜNE*)

– Lesen Sie einmal die Anfragen, Christiane Blömeke, anstatt dass Sie immer dazwischenquaken.

Den Punkt, dass wir im Bereich Sport etwas unternehmen und machen, habe ich auch nicht infrage gestellt. Dass der Senat seit 2011 beschlossen hat, 307 Millionen Euro im Bereich des Sportstättenbaus in den schulischen Sportstätten auszugeben, ist doch auch gar nicht infrage gestellt. Das Problem ist, dass Sie jedes Mal das Thema auf die Tagesordnung packen, als ob Sie die Welt neu erfunden hätten. Keine richtig neuen Ansätze, Sie ziehen keine Lehren daraus, sondern Sie stellen uns jedes Mal inhaltlich das Gleiche vor. Dann wundern Sie sich nicht, dass wir das kritisieren. Wir sind bereit, dass wir einmal gemeinsam einen Masterplan Sport machen.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Haben wir doch gerade!)

Der Sportlerratschlag, den wir gemacht haben, ist für Sie vielleicht ein kleines Beispiel. Gehen Sie einmal in den konkreten Sportverein. Ich gebe Ihnen ein Beispiel. In Hamburg-Mitte, in Wilhelmsburg, betreiben mehrere Sportvereine auf einem Platz Sport. Das Problem ist, zwei Sportvereine haben Kabinen und Räumlichkeiten, der Rest der Sportvereine nicht. Das Problem ist, dass die anderen, wenn die Vereine, die den Platz verwalten, nicht da sind, im Regen stehen. Sie haben nicht einmal Umkleideräume. Da ist eine sehr einfache Möglichkeit, das Problem zu lösen. Wenn Sie einen Koordinator einsetzen würden in den Bezirken, damit solche Probleme koordiniert werden, dann könnte jeder Sportverein das auf diesem Platz auch gemeinsam nutzen. Das sind kleine Beiträge. Das müssen Sie einmal einsehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Zweites Beispiel, Frau Timmermann: Sie haben selbst gesagt, wir hätten ein Platzproblem, die Zeiten seien vergeben.

(*Juliane Timmermann SPD*: An einigen Standorten!)

– Nicht nur an einigen, fast in allen Stadtteilen.

Das ist auch positiv. Dadurch wird deutlich, dass viele Menschen Interesse an Sport haben, in dieser Stadt Sport treiben, und wir als Politikerinnen und Politiker haben die Aufgabe, bessere Rahmenbedingungen zu schaffen. Darauf sollten wir doch stolz sein. Das ist nicht meine Kritik.

(Beifall bei der LINKEN – *Jan Quast SPD*: Weil Sie es nicht begreifen!)

Unsere Kritik ist, dass im Gesamtkonzept keine Ansätze zu sehen sind, dass man nicht sagt, okay, bis 2019 kommen 70 neue Plätze. Herr Kreuzmann hat den Sportplatz in Steilshoop sehr tref-

fend angesprochen. Es fallen auch Sportplätze weg.

Hamburg ist eine wachsende Stadt. Nicht nur aus dem Ausland, auch aus dem Inland gibt es eine große Einwanderung. Wir müssen dem gerecht werden, indem ausreichend Sportplätze zur Verfügung gestellt werden. Und da kritisieren wir, dass der Senat den Ansatz nicht ausreichend verfolgt, sondern uns so klein-klein versucht zu verkaufen, er täte so viel für den Sport.

(Beifall bei der LINKEN)

Zum Sportlerratschlag kam ein Schwimmverein und ich habe mich gewundert, was er gesagt hat. Wie Sie wissen, kann in Hamburg jedes zweite Grundschulkind nicht schwimmen, und der Schwimmverein hat Folgendes vorgetragen: Sie würden gern noch mehr Kinder aufnehmen und ihnen Schwimmen beibringen, aber das Problem ist, sie bekommen keine Schwimmzeiten mehr. Damit wird eines deutlich, wir haben ein Schwimmhallenproblem in Hamburg.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Wir müssen dafür sorgen, dass jetzt noch mehr Schwimmhallen gebaut werden, dass wir auch diesem Zuwachs in Hamburg gerecht werden. Da sagen wir nichts anderes als das, was Bäderland Hamburg auf unsere Anfrage geantwortet hat, sie sagen nämlich, sie haben das Problem, dass sie wenige Schwimmzeiten haben. Sehen Sie das doch einmal ein. Wir sagen nichts anderes als das, was sie uns geantwortet haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Und unsere Kritik ist, dass man dem gerecht werden muss.

Letzter Punkt: Es wurde Olympia angesprochen. Fernsehrechtevergabe ist eines der besten Beispiele, wie korrupt dieses IOC ist. Von 2022 bis 2032 haben sie Fernsehrechte für 8 Milliarden Euro verkauft. ARD und ZDF haben sich beworben, dass sie die Olympischen Spiele in Deutschland übertragen dürfen. Weil die privaten Fernsehsender sehr viel Geld boten, bekommen ARD und ZDF nicht die Möglichkeit, die Spiele zu übertragen.

(*Sören Schumacher SPD*: Und was hat das mit dem Masterplan zu tun?)

Das zeigt, wie korrupt das IOC ist und was eigentlich hinter Olympia steckt. Nicht sportliches Interesse, sondern Kommerz. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren! Das Wort bekommt nun Herr Oetzel von der FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Da Herr Yildiz mir nicht den Gefallen getan hat, auf meine Argumente einzugehen, werde ich jetzt auch nicht noch einmal auf seine Argumente eingehen. Viel besser als in der ersten Runde waren Sie auch nicht.

Aber eine Sache noch. Ich fand es gerade sehr interessant, Frau Blömeke, Sie hatten eben noch gesagt, was die FDP sich eigentlich vorstelle, was wir uns eigentlich wünschen würden, was hier umgesetzt werde. Sie hatten eine Zahl in den Mund genommen, beim Olympiakonzept hätte es dann 100 Milliarden Euro für den Sport gegeben. Es scheint so, als hätte Rot-Grün doch noch einige geheime Planungen in der Hinterhand gehabt. Also in der Größenordnung hatte ich es zumindest nicht in Erinnerung.

Aber natürlich ist der Masterplan in der Tat weniger als Olympia. Wir haben das gar nicht kritisiert, wir sagen auch nicht, wo Olympia nicht kommt, dass wir jetzt alles allein bezahlen wollen in Hamburg. Genau das war doch die Chance, die DIE LINKE so bereitwillig hat vorbeiziehen lassen, dass wir hier auch mit Bundesförderung ...

(Heike Sudmann DIE LINKE: Schlechter Verlierer!)

– Ja, das musste jetzt auch noch einmal sein.

(Zurufe von Mehmet Yildiz und Sabine Boeddinghaus, beide DIE LINKE)

– Frau Boeddinghaus, die ganzen Bundesgelder, die wir hier für Hamburg hätten einwerben können, sind ein weiteres Argument, warum Sie mit Ihrem Konzept weiter auf dem Holzweg sind.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Natürlich erwarten wir nicht, dass in demselben Umfang, wie Olympia es gebracht hätte, jetzt in Hamburgs Sport investiert wird. Aber was wir kritisieren, ist, dass die rot-grünen Mehrheitsfraktionen sich jetzt hier hinstellen und sagen, das Erbe von Olympia lebe und atme weiter, aber eigentlich sei der Masterplan doch nur die Wiederbelebung der Dekadenstrategie. Sowohl der Senator als auch Frau Timmermann als auch Frau Blömeke haben gerade gesagt, was in der Dekadenstrategie stand und welche Maßnahmen da irgendwie nicht umgesetzt worden seien, sei eigentlich nicht so wichtig, solange sie jetzt umgesetzt würden. Aber da frage ich mich: Welchen Wert hat denn die Dekadenstrategie noch? Wir sind gerade mittendrin, wir haben noch fünf Jahre Dekadenstrategie vor uns und werden noch fünf Sportberichte haben. Da ist noch so viel zu machen, und Sie sagen jetzt schon zur Hälfte, dass es eigentlich egal sei, ob diese ganzen Maßnahmen jetzt umgesetzt würden oder nicht, solange sie nicht weiter konkretisiert würden. Sie müssen wirklich aufpassen. Wir freuen uns, wenn Sie in den Sport investieren, aber was Sie

hier gerade argumentativ machen, ist, dass Sie die Dekadenstrategie komplett entwerfen und durch die Active City ersetzen. Und am Ende bleibt nur noch das übrig, was die Bürgerschaft Stück für Stück beschließen wird. Und da fühlen wir uns, ehrlich gesagt, als Freie Demokraten in unserer Sorge bestärkt, dass die Dekadenstrategie wirklich kurz davor ist, von Ihnen nicht mehr weiter umgesetzt zu werden.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren! Damit ist die Aktuelle Stunde für heute beendet.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 58, Drucksache 21/6752, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Bildungstrend 2015 – Hamburger Entwicklung.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Bildungstrend 2015 – Hamburger Entwicklung
– Drs 21/6752 –]**

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Duden von der SPD-Fraktion, Sie bekommen es.

Barbara Duden SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ende Oktober 2015 hat die Kultusministerkonferenz den sogenannten Bildungstrend 2015 vorgestellt. Diese Ländervergleichsstudie hat den früheren PISA-Bundesländervergleich ersetzt. Durchgeführt wird diese Studie durch das Institut für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen, IQB abgekürzt, und Ziel ist es, dass wir Standards überprüfen und Handlungsansätze zur Verbesserung finden. Die letzte Überprüfung war im Jahr 2009 und seitdem gibt es eine erfreuliche Entwicklung zu verzeichnen. Hamburgs Schülerinnen und Schüler konnten sich in allen getesteten Kompetenzbereichen steigern und ihre 2009 dokumentierten Lernrückstände zum Teil deutlich aufholen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

In Englisch belegt Hamburg Platz 2, in Deutsch Leseverstehen Platz 8. Getestet wurden Deutsch Lesen, Deutsch Zuhören – wobei mich auch einmal interessieren würde, wie denn die Zensuren Deutsch Zuhören der Hamburgischen Bürgerschaft ausfallen würden –, Deutsch Orthografie, Englisch Leseverstehen und Englisch Hörverstehen. Ziel war es, dass wir herausfinden, wer in der neunten Klasse bereits den Realschulabschluss bestehen könnte, also gut eineinhalb Jahre vor dem wirklichen Termin. Es gibt aber natürlich auch Bereiche,

(Barbara Duden)

in denen wir weiter an besseren Ergebnissen arbeiten müssen, so etwa bei der Kompetenzvermittlung im Bereich Rechtschreibung. Da sind wir deutlich steigerungsfähig. Ziel muss es sein, diese Leistungen kontinuierlich zu verbessern. Die Rechtschreiboffensive ist dafür ein richtiger Schritt, wobei man natürlich auch deutlich machen muss, dass solche Offensiven immer Zeit brauchen, ehe man bessere Ergebnisse nachweisen kann. Die Wichtigkeit gerade auch der Rechtschreiboffensive muss auch noch besser in der Schülerschaft verankert werden.

So war bei Jugend im Parlament letzte Woche im dortigen Schulausschuss auch die Frage an mich gerichtet, warum denn bessere Kenntnisse in Orthografie notwendig seien, wenn es doch solche Programme in jedem PC gäbe. Bei der Beantwortung der Frage bin ich vermutlich nicht nur auf Wohlwollen gestoßen, weil ich gefunden habe, Orthografie gehöre auch außerhalb von PC-Kenntnissen einfach dazu.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

– Danke an die, die beides können.

Es ist wichtig, dass die Rechtschreiboffensive ein richtiger Schritt in die richtige Richtung ist. Wer diesen Bildungstrend 2015 bewertet – und das werden auch gleich die Oppositionsfraktionen tun, die dann vermutlich natürlich wenig bis gar nichts Gutes zu bemerken haben werden –, wird sehen, dass auch hier die Stadtstaaten, wie so oft in anderen Tests, vor besonderen Herausforderungen stehen. Die Ursache hierfür liegt nicht zuletzt in der besonderen Schülerschaft der Stadtstaaten, wie zum Beispiel in der hohen Zahl der Kinder mit Migrationshintergrund und den damit verbundenen besonderen bildungspolitischen Herausforderungen. Das stellte in der Vergangenheit und das stellt auch in der aktuellen Entwicklung diese Stadtstaaten vor besondere Herausforderungen.

Hamburg hatte in der Vergangenheit traditionsgemäß hintere Ränge inne und liegt jetzt im Mittelfeld. Und man kann nur bemerken, dass wäre doch auch einmal für den Hamburger Fußball eine Option. Auch wenn es oft absichtlich falsch verstanden wird, muss man auch sehen, dass der Anteil der Schülerinnen und Schüler ohne Migrationshintergrund vordere Plätze belegt. Es ist aber nicht der Zeitpunkt, darüber zu lamentieren oder vermeintliche Sündenböcke zu suchen. Die erzielten Ergebnisse machen noch einmal sehr eindrücklich deutlich, dass die Herausforderung einer gelungenen Integration und die damit verbundenen Anstrengungen nicht nachlassen dürfen. Bei diesem Punkt möchte ich noch einmal sehr deutlich machen, dass diese Leistungen ohne das unglaubliche Engagement von Lehrerinnen und Lehrern, aber auch Schülerinnen und Schülern an Hamburgs Schulen nicht möglich gewesen wären.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Studie zeigt aber auch, dass Veränderungen im Bildungswesen manchmal auch den Bremswegen großer Tanker auf hoher See gleichen. Sie brauchen Zeit, damit man die besseren Ergebnisse bildungspolitischer Prozesse erkennen und sehen kann. Man wirft Deutschlands Bildungssystem im internationalen Vergleich allzu oft vor, dass hier immer noch die Herkunft entscheidend ist für den Bildungsweg, den ein Kind einschlägt. Wir, die Sozialdemokraten, wollen mit aller Kraft, dass nicht die Herkunft eines Kindes über den Erfolg in der Schule entscheidet. Deshalb werden wir weiterhin daran arbeiten, dass in Hamburg Bildungsgerechtigkeit weiter gefördert wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Kazim Abaci SPD: Sehr gut!)

Viele der von uns angestoßenen oder weiterverfolgten Projekte, wie zum Beispiel der Ganztagsausbau, kleinere Klassen, mehr Personal oder kostenlose Nachhilfe, sind Meilensteine zu diesem Ziel. Der Bildungstrend 2015 zeigt auf, dass der Weg richtig ist, und wir fordern den Senat auf, dass die daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen verdeutlicht werden. So ist uns die Einordnung des Bildungstrends in eine für Hamburg spezifische Einordnung sehr wichtig, damit wir bei der nächsten Diskussion eines neuen Bildungstrends noch deutlicher machen können, dass Bildungsgerechtigkeit, gleicher Zugang für alle zu schulischer und außerschulischer Bildung, eines unserer Hauptanliegen ist. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der CDU-Fraktion bekommt nun Frau Prien das Wort.

Karin Prien CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann es gut verstehen, dass Sie, Frau Duden, das Bedürfnis haben, über gute Nachrichten im Hamburger Schulsystem zu debattieren, denn so oft haben wir die Gelegenheit dafür nicht, und die letzten Monate waren doch turbulent genug. Sie haben selbst zu Recht angesprochen, dass gerade das Thema Bildungsgerechtigkeit nach wie vor ein ungelöstes Problem in unserer Stadt ist. Insofern verstehe ich, dass Sie dieses Thema gern debattieren wollen. Ich hätte auch noch verstanden, wenn Sie den Bildungstrend jetzt hier zur Aktuellen Stunde angemeldet hätten. Ihren Antrag hingegen habe ich dann doch als zumindest befremdlich bis schwierig empfunden.

Die Begeisterung für Bildungsstudien ist in den letzten Jahren auch bei Ihnen, lieber Herr Senator, durchaus unterschiedlich stark ausgeprägt gewesen. Im Jahr 2013 waren Sie doch kurz davor, aus den bundesweiten Bildungsstudien auszusteigen,

(Karin Prien)

haben sie als gefährlich gebrandmarkt und waren so gar nicht begeistert, und zwar aus meiner Sicht auch durchaus mit zutreffenden Argumenten. Sie haben nämlich darauf hingewiesen, dass diese Bildungsstudien leider wenig aussagekräftig seien, weil die nämlich, wie Sie sich damals ausgedrückt haben, deshalb schwierig seien, weil man aus bloßen Datenbergen keine Politik ableiten könne. Jetzt haben wir wieder neue Datenberge bekommen, ich glaube, 574 Seiten sind es gewesen, und die lohnen sich sicherlich anzuschauen, sie sind auch interessant, und nach wie vor bleibt die Frage offen, warum die Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern in den verschiedenen Kompetenzbereichen bestehen. Das ist auch das Problem dieser Bildungsstudie, nämlich dass zwar eine ganze Menge über die Feststellung der Unterschiede, nichts aber über die Ursachen der Unterschiede berichtet wird.

Nun hätte ich mir gewünscht, dass Sie die Offenheit und das Interesse für die Bildungsdaten, die sich aus dem Bildungstrend ergeben, auch in Hamburg zeigen würden. So würden wir sehr gern mit Ihnen auch im Schulausschuss über die Frage diskutieren, wie die Situation der Stadtteilschule sich eigentlich nach der Datenlage darstellt. Unser Versuch, dieses zu erreichen in den vergangenen Wochen, ist leider an den Fraktionen gescheitert. Auch würden wir sehr gern über die aktuellen Ergebnisse von VERA 3 und VERA 8 diskutieren. Auch da ist die Bereitschaft ebenso wie bei KERMIT bei Ihnen, Herr Senator Rabe, außerordentlich gering. Deshalb ist es schon erstaunlich, dass Sie jetzt in Hinblick auf den Bildungstrend plötzlich so neugierig geworden sind und hier weitere Analysen machen wollen.

Wenn man sich dann aber den Antrag genauer anschaut, dann geht es Ihnen dabei offensichtlich nur darum, die Daten für Hamburg vielleicht noch grafisch ein bisschen netter aufzuarbeiten und darzustellen. Aber worum es leider nicht geht, ist die eigentlich alles entscheidende Frage, was nämlich eigentlich die Ursachen für die Unterschiede bei den Ergebnissen für die Bundesländer sind. Und woran liegt es eigentlich, dass die Hamburger Schülerinnen und Schüler in Englisch supergut abschließen, was eine wirklich gute Nachricht ist, dass sie im Bereich Lesen oder Zuhören auf einem recht ordentlichen Weg sind und im Bereich der Orthografie zum Beispiel nach wie vor auf keinem guten Weg? Und woran liegt es, dass es in Mathe so desaströs aussieht in Hamburg? Das sind alles Dinge, die wir eigentlich ermitteln müssten, erforschen müssten, und diese Bildungsstudie wäre tatsächlich ein guter Anlass, das für Hamburg zu ermitteln.

Ihr Antrag greift da leider zu kurz. Es ist bestimmt interessant, sich das näher anzuschauen, das wollen wir auch gern machen mit Ihnen, aber leider wird uns das der Lösung nicht sonderlich näher-

bringen, und deshalb werden wir uns hinsichtlich des Antrags enthalten, um zumindest noch einmal die Möglichkeit zu haben, im Schulausschuss dann nach März 2017 darüber zu diskutieren. Aber, wie gesagt, wir hätten uns gewünscht, dass Sie stärker an die Ursachen herangehen würden, denn das würde die Hamburger Schülerinnen und Schüler wirklich voranbringen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der GRÜNEN Fraktion bekommt nun Frau Dr. von Berg das Wort.

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Kollegin Frau Prien, ich kann mich nicht daran erinnern, dass Herr Senator Rabe jemals gesagt hat, er wolle aus den Bildungsstudien aussteigen. Aber vielleicht haben wir da unterschiedliche Wahrnehmungen oder Erinnerungen.

Ich möchte noch einmal etwas sagen zu der Funktion dieses Bildungstrends, dieses Länderberichts im Vergleich zu den KERMIT-Ergebnissen. Die KERMIT-Ergebnisse dienen dazu, in den Schulen für die Schulen den Spiegel vorzuhalten und in den Schulen dazu beizutragen, dass die Schulentwicklung und die Unterrichtsentwicklung vorankommt und die einzelnen Kinder auch eine Rückmeldung bekommen im Vergleich zu den anderen Kindern. Dieser Länderbericht dagegen hat eine ganz andere Funktion. Und deswegen ist es richtig und gut, dass wir uns in der Bürgerschaft auch noch einmal mit einem Bericht des Senats explizit damit auseinandersetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In der Tat hat dieser Länderbericht zwei sehr wichtige Felder aufgetan, auch zwei Gesichter gezeigt und zwei verschiedene Ergebnisse, die unterschiedlicher Interpretationen bedürfen. Im Fach Deutsch ist es tatsächlich so, dass wir leichte Verbesserungen erzielt haben, wir sind inzwischen bundesweit im Mittelfeld gelandet, was uns alle hier auch froh macht. Aber wir wissen auch, da ist durchaus noch Luft nach oben. Das weiß mit Sicherheit auch der Senator.

Aber wer nun meint, dass das hier eine Schuld der Schulpolitik ist, der sollte sich dann auch genauer mit der ganzen Bildungsstudie auseinandersetzen, denn es wird ausdrücklich klargemacht, dass diese Deutschergebnisse familiennah zu interpretieren sind. Das heißt, wenn zu Hause kein Deutsch gesprochen wird, wenn zu Hause keine deutschen Bücher vorgelesen werden, wenn zu Hause auch nicht Deutsch gelesen oder Fernsehen geguckt wird, dann sind natürlich die Ergebnisse in Deutsch schlechter. Genau das zeigt der Bildungstrend auf,

(Dr. Stefanie von Berg)

genau das sagen die Bildungsforscherinnen und -forscher auch.

Also da ist noch Luft nach oben. Aber – und das freut mich wirklich – in Englisch, und das sind schulnah zu interpretierende Daten, sind wir richtig, richtig gut. Auf dem zweiten Platz, meine Damen und Herren, von allen Bundesländern. Wir haben signifikante Verbesserungen von teilweise 20 Prozentpunkten. Das sind richtige Lernjahre. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Und darauf können wir stolz sein und es ist eine tolle Leistung der Schulpolitik und auch der Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler in unserer Stadt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Richtig ist, das haben meine Vorrednerinnen auch schon aufgezeigt, dieser Bildungstrend kann keine monokausalen Erklärungsketten herleiten. Wir wissen immer noch nicht genau, was ist es und was hat es mit der Bedeutung des Migrationshintergrundes auf sich? Was ist mit dem sozio-ökonomischen Hintergrund? Welche Bedeutung hat zum Beispiel die Anzahl der Unterrichtsstunden? Ist es so, viel hilft viel, oder sind es vielleicht andere Faktoren? Wie signifikant zum Beispiel ist die Qualifikation der Lehrkräfte? Wir können uns das vorstellen, aber die Bildungsstudie gibt uns dafür wirklich keine Antworten. Fakt ist aber, auch das lässt sich in dieser Bildungsstudie immerhin ablesen, es ist nicht nur Aufgabe der Schulpolitik, da tatsächlich zu besseren Ergebnissen zu führen, sondern es ist eine Aufgabe der Sozialpolitik, es ist eine Aufgabe der Integrationspolitik, der Familienpolitik und nicht zuletzt auch der Arbeitsmarktpolitik. Das ist also ein gesamtgesellschaftlicher Auftrag, dem stellen wir uns hier in Hamburg. Ich bin froh, dass wir uns noch einmal explizit mit den Hamburger Ergebnissen auseinandersetzen, und ich würde mich freuen, wenn Sie unserem Antrag zustimmen würden. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der Fraktion DIE LINKE bekommt nun Frau Boeddinghaus das Wort.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Antrag drückt das aus, was die Verfasser und Verfasserinnen des Berichts selbst in ihrem Fazit vorschlagen, dass nämlich die jeweiligen Bundesländer die Ergebnisse für sich vertiefend betrachten, analysieren und auch, und das, finde ich, ist wichtig, in ihr jeweiliges Bildungssystem integrieren. Das ist eigentlich der springende Punkt.

Frau Duden, da kommen wir auch zu des Pudels Kern. Es ist doch kein Vorwurf, dass der Bildungserfolg immer noch von der sozialen Herkunft ab-

hängt, sondern es ist doch leider jedes Mal wieder eine Tatsache. Da muss ich leider sagen, dieser Tatsache stellt sich Hamburg nicht, weil wir doch durch die Berichte aus den Schulen wissen, dass die soziale Schere weiter auseinandergeht, anstatt dass unser Schulsystem hier in Hamburg diese Schere wenigstens etwas kompensiert. Und das ist der eigentliche Skandal.

(Beifall bei der LINKEN)

Leider verkommt dieser Hinweis fast immer schon zu einer Fußnote, obwohl wirklich alle Bildungsforscher es immer wieder sagen. Und da ist es wirklich ein großer Auftrag an die Bildungspolitik, hier nicht weiterhin für Bildungsgerechtigkeit zu sorgen, sondern überhaupt erst einmal für Bildungsgerechtigkeit zu sorgen, liebe SPD.

(Beifall bei der LINKEN)

Darüber hinaus finde ich die heutige Debatte wirklich nicht so spannend. Da bin ich auch bei Frau Prien, denn wir müssten jetzt erst einmal ehrlich analysieren und transparent machen, was es eigentlich für Hamburg bedeutet. Von daher hätte ich die Debatte sinnvoller gefunden, wenn wir das erst einmal überhaupt vorliegen hätten. Jetzt können wir uns jeweilig im Grunde auf die Schulter klopfen oder kritisieren, aber so richtig bringt uns das nicht weiter.

Ich will deutlich sagen, ich freue mich über jeden Zuwachs an Lernerfolg, an Spaß in der Schule für jedes einzelne Kind. Das ist überhaupt keine Frage. Aber dann so richtig straight daran vorbeizusehen, was wir eigentlich für Debatten haben in der Stadt, dass wir wirklich Schulleitungen haben aus Stadtteilschulen, mittlerweile auch aus Gymnasien, die sagen, es läuft hier etwas richtig schief, wir müssen neu justieren und neu schauen, dann finde ich das einfach ein bisschen zu billig zu sagen, wir seien jetzt endlich im Mittelfeld. Ich finde es wirklich schwach, denn dadurch verkommen diese Bildungsstudien wirklich zu einem Ranking, sie verkommen fast zu einer neuen olympischen Disziplin, und ich glaube, daraus sollten wir gelernt haben, dass das nicht funktioniert.

(Beifall bei der LINKEN)

Da, liebe Frau Prien, haben wir einen starken Diszens. Ich finde, dass es sehr wichtig ist, VERA zu machen, Bildungstests zu machen. Das kann man machen, obwohl auch immer die Überschrift gilt, vom Wiegen wird die Sau nicht fett. Ich finde, dass es darauf ankommt, was wir mit diesen Ergebnissen machen. Und da sind wir wirklich noch am Anfang. Wir hören zum Beispiel über die Schulinspektion, dass sie durchaus willkommen sind in den Schulen, aber es müsse dann etwas folgen. Dann folgt aber im Grunde nichts an Ressource, an nachhaltigem Coaching, an Beratung, dass die Schulen dann wirklich die Unterstützung bekommen. Sie haben nicht die Stunden in ihren

(Sabine Boeddinghaus)

Schulen, um sich wirklich weiterzuqualifizieren, und da muss der Senat unbedingt weiter verbessern, damit diese Studien, damit die Vergleiche überhaupt Sinn für die Schulen bekommen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte noch ein Beispiel dafür nennen, was auch im Grunde ständig viel zu kurz gesprungen ist. Es wird vom Senat immer gesagt, wir hätten jetzt die Mathe-Offensive gestartet. Wenn man sich in den Schulen umhört, was es für die Schulen bedeutet, dann kommt da etwas top down auf die Schulen runter, was überhaupt nicht berücksichtigt, wo die jeweilige Schule gerade in ihrer Unterrichtsentwicklung ist. Und dann ist es auch viel zu kurz gesprungen, zum Beispiel ausgebildete, studierte Mathematiklehrerinnen und -lehrer gegen Lehrerinnen und Lehrer auszuspielen, die sich weiterqualifiziert haben in Mathematik. Wir können nämlich feststellen, dass die Ergebnisse eines Mathematikunterrichts von einer Lehrkraft, die sich weitergebildet hat in Mathe, durchaus viel besser sind als von Fachkräften, die das einmal studiert haben, aber die von Tuten und Blasen keine Ahnung haben, wie man es den Schülerinnen und Schülern näherbringt. Daher fordern die Schulen vom Senat, wenn er mit einer Mathe-Offensive kommt – Herr Abaci, gehen Sie einmal hin und fragen –,

(Kazim Abaci SPD: Wieso ich?)

dass diese Offensive mit den Schulen zusammen entwickelt wird und dass die Schulen da anknüpfen können, wo sie gerade in ihrer jeweiligen Unterrichtsentwicklung stehen. Das ist ein sehr wichtiger Punkt und ich hoffe sehr, dass der Senat solche Dinge künftig besser berücksichtigt und dass er über solche Bildungsstudien hinaus endlich in den Kontakt kommt mit den Schulen, denn da spielt das Leben und da ist es wirklich wichtig, dass die Lehrerinnen und Lehrer so unterstützt werden, dass ihre Schülerinnen und Schüler Spaß haben und vorwärtskommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren! Jetzt hat Frau von Treuenfels-Frowein von der FDP-Fraktion das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Bildungstrend ist keine reine Erfolgsmeldung. Aber fangen wir mit dem Positiven an. Es gibt Lichtblicke an Hamburgs Schulen, und das wollen wir auch gar nicht wegdiskutieren. Im Gegenteil, das gute Abschneiden der Hamburger Schülerinnen und Schüler im Fach Englisch erkennen wir ausdrücklich an. Ich persönlich habe mich darüber wirklich sehr gefreut, denn wir sind doch schließlich eine Wirtschaftsmetropole, und da kommt es besonders gut, wenn wir wirklich gute

englischsprachige Jugendliche haben. Also herzlichen Glückwunsch. Alle Jugendlichen betrifft das.

(Beifall bei der FDP, der SPD und bei Karin Prien CDU)

Zur Wahrheit – und ich wäre nicht Opposition, wenn ich das nicht sagen müsste – gehört aber auch, und das müssen Sie sich, glaube ich, auch gefallen lassen: Hamburg steht im Schnitt zwar etwas besser da, aber bei genauerem Hinsehen zeigen sich trotzdem im neuen Bildungstrend die altbekannten Schwächen. Im Bereich Rechtschreibung steht Hamburg mit den ebenfalls SPD-regierten Ländern Berlin und Bremen an allerletzter Stelle. Und vielleicht hat sich der Schulsenator auch schon an diesen Platz gewöhnt. Wir aber, wir Freien Demokraten, wir wollen mehr. Seit Beginn der letzten Legislaturperiode kämpfen wir für einen guten Rechtschreibunterricht an Hamburgs Schulen, auch mithilfe der CDU. Wir haben massiv vor pädagogischen Methoden wie Lesen durch Schreiben gewarnt, wonach Grundschüler Rechtschreibung nach Gehör lernen sollen. Und auch im letzten Jahr hat der Schulsenator in einem Zeitungsinterview – ich glaube, das war die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" – gesagt, er habe diese Methode hier verboten. Aber in Wahrheit gibt es weiterhin Grundschulen, die das praktizieren. Und in einer weiteren Pressemitteilung erklärte Senator Rabe das unterdurchschnittliche Abschneiden in Rechtschreibung im Bildungstrend wie folgt, das ist hier auch schon angeklungen:

"Die hohe Zahl von Schülern mit Migrationshintergrund beeinflusst das Hamburger Ergebnis deutlich."

Aha. Ja, Hamburg hat, wie Herr Senator Rabe richtig sagt, eine besondere Schülerschaft. Aber diese Herausforderung dürfen wir nicht einfach als Ausredeerklärung nehmen, sondern wir müssen sie als Ansporn nehmen, und genau dann können wir überhaupt von Bildungsgerechtigkeit reden, Herr Abaci.

Der Schulsenator jedoch ergeht sich weiter in puren Absichtserklärungen. Die Quittung erhält er heute und jeden weiteren Tag, den er tatenlos verstreichen lässt. Ich nenne das ignorant, nichts weiter.

(Beifall bei der FDP)

Der Aussagewert des Bildungstrends ist im Übrigen auch ziemlich eingeschränkt, denn wir wissen, es ist nur Englisch und Deutsch getestet worden. Das ist doch nur ein Teil des Ganzen. Wir wissen doch alle und können uns gut erinnern, wie die Schüler in Hamburg etwa bei den Vergleichsarbeiten mit KERMIT abgeschnitten hatten. Die Ergebnisse waren, vorsichtig formuliert, mehr als ernüchternd. Die Hälfte, um daran zu erinnern, fast 49 Prozent aller Schüler in den achten Klassen der Stadtteilschulen, erreichte in Rechtschreibung

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

noch nicht einmal den Mindeststandard für den mittleren Abschluss. Im Fach Mathematik scheitern daran sogar mehr als drei Viertel, nämlich 77 Prozent. Bemerkenswert übrigens – es kam damals gar nicht so heraus – ist dieses Ergebnis auch deshalb, weil nämlich an den Stadtteilschulen leichtere Testheftversionen von der Kultusministerkonferenz verwandt wurden als an den Gymnasien. Das ist Augenwischerei und das hilft niemandem. Niemandem tut man damit einen Gefallen, und am allerwenigsten den Schülern.

(Beifall bei der FDP)

Denn gleichgültig, ob Lehrling oder Student, die deutsche Rechtschreibung ist eine Grundvoraussetzung für den Bildungs- und für den Berufserfolg und letztendlich auch zur Integration. Deshalb müssen die Schülerinnen und Schüler in jeder einzelnen Schule in Hamburg profunde Rechtschreibung lernen. Ich sage es immer wieder und ich werde es wahrscheinlich die nächsten zwei Jahre auch immer wieder sagen. Vielleicht klappt es einmal, dass wir uns da nach oben arbeiten.

Gleiches gilt für das Fach Mathematik in Hamburg, das, dem Schulsenator sei Dank, leider schon fast traditionell schlechte Ergebnisse einfährt. Auch hier fordern wir endlich eine Stärkung des Unterrichts. Aber wie ernst es Ihnen mit Ihrer mit viel Tamtam angekündigten Mathematikoffensive ist, Herr Senator, zeigt unsere aktuelle Anfrage. Sie haben versprochen, dass ab dem Schuljahr 2016/2017 wenigstens ab Klasse 7 kein Matheunterricht mehr fachfremd stattfindet. Für die Jahrgänge darunter soll dies noch nicht einmal gelten. Aber noch nicht einmal das haben Sie umgesetzt. An 20 Schulen wird ab Stufe 7 in 33 Klassen Mathematik weiterhin fachfremd unterrichtet. Also unter Mathematikoffensive stellen wir uns da ehrlich gesagt etwas ganz anderes vor.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann CDU*)

Das bestätigen auch die Gymnasialdirektoren im Interview, das wir heute in der "Zeit" lesen konnten. Sie prangern an, dass eine sogenannte Matheoffensive verkündet wird, aber dass die eigentliche Voraussetzung dafür gar nicht erfüllt ist, nämlich überhaupt genügend ausgebildete Mathematiklehrerinnen und -lehrer zu finden. Also auch da Unterstützung aus der Schule. Vielleicht könnten Sie sich das dann einmal zu Herzen nehmen.

Diese Politik der Vernachlässigung der Kernkompetenzen rächt sich. Wir haben es erst vorgestern wieder gesehen: In der großen TIMSS-Studie liegt Deutschland im Fach Mathe unter dem EU-Durchschnitt. Wahrscheinlich hat Hamburg hier einen sehr kräftigen Teil dazu beigetragen, den Bundesdurchschnitt nach unten zu ziehen. Die Leidtragenden sind wie immer die Schülerinnen und Schüler, und um die sollte es uns allen hier gehen.

Also, während Rot-Grün weiter im Klein-Klein stecken bleibt und sich in den Leistungszielen immer gern nach unten orientiert, bleibt unser Ziel: In Bildung muss Hamburg ganz vorn sein. Wir orientieren uns nach oben und nicht nach unten.

(Beifall bei der FDP)

Und das heißt für uns: Nicht Bremen und Berlin, sondern Bayern und Sachsen, wohl wissend, dass wir uns nicht nur mit Stadtstaaten vergleichen sollten.

Der vorliegende Antrag einer Hamburg-spezifischen Auswertung allerdings kann helfen, eine genaue Ursachenanalyse zu erstellen. Vielleicht trägt das dazu bei, dass Sie die enormen Herausforderungen für Hamburgs Schulen endlich erkennen. Und deswegen stimmen wir diesem Antrag auch vorbehaltlos zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren! Bevor ich Herrn Dr. Wolf von der AfD-Fraktion das Wort erteile, möchte ich einmal darauf hinweisen, dass es mir scheint, dass es in dieser Debatte auch ums Hörverständnis geht. Und wir könnten da vielleicht beispielhaft sein. Ansonsten führen Sie Ihre Gespräche doch bitte draußen weiter. – Herr Dr. Wolf, Sie haben das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Länderübergreifende Vergleichstests sind ein wichtiges Instrument, um die Leistungsfähigkeit von Schulsystemen zu beurteilen. Sie geben einen Überblick über die Stärken und Schwächen in einzelnen Unterrichtsfächern und Kompetenzen und liefern uns Anhaltspunkte, inwieweit Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung in der Vergangenheit erfolgreich waren und wo weiter Handlungsbedarf besteht.

Ich musste etwas schmunzeln, als ich den Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN in meinem Postfach fand. Da schneiden Hamburger Schüler tatsächlich einmal in Bereichen etwas besser ab als in früheren Vergleichsstudien, und der Senat gibt sofort eine Folgeuntersuchung in Auftrag. Nicht dass wir das im Grundsatz falsch finden, aber so eine Reaktion hätten wir uns auch in der Vergangenheit gewünscht, als sich bei der letzten IQB-Untersuchung vor wenigen Jahren herausstellte, dass Hamburgs Schüler in den mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächern weit abgeschlagen auf den hinteren Plätzen rangieren und im Vergleich zu Schülern anderer Bundesländer Lernrückstände von bis zu zwei Schuljahren festzustellen waren.

Sei's drum. Im Ansatz ist es richtig, mittels einer Untersuchung nun genauer untersuchen zu wollen, wie sich die Hamburger Schulleistungen entwickelt haben. Dabei wird es hilfreich sein zu erfahren, ge-

(Dr. Alexander Wolf)

rade im Vergleich mit den anderen Ländern, wie Hamburg abschneidet im Vergleich zu den anderen Ländern und zum Bundesdurchschnitt, ob und welche Fortschritte Hamburger Schüler in den einzelnen untersuchten Kompetenzbereichen erzielt haben, wie die Schulleistungen regional ausfallen, welchen Einfluss geschlechtsspezifische, sozio-ökonomische und einwanderungsrelevante Faktoren auf den Schulerfolg haben.

Zwei Punkte möchte ich noch kurz beleuchten. Die Ergebnisse der Studien zeichnen ein durchaus gemischtes Bild. Das klang auch schon bei meinen Vorrednern an.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Dr. Wolf, Entschuldigung. – Herr Dr. Baumann, Sie telefonieren zum zweiten Mal im Plenarsaal. Ich bitte um Berücksichtigung unserer Hausregeln. Danke. – Bitte fahren Sie fort, Herr Dr. Wolf.

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend):* Danke. – Zum Fach Englisch. Hier werden einerseits Leistungsverbesserungen im Vergleich zur letzten Erhebung aus dem Jahr 2009 für die Bereiche Lese- und Hörverstehen attestiert. Da freuen wir uns ebenso und begrüßen das. Gleichzeitig muss man genauer hinschauen. Im Vergleich der Mittelwerte schneidet Hamburg in diesen Bereichen nicht signifikant besser ab als der bundesdeutsche Gesamtdurchschnitt. Das relativiert die Jubelmeldungen doch ein Stück weit.

Es wurde auch schon mehrfach angesprochen, dass Hamburg sehr schlecht im Bereich der deutschen Orthografiekenntnisse abschneidet und dort auf dem beschämenden vorletzten Platz liegt. Schlechter ist nur noch – Sie wissen oder ahnen es – Bremen.

Hamburg weist im Vergleich zum Bundesdurchschnitt einen Lernrückstand von einem Schuljahr und im Vergleich zu den Spitzenreitern aus Bayern einen Lernrückstand von mehr als zwei Schuljahren auf. Das ist ein Desaster. Die angesprochene Rechtschreiboffensive zeigt zumindest das Bewusstsein, dass hier etwas im Argen liegt.

Die schlechten Ergebnisse im Fach Deutsch

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein*
FDP: Mathematik!)

– auf Mathematik gehe ich jetzt nicht ein – liegen leider im Trend. Im Vergleich zur letzten Erhebung haben sich die Ergebnisse deutschlandweit verschlechtert. Das hat auch etwas, um diesen Punkt nur kurz anzureißen – es klang auch schon an –, mit der Zuwanderungspolitik der vergangenen Jahre und Jahrzehnte zu tun, denn die Ergebnisse belegen höchst signifikante Zusammenhänge zwi-

schen Migrationshintergrund und den Kompetenzen im Bereich Lesen, Zuhören und Orthografie im Fach Deutsch. Natürlich nicht überraschend. Was allerdings zu beachten ist, ist, dass die Einflüsse der hohen Flüchtlingszuwanderung aus dem vergangenen Jahr in den Testergebnissen dabei noch gar nicht enthalten sind.

Ein weiterer Punkt als Anregung und Gesichtspunkt für die anstehende Untersuchung, die auch wir begrüßen, ist, dass in Hamburg wie in den meisten rot und rot-grün regierten Ländern ein pädagogischer Ansatz der größtmöglichen Heterogenität in einer Klasse vertreten wird, gern auch mit dem Begriff Binnenpluralismus bezeichnet. Den Gegenpol bilden Bayern und Sachsen, wo der pädagogische Ansatz einer stärkeren Homogenität in den Klassen und Lerngruppen vertreten wird. Interessante Aufschlüsse kann gerade auch ein vertiefter Ländervergleich hierzu geben. Wir sind gespannt darauf.

Zusammenfassend: Erstens ist der Ansatz, hier weiter in die Tiefe zu gehen, sinnvoll und wir unterstützen und begrüßen das und werden dem Antrag zustimmen. Zweitens besteht für Selbstbeweihräucherung allerdings keinerlei Anlass. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren! Das Wort bekommt nun Frau Heyenn.

Dora Heyenn fraktionslos:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nachdem ich den Antrag von SPD und GRÜNEN gelesen habe, habe ich mir den Bildungsbericht noch einmal zu Gemüte geführt. Dann habe ich mich gefragt, ob die Koalition eigentlich will, dass Herr Rabe den Bericht einmal liest. Und soll er uns vielleicht in einem Vierteljahr dann erzählen, was darin steht? Das ist doch wirklich alles sehr seltsam.

Wenn man den Bildungsbericht insgesamt als Selbstbefassung im Schulausschuss besprechen würde, würde das Sinn machen, weil das, was in dem ersten und zweiten Spiegelstrich gefordert wird, alles im Bildungsbericht steht, und zwar für alle Neuntklässlerinnen und Neuntklässler, MSA und ESA, in Prozenten. Zum Beispiel für Deutsch steht darin, dass an den Stadtteilschulen den Mindeststandard in Lesen 26 Prozent verfehlen, in Zuhören 21 Prozent, in Orthografie 19 Prozent. Und so geht das weiter bis hin zu den Gymnasien. Alles ist in Prozentzahlen genau aufgelistet. Insofern weiß ich überhaupt nicht, was Sie mit dem ersten und zweiten Spiegelstrich erreichen wollen.

Und im Bildungsbericht steht dann auch noch zusammenfassend folgender Satz – ich zitiere –:

"Die Trendschätzungen für das Fach Deutsch zeigen, dass sich in Hamburg der Anteil der Neuntklässlerinnen und Neunt-

(Dora Heyenn)

klässler ohne sonderpädagogischen Förderbedarf, die den Mindeststandard für den MSA verfehlen, zwischen 2009 und 2015 kaum verändert hat. Im Bereich Orthografie ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die den Mindeststandard noch nicht erreichen, signifikant größer und der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die den Regelstandard erreichen oder übertreffen, signifikant kleiner als in Deutschland insgesamt."

Das ist richtig. Im Fach Englisch sieht es in Hamburg besser aus. Und die Trendschätzungen im Fach Englisch ergeben auch, dass es dort signifikant bessere Ergebnisse gibt, aber insgesamt ein ähnliches Muster wie in Deutschland, so ist es insgesamt im Bildungsbericht nachzulesen.

Und so viel zu Ihrem Satz in dem Antrag:

"Im Vergleich zur vorangegangenen Untersuchung im Jahr 2009 haben sich die Leistungen der Hamburger Schülerinnen und Schüler im Jahr 2015 erkennbar verbessert."

In der Wissenschaft heißt das, signifikant erkennbar verbessert hat sich nur ein Kompetenzbereich in Englisch, mehr nicht.

Was mich sehr stutzig macht, ist Ihr dritter Spiegelstrich, in dem Sie den Bildungsbericht auswerten lassen wollen nach dem Migrationsstatus. Ich habe in mehreren Anfragen abgefragt, wie zum Beispiel der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in bestimmten Klassenstufen ist. Und ich habe auf meine Anfragen regelmäßig zur Antwort bekommen – ich zitiere –:

"Die Daten liegen in der erfragten Verknüpfung nicht vor."

Dann frage ich mich natürlich, wie das denn funktionieren soll, wenn diese Daten gar nicht vorliegen.

Viel gravierender und dringender scheint mir allerdings zu sein, was auf Seite 417 im Bildungsbericht steht – ich zitiere –:

"Während bundesweit der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und den gemessenen Leistungen zurückgegangen ist, ist er in Hamburg gestiegen."

Besonders krass ist es im Fach Englisch beim Leseverstehen. So viel also zu den positiven Nachrichten über Englisch. Das sind Durchschnittsnoten, aber wenn ich einmal genauer hinschaue, gibt es auch im Fach Englisch eine große Anzahl von Schülerinnen und Schülern – nämlich die mit dem sozioökonomischen Hintergrund, der nicht so gut ist –, die hier die Verlierer sind.

Und später steht in dem Bericht noch:

"In Berlin und in Hamburg fällt auf, dass insbesondere Schülerinnen und Schüler mit ei-

nem niedrigen sozioökonomischen Status im Vergleich zum entsprechenden Gesamtwert für Deutschland besonders geringe Kompetenzen erzielen."

So scheint es mir doch viel sinnvoller, eine Auswertung nicht nach dem Migrationshintergrund zu machen, der doch offenkundig gar nicht erfasst ist, sondern nach einem sozioökonomischen Status. Es wäre sehr wichtig, dass hier der Senat auch nicht wartet, bis die Antwort auf diesen Antrag kommen soll, sondern dass jetzt schon Maßnahmen ergriffen werden, um den Zusammenhang zwischen Elternhaus und Schulerfolg und Schulschlechte drastisch zu senken, weil es in anderen Bundesländern offenkundig geklappt hat. In Berlin und in Hamburg ist das immer noch desaströs. Das, finde ich, ist der eigentliche Auftrag für den Senat aus dem Bildungsbericht, und den sollten Sie sofort angehen.

(Beifall bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP und *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Herr Senator Rabe das Wort.

Senator Ties Rabe:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Jahrelang haben wir Schulpolitik gemacht, aber ein wenig doch Schulpolitik im Blindflug. Wir haben engagiert über Methoden gestritten, über Schulstrukturen und didaktische Konzepte, über Noten oder nicht, Diktate oder nicht, Frontalunterricht oder nicht, Kompetenzorientierung oder nicht, Frau von Treuenfels-Frowein, Gymnasium, Realschule, Gesamtschule oder gar nicht, aber wir haben eine entscheidende Frage jahrelang nicht gestellt: Werden die Schülerinnen und Schüler eigentlich am Ende dieser Veränderungen, die wir da alle auf den Weg bringen, klüger oder nicht?

Darauf kommt es an. Das ist die Nagelprobe jeder Schule und jeder Schulpolitik. Und für diese alles entscheidende Frage steht dieser Senat. Wir sagen: In der Tat, keine sinnlosen Streitereien. Es kommt auf das Ergebnis an, und das werden wir genau ansehen. Das ist unser Weg.

(Beifall bei der SPD)

Dieses Ergebnis wird seit der sogenannten empirischen Wende der Schulpolitik genau untersucht. Ausgangsmotor und Ausgangspunkt dieser Entwicklung war Hamburg. Es war die damalige Bildungssenatorin Rosemarie Raab, die die empirische Wende, nämlich das Schauen auf das Ergebnis, eingeleitet hat. Ich will aber deutlich machen, dass es auch meine Vorgängerinnen und Vorgänger Ute Pape, Rudolf Lange, Reinhard Soltau, Alexandra Dinges-Dierig, Christa Goetsch und Dietrich Wersich waren, die daran weitergearbeitet

(Senator Ties Rabe)

haben. Und dieser Senat hat deshalb diesen Ball aufgenommen und weitergeführt.

Wir haben als einziges Bundesland mittlerweile ein System mit jährlichen Lerntests für alle 180 000 Hamburger Schülerinnen und Schüler entwickelt, das uns erstmals präzise zeigt, wo etwas zu verbessern ist und wo etwas gut läuft. Das kostet schon ein bisschen Mut, denn die Ergebnisse sind manchmal unbequem und in der seltsam aufgeregten Diskussionslage der Schulpolitik allemal. Gerade bezüglich der Diskussionen ist es deshalb wichtig, dass dieser genaue Blick auf das Ergebnis dann auch mit einer redlichen Diskussion geführt wird.

Ich nenne ein Beispiel. Vor wenigen Wochen hatte Frau von Treuenfels-Frowein in den Medien platziert, dass wir mit 50 Prozent, die den Regelstandard in Mathematik nicht erreichen, ein katastrophales Ergebnis hätten. Zwei Tage Schlagzeilen. Heute lesen wir – und es wäre gut, wenn Sie das erwähnt hätten –, dass in der IQB-Studie bewiesen wird, dass in Englisch beispielsweise im bundesdeutschen Durchschnitt nur 45 Prozent der Schüler den Regelstandard erreichen, in Deutsch 55 und 60 Prozent. Es war ein normaler Wert, über den Sie tagelang Hamburg erzählt haben, dass wir vor einer Bildungskatastrophe ständen. Das verstehe ich unter redlicher Diskussion, und die brauchen wir, wenn wir sorgfältig aus diesen Ergebnissen lernen wollen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen sage ich: Klar, auch wenn solche Diskussionen bei 500 Seiten immer Zitate bieten, um Katastrophen abzubilden, werden wir diesen Diskussionen nicht ausweichen und diese Berichte deshalb nach wie vor erheben und auch die Diskussionen führen.

Dieser Bericht, um den es jetzt geht, ist ein bundesweiter Bericht. Er hat alle Bundesländer verglichen in den fünf Bereichen Deutsch lesen, Rechtschreibung, Deutsch verstehen, Englisch verstehen und Englisch lesen. Fünf Bereiche sind verglichen worden, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Erstmals ist hier etwas Besonderes passiert. Hamburg hat sich deutlich verbessert, in der Regel um drei, vier Plätze. Wir sind mittlerweile im Mittelfeld. Das ist etwas sehr Neues. Und ich hatte bei den vielen Diskussionsbeiträgen nicht den Eindruck, dass diese zentrale Erkenntnis, die die meisten Wissenschaftler sehr überrascht und aufgewühlt hat und durchaus mit wohlwollendem Blick nach Hamburg blicken lässt, hier im Hause richtig angekommen ist.

Sichtbar wird es im Vergleich der 16 Bundesländer. Wir sind hier mittlerweile im Mittelfeld gelandet. Das muss man an den Anfang aller Diskussionen stellen. Das ist ein großartiger Erfolg, ein Erfolg der Hamburger Schulen, ein Erfolg vieler tüch-

tiger Pädagoginnen und Pädagogen, aber auch ein Erfolg des Schulfriedens und der Konzentration der Schulpolitik auf guten Unterricht und gute Schule.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Diese ordentlichen Ergebnisse machen Mut und spornen an. Sie zeigen, dass es vorangeht, aber sie zeigen auch – da haben Sie recht –, dass noch einiges zu tun ist. So fällt das mit Englisch auf. Da sind wir richtig gut, ja, aber warum, fragt man sich. Zu Recht wurde angemahnt, dass diese Studien wenig Antwort auf das Warum geben, aber ich will einmal daran erinnern, was wir in Englisch getan haben. Wir haben den Unterricht in der Grundschule zum ersten Mal implementiert. Wir haben die Stundenzahl vergrößert. Und wir haben auf den Weg gebracht, dass Englisch von Fachlehrern unterrichtet wird. Heute können wir zumindest feststellen, dass es bestimmt nicht geschadet hat. Im Gegenteil, es zeigt offensichtlich, dass es etwas nützt.

Auch ein anderer Punkt wurde angesprochen: die Rechtschreibung. In der Tat, ein absoluter Schwachpunkt. Hamburg liegt an drittletzter Stelle, sagt die Studie. Das ist nicht akzeptabel. Und ich sage einfach einmal, dass wir hier den alten Geist in einigen Schulen wohl noch nicht so richtig überwunden haben. Wir haben vor zwei Jahren ein neues Rechtschreibkonzept gestartet. Wir wissen, dass es Zeit braucht. Wir wissen aber auch – und die Studie zeigt es –, dass das dringend notwendig war. Rechtschreibung entscheidet über die Chancen in Beruf und Studium, über Chancengleichheit im späteren Leben. Und wir werden nicht müde, energisch daran weiterzuarbeiten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir sehen auch – und DIE LINKE hat es völlig zu Recht angesprochen –, dass für alle Bundesländer gilt, dass es Kinder aus bildungsfernen Familien schwer haben. Lernrückstände von zwei Jahren sind keine Seltenheit. Auch Hamburg macht da keine Ausnahme. Das müssen wir ernst nehmen. Wir haben eine Reihe von Maßnahmen ergriffen wie die Ganztagschulen, die mehr Zeit in der Schule ermöglichen. Wir haben kostenlose Nachhilfe auf den Weg gebracht. Wir haben mit unserem Unterstützungsprogramm für 23 Schulen in sozial schwieriger Lage zum ersten Mal ein besonderes Programm aufgelegt, als erstes Bundesland überhaupt. Doch wir stehen – das räume ich ein – erst am Anfang. Aber ich sage auch sehr klar, dass wir energisch daran arbeiten werden. Unser Ziel ist und muss bleiben: Chancengleichheit und bestmögliche Förderung aller Schülerinnen und Schüler.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Da gibt es in der Tat auch eine Schwäche der entsprechenden Studien. Viele Ergebnisse haben we-

(Senator Ties Rabe)

niger mit guter Schule zu tun, sondern sie bilden schlicht die soziale Lage des jeweiligen Bundeslandes ab. Länder, in denen sehr viele Schülerinnen und Schüler aus schwierigen Milieus kommen – und dazu zählen besonders die Stadtstaaten –, erreichen selten Spitzenwerte.

Und so überrascht es auch wenig, dass die Rechtschreibung bei Kindern mit Migrationshintergrund nicht so stark ist wie bei jenen ohne Migrationshintergrund. Ich nehme einmal an, dass die meisten von uns in Farsi oder Arabisch auch Probleme mit der Rechtschreibung hätten. Das ist nichts Ungewöhnliches.

(Zuruf)

– Die meisten, habe ich extra gesagt.

Die Stadtstaaten haben aber als einzige Bundesländer mehr als 40 Prozent Kinder mit Migrationshintergrund in ihren Schulen, einige Flächenländer dagegen unter 10 Prozent. Ich sage aber auch sehr klar, dass das keine Entschuldigung ist. Hamburg hat als Stadtstaat besonders viele junge Menschen aus allen Milieus, auch aus bildungsfernen Familien. Um ihre Benachteiligung zu überwinden, muss Hamburgs Schulsystem deutlich engagierter und besser sein als der Bundesdurchschnitt. Die Förderung aller Kinder und Jugendlichen bleibt deshalb eine unserer wichtigsten Aufgaben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Senator Rabe, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Heyenn?

Senator Ties Rabe.* Gern.

Zwischenfrage von Dora Heyenn fraktionslos:* Herr Senator, woher wissen Sie, dass Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund schlechter in Orthografie sind? Das würde mich einmal interessieren.

Senator Ties Rabe (fortfahrend):* Das kann ich Ihnen leider sagen. Diese Studie, anders als die Studien, die wir selbst machen, Frau Heyenn – und da war in Ihrer Rede deshalb auch eine Unschärfe –, hat das genau erfragt. Bei jedem getesteten Schüler wurde gefragt: Bist du selbst im Ausland geboren? Ist ein Elternteil im Ausland geboren, zwei Elternteile? Dadurch entsteht zwar ein irrsinniger Datenwust – Frau Prien hat auf die vielen Daten hingewiesen –, aber diese Studie hat es tatsächlich gezeigt, dass wir in unseren Studien, die wir selbst machen, erkannt haben, dass eigentlich der Migrationshintergrund nicht das Entscheidende ist. Entscheidend ist das soziale Milieu, die soziale Benachteiligung. Deswegen machen wir es nicht.

Aber diese Studie bietet es. Daher die Differenz, auf die Sie hingewiesen haben.

Aber wenn ich sage, dass wir als Stadtstaat eine besondere Aufgabe haben, dann heißt das auch, dass wir hier nicht weglauen. Vor diesem Hintergrund unserer besonderen Schülerschaft – und damit komme ich zum Schluss – leuchten die IQB-Ergebnisse für Hamburg aber durchaus hell. Sie machen Mut, denn sie zeigen, dass Verbesserungen möglich sind, wenn wir uns weiter auf das Richtige und das Wichtige konzentrieren, wenn wir an guter Schule und gutem Unterricht arbeiten, wenn wir den Mut behalten, Lernergebnisse wirklich genau zu untersuchen, aber auch die Klarheit, Ehrlichkeit und Redlichkeit, aus diesen vielen Daten nicht nur das herauszuziehen, was einmal eben im politischen Erfolg die Schlagzeile bringt, sondern was wir brauchen, um gute Schulpolitik weiter zu entwickeln. Dafür stehen wir, und so werden wir weitermachen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren! Das Wort bekommt erneut Frau Prien von der CDU-Fraktion.

Karin Prien CDU:* Lieber Herr Senator, wenn Sie das denn täten, was Sie soeben angekündigt haben, dann hätten Sie uns wirklich auf Ihrer Seite. Ich frage mich nur, was das mit dem Antrag zu tun hat, der hier von der Regierungsfraktion eingebracht worden ist. Wir müssten doch tatsächlich – und das haben Sie immer wieder zu Recht eingefordert – auf die Ursachen schauen. Aber, liebe Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein, der Antrag enthält keinen Hinweis auf irgendeine Art von Ursachenforschung. Frau Heyenn hat es völlig richtig dargestellt. Hier sollen die Ergebnisse für Hamburg, die umfänglich bereits beschrieben sind in dem Bericht, noch einmal dargestellt werden.

Ich kann es einmal vorlesen:

"Darzulegen ist, wie Hamburg absolut und im Vergleich zu den anderen Bundesländern dasteht."

Das steht alles in dem Bericht. Was wir wissen müssten, ist, warum das so ist, was die Ursachen dafür sind.

Wir müssten zum Beispiel untersuchen, welche Relevanz Migrationshintergrund hat, vielleicht auch, welcher Migrationshintergrund Relevanz hat. Ich würde einmal die These wagen, dass es bei den Russlanddeutschen zum Beispiel anders aussieht als bei manch anderer Ethnie. Da gibt es nämlich sehr wohl Unterschiede. Das wären Dinge, auf die man den Blick einmal werfen müsste.

Frau von Berg, eigentlich habe ich mich wegen Ihrer Anmerkung zu Wort gemeldet, weil ich das

(Karin Prien)

schon wirklich erstaunlich finde. Sie haben zwei Dinge gesagt. Zum einen, KERMIT diene doch nur dem internen Gebrauch. Welchem Zweck KERMIT dient, das ist eine politische Entscheidung der jeweiligen Landesregierungen. Und das ist die Entscheidung, die diese Landesregierung getroffen hat.

(Dr. Stefanie von Berg GRÜNE: Dazu stehen wir auch!)

Die mögen Sie richtig finden. Ich finde sie falsch. Und es ist keinesfalls zwingend, das möchte ich an dieser Stelle doch einmal festhalten.

Im Übrigen haben Sie sehr deutlich gesagt, dass die Überwindung der großen Unterschiede, die wir in dieser Stadt in den einzelnen Stadtteilen, vor allem auch in Hinblick auf die belasteten Stadtteile, feststellen können, nicht nur eine Frage der Schulpolitik sei, sondern eine Frage der Sozialpolitik, der Integrationspolitik, und dann haben Sie noch drei andere Politikfelder genannt. Was Sie nicht gesagt haben, Frau von Berg, ist, dass es auch eine Sache ist, die die Eltern angeht, dass die Eltern hier auch gefragt sind.

(Kazim Abaci SPD: Das ist eine Frage von Sozialpolitik!)

– Nein, das ist eben keine Frage von Sozialpolitik, sondern das ist eine Frage von Verantwortung der Eltern, die sie übernehmen müssen. Und das, finde ich, hätten Sie hier auch betonen müssen.

(Kazim Abaci SPD: Das ist kein Widerspruch!)

Noch einmal: Sie werden den von Ihnen beschriebenen bildungspolitischen Blindflug, Herr Senator Rabe, den Sie betreiben, nicht beenden können, wenn Sie den Ursachen nicht auf die Spur kommen. Und dieser Antrag und die von Ihnen beabsichtigte Aufarbeitung der Studie werden uns den Ursachen nicht näherbringen. Solange wir das nicht ehrlich tun und uns nicht ehrlich die Karten legen, so lange werden wir da auch nicht wirklich weiterkommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Dr. Alexander Wolf AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Frau von Treuenfels-Frowein von der FDP-Fraktion, Sie haben das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Es sind zwei Sachen, die ich noch loswerden muss, obwohl wir hier, glaube ich, immer wieder sowieso das Gleiche besprechen. Ich glaube, eine Aktuelle Stunde und eine Debatte ist sowieso eigentlich immer das Gleiche.

Ich finde es wirklich bezeichnend, Herr Schulsenator, dass Sie sich darüber ärgern, dass wir die

KERMIT-Ergebnisse ausgewertet und veröffentlicht haben. Natürlich mussten wir das tun, denn sie sind so lange unter dem Deckel gehalten worden von Ihnen. Wahrscheinlich war es aus Versehen, dass sie einfach so aus der Schulbehörde entfleucht sind. Wir können es uns bis heute nicht erklären. Aber bei so einem Abscheiden ist das doch notwendig. Damals haben sich noch alle dagegen gewehrt, dass wir das überhaupt veröffentlichen, und zwar deswegen, weil Sie mit der Wahrheit nicht klarkommen konnten. Aber das Wichtige ist doch, dass wir einmal sehen, wo wir stehen, um von da aus zu starten und etwas besser zu machen. Wir sollen uns hier immer alle in die Tasche lügen und die Opposition soll solche Ergebnisse besser nicht nach draußen bringen, weil das dann – in Führungsstrichen – unredlich sei. Das Wort passt da wirklich überhaupt nicht, sondern unredlich wäre es im Gegenzug, das nicht zu tun, den Deckel des Wohlwollens darüberzustülpen und zu sagen, dass wir an Ihrer Seite stehen, und hin und wieder auch einmal einen Vorschlag zu machen. Vielleicht kommt auch einer unserer Anträge einmal in den Schulausschuss. Da wird er spätestens dann totgemacht. So kann es doch nicht laufen. Wir wollen hier doch Schulpolitik machen. Wir wollen die Schüler voranbringen. Wir wollen, dass Hamburg eine wirklich gute Bildungsstadt wird, die ganz vorn ist, und wir wollen nicht, dass wir im Mittelmaß versinken und uns mit dem zufriedengeben, was wir jetzt haben. Daran arbeiten wir weiter, davon wird uns auch keiner abhalten, und Sie schon lange nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei André Trepoll CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Jetzt sehe ich keine weiteren Wortmeldungen. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte sich dem gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/6752 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 38, Drucksache 21/6725, Antrag der CDU-Fraktion: Modernisierung und Sanierung der Universität Hamburg vorantreiben.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Modernisierung und Sanierung der Universität
Hamburg vorantreiben
– Drs 21/6725 –]**

Die Fraktionen der SPD, CDU und GRÜNEN möchten diese Drucksache an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen. Wird

(Vizepräsidentin Antje Möller)

hierzu das Wort gewünscht? – Frau Dr. Timm von der GRÜNEN Fraktion, Sie haben das Wort.

Dr. Carola Timm GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich hätte jetzt die CDU erwartet, dass sie ihren Antrag erst einmal einbringt, oder auch die anderen Fraktionen, aber ich kann trotzdem reden, da ich den Antrag fleißig gelesen habe.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Frau Dr. Timm hat das Wort.

Dr. Carola Timm GRÜNE (fortfahrend):* Da ich selbstverständlich den Antrag gelesen habe, kann ich trotzdem etwas dazu sagen. Der Antrag unterstellt nämlich, dass nichts passiert sei in Sachen Uni-Sanierung und bauliche Maßnahmen. Das stimmt so nicht. Es ist bekannt, wie sanierungsbedürftig die Universität ist, gerade auch der Philturm oder der WiWi-Bunker zum Beispiel. Jeder, der in Hamburg studiert hat, weiß das. Und es wird keinesfalls tatenlos zugeschaut, wie der Von-Melle-Park verfällt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das ist falsch, und falsch sind auch Ihre Zahlen wie beispielsweise die Sanierungskosten in Höhe von 51 Millionen Euro. Wenn so eine Summe überhaupt irgendwann einmal genannt wurde, ist sie veraltet und nur auf den Philturm bezogen, also nicht auf die gesamte Universität. Selbstverständlich kostet das viel mehr, und da wird auch mehr investiert.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und dann sprechen Sie noch von 1,15 Millionen Euro. Auch das bezieht sich auf die Vorplanung zur Gesamtplanung und nicht auf die Baumaßnahmen selbst. Auch diese Zahl steht in einem falschen Zusammenhang.

Es stimmt also so einiges nicht in Ihrem Antrag. In Wirklichkeit laufen die Planungen für die einzelnen Baumaßnahmen auf Hochtouren. Es wird sehr viel investiert in die Sanierung des Von-Melle-Parks und des Philturms. Es wird dazu einen Bericht an die Bürgerschaft geben. Auch das ist in Vorbereitung, ebenso wie die einzelnen Senatsdrucksachen zu den Baumaßnahmen. Dafür braucht es aber belastbare Zahlen, und die liegen noch nicht vor, weil an dieser Stelle jetzt sorgfältig und gründlich gearbeitet wird. Kostenexplosionen bei Baumaßnahmen hat es in der Vergangenheit genug gegeben. Das vermeiden wir jetzt, und deshalb planen wir das sorgfältig.

Vor allem werden die Maßnahmen dann auch unter Einbeziehung der Betroffenen geplant. So ist

an der Uni Hamburg ein Diskussionsprozess über die Gestaltung des Von-Melle-Parks initiiert. Und da werden dann auch die einzelnen Sanierungs- und Modernisierungsbedarfe erhoben und in der Planung berücksichtigt.

Für den Philturm – Philosophenturm heißt das übrigens, für die, die nicht in Hamburg studiert haben – läuft die Planung für die Innenmodernisierung gerade mit Fokus auf den Brandschutz. Fassade, Dach, Fenster sowie Hörsäle sind bereits erneuert worden. Die Fassade bröckelt also nicht. Auch das ist falsch. Vor allem verliert der Philturm seine Betriebsgenehmigung erst zum 1. Oktober 2017, nicht bereits in diesem Jahr. Wir haben also noch Zeit, um die baulichen Maßnahmen umzusetzen.

Folgendes läuft gerade: Feuerwehraufzug, Fluchtwegesicherung, moderne Brandmeldeanlage und das Gesamtkonzept inklusive Interimsplanung, wo jetzt übergangsweise die Studierenden untergebracht werden. Dazu wird es eine Berichtsdrucksache geben, auch die ist in Vorplanung. Es wird also Drucksachen dazu geben und natürlich auch zur gesamten Uni-Sanierung. Es stimmt nicht, dass Transparenz fehlt. Sämtliche Bauvorhaben werden offen und transparent dargestellt, auch wenn Sie den Kopf schütteln, Herr Ovens, es ist so, und die werden auch der Bürgerschaft jeweils zur Beschlussfassung vorgelegt.

Wir haben gerade in letzter Zeit viele Bauvorhaben behandelt, unter anderem diverse Maßnahmen am Campus Bahrenfeld, die Errichtung des Fraunhofer-Centers für Maritime Logistik und Dienstleistungen oder den Neubau des Max-Planck-Instituts für Struktur und Dynamik der Materie.

(Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Thema!)

– Das ist richtig, es geht in dieser Debatte nicht um diese Themen, aber Sie haben sich darüber beschwert, gerade in der letzten Debatte, Herr Ovens und Herr Schinnenburg, dass wir diese Baumaßnahmen immer zur Debatte anmelden und dass wir ständig mit diesen Uni-Themen kommen, und das kann ich nicht nachvollziehen. Sie können sich doch nicht auf der einen Seite beschweren, dass wir hier so etwas immer debattierten, und auf der anderen Seite sagen, dass unsere Baumaßnahmen, wenn wir dann die Berichtsdrucksachen einbringen, nicht offen und transparent seien. Das ist ein Widerspruch.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wie auch immer, genauso offen, transparent und sorgfältig geplant, gerade bezogen auf die Kosten, wird es selbstverständlich auch für die Uni Hamburg laufen. Und da wird die Debatte auch inhaltlich sehr viel mehr hergeben, wenn dann die Drucksachen vorliegen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Dolzer, Sie hatten sich als Zweiter gemeldet. Da nun aber der Redner der antragstellenden Fraktion im Saal ist, würde ich gern in der Reihenfolge, die wir üblicherweise haben, fortfahren. – Herr Ovens von der CDU-Fraktion, Sie haben das Wort.

Carsten Ovens CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vielen Dank, Herr Dolzer, dass Sie das an dieser Stelle ermöglichen, und auch an Frau Dr. Timm vielen Dank, dass Sie in die Debatte zuerst eingesprungen sind. Ich dachte, ich habe noch Zeit, kurz Luft zu holen. Da wir gerade nach den langwierigen Worten des Schulsenators eigentlich über den Bildungstrend diskutierten, dachte ich, dass diese wichtige Debatte tatsächlich ein bisschen Fortsetzung findet. Dass Ihre eigenen Fraktionen dazu nichts weiter beizutragen haben, damit hatte ich tatsächlich nicht gerechnet. Von daher vielen Dank, dass Sie zuerst in die Hochschuldebatte eingestiegen sind.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Ovens, es empfiehlt sich immer, zum Aufruf der Debatte auch im Raum zu sein. Bitte fahren Sie fort.

Carsten Ovens CDU (fortfahrend):* Das ist richtig, Frau Präsidentin, ich fahre gern fort.

Frau Dr. Timm, ich beschwere mich allerdings nicht, wenn wir über Wissenschaftspolitik reden, wir kritisieren Ihre Wissenschaftspolitik. Das ist ein Unterschied. Sie müssen zuhören und Sie müssen vor allem auch unsere Anträge einmal lesen. Sie müssen Sie verstehen, und dann wären wir hier an dieser Stelle auch relativ schnell beim eigentlichen Thema.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Und genau darum soll es doch hier gehen. Frau Fegebank hat zum Amtsantritt gesagt, wir sollten die Wissenschaft in die Herzen der Hamburgerinnen und Hamburger tragen. Das ist quasi das Leitmotiv ihrer Amtsperiode gewesen. Wir haben damals als CDU gesagt und genauso, als sie zuletzt im Februar dieses Jahres davon sprach, das tun zu wollen, wir unterstützen diesen Kurs. Natürlich gehören die Hochschulen und die Universitäten in die Herzen der Hamburgerinnen und Hamburger. Sie sind Ideen- und Impulsgeber unserer Stadt, also müssen sie auch in die pulsierenden Herzen der Hamburgerinnen und Hamburger. Da sind wir uns einig.

Wir dachten auch, Einigkeit vorzufinden, wenn es darum geht, die Wissenschaft in Hamburg in ein anständiges Zuhause zu bringen, eine anständige Infrastruktur zu schaffen, zu modernisieren und zu

erneuern, da, wo es notwendig ist. Wir besinnen uns noch einmal, was Professor Lenzen als Präsident der Universität Hamburg gesagt hat: Er sprach von den Ruinen, die Sie hier Universität nennen, Frau Dr. Timm. Und wenn wir dann weiterschauen, was – damals noch Präses der Handelskammer, heute Wirtschaftssenator – Herr Horch gesagt hat, dann sprach er von einem schlechten Image der Universität, was er auf die Gebäudeinfrastruktur bezog.

(Dr. Sven Tode SPD: Ja, zu Ihrer Zeit!)

Und das ist ein Problem, das bis heute besteht, wie Präsident Lenzen gerade erst wieder festgestellt hat, als er sagte, beenden Sie endlich Ihren Sparkurs, Herr Tode. Beenden Sie endlich den Sparkurs an den Universitäten, sanieren und modernisieren Sie endlich die maroden Gebäude. Das war es, was zuletzt auch gerade wieder Präsident Lenzen als Präses der Universität Hamburg festgestellt hat. Und dem kommen Sie leider nicht nach, egal, was Sie hier heute behaupten.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Aber das kennen wir, das gilt doch für die Wissenschaft insgesamt. Wir haben in den letzten eineinhalb Jahren viel gestritten über den BAFöG-Betrug Ihres Senats und über den damit verbundenen Wortbruch der GRÜNEN. Wir haben über die Zweckentfremdung von Mitteln aus dem Hochschulpaket diskutiert, über Wettbewerbsverzerrung auf dem Hochschulmarkt zulasten der privaten Hochschulen durch die Zweckentfremdung und Vorbehaltung von Bundesmitteln, die ihnen eigentlich zustehen würden. Und auch bei all dem haben Sie immer gesagt, nein, nein, wir machen doch so viel, und eigentlich sei doch gar kein Problem vorhanden.

Wir haben versucht, mit Ihnen über die Modernisierung der Universität auch im Inhaltlichen zu sprechen. Über Stipendienkultur erfahren wir von der Senatorin, es sei nicht die Aufgabe ihrer Behörde, die Hochschulen dabei zu unterstützen, Stipendien an den Universitäten an Frau und Mann zu bringen. Es hat immer noch eineinhalb Jahre gedauert, bis Sie endlich Ihren Koalitionsvertrag in der Wissenschaftsbehörde so weit ausgearbeitet hatten, dass wir wissen, dass eben der Sparkurs doch nicht beendet wird, dass doch nicht mehr gemacht wird, und zwar gibt es keinen Cent mehr, als Sie anfangs gesagt haben. Das ist eben das, was wir an dieser Stelle einfach bedauerlich finden und warum wir heute diesen Antrag eingebracht haben, Frau Dr. Timm, weil wir es wichtig finden, über die Wissenschaftsinfrastruktur zu sprechen.

Sie tun das gern, das ist richtig, an anderer Stelle. Sie sprechen von Ihren Leuchttürmen, wie Sie sie gern nennen, ob das jetzt der Neubau des Geomatikums ist oder auf der Finkenau. Ob das die Grün-

(Carsten Ovens)

derung der HCU ist, über die Sie leider letztens nicht diskutieren wollten, nicht über die Gründung, aber über den Beirat. Das ist schade, man hätte in dem Kontext über sehr vieles sprechen können. Sie verkaufen den XFEL Superlaser, Fraunhofer oder auch die Akademie der Wissenschaften so gern als Ihre eigenen Projekte. Sie vergessen nur dabei, dass der Erfolg immer viele Väter hat und dass es eben kein rot-grünes Projekt war, um nur die HCU als Beispiel zu nennen, die Sie heute so gern als Ihren eigenen Erfolg verkaufen, obwohl Sie anfangs noch dagegen waren.

Und jetzt kommt gleich garantiert von Herrn Tode wieder, na ja, Sie müssten ja so viel aufräumen, was in unserer Regierungszeit auch bei der Sanierung der Universität alles nicht gelaufen sei. Sie vergessen nur dabei, wie Sie zu Oppositionszeiten teilweise hier abgestimmt haben. Und wenn Sie bei den Projekten, die Sie heute gern als Ihre eigenen Erfolge verkaufen, jetzt wiederum uns kritisieren, dass ja so viel schlecht gewesen wäre, dann kritisieren Sie damit Ihre vermeintlich eigenen Erfolge und reden Ihre eigenen Projekte kaputt. Das ist das Problem, das wir haben.

Deshalb unser Antrag an dieser Stelle, denn wir möchten gern von dieser postfaktischen Gesellschaft, in der Sie offenbar leben, von der sonst unsere Bundeskanzlerin zu Recht immer wieder spricht, weg. Wir möchten auch von dieser vermeintlich rot-grünen Mentalität der Filterblasen weg, frei nach dem Motto, ich muss nur selbst fest daran glauben, dann überzeuge ich mich auch selbst und andere von der Wahrheit, aber das Gegenteil ist der Fall. Deshalb unser Antrag.

Vier kurze Punkte: Wir sehen es, an der Bundesstraße wird in Teilen endlich gebaut. An vielen Gebäuden bröckelt aber nach wie vor der Putz von den Fassaden. Manches ist abgeschirmt, manche Balkone dürfen gar nicht mehr betreten werden. Uns fehlt einfach die Transparenz, uns fehlt hier eine Offenlegung, wann denn jetzt eigentlich konkret was gebaut wird zwischen dem Geomatikum, dem Von-Melle-Park, dem Campus rund um die Bundesstraße und in den verschiedenen Wegeverbindungen zwischen Bundesstraße und Von-Melle-Park. Und da können Sie jetzt auch gern anderes behaupten, aber Sie haben nichts dergleichen offengelegt in den letzten Jahren.

Die Sanierungseuphorie, die wir noch 2010 teilweise fraktionsübergreifend hatten, ist erloschen. Nicht weniger als 60 Prozent der Universitätsgebäude sind heute in einem teils mangelhaften Zustand, und genau deshalb brauchen wir dringend zukunftsorientierte Maßnahmen für die Bauten am Von-Melle-Park, um die Universität wieder baulich attraktiv und damit auch für Forschung und Lehre attraktiv und zukunftsfähig zu machen.

Und wir ersuchen mit unserem Antrag heute den Senat um nichts anderes, als es möglich zu ma-

chen, den Lehrbetrieb im Philosophenturm doch bitte schön auch noch bis zum Baubeginn zu erhalten, denn das Gebäude verliert doch laut Bauamt in diesem Jahr seine Betriebsgenehmigung. Auch dazu haben Sie nichts gesagt, Frau Dr. Timm.

Wenn Sie jetzt sagen, dass es nicht stimmt, dann schauen Sie bitte in die Antworten Ihres Senats. Und diese Fakten wollen wir einfach vom Senat bis zum Jahresende auf dem Tisch haben. Das ist das Anrecht, das gute Recht eines jeden Studenten der Universität, das ist das gute Recht auch aller Angestellten an der Universität. Denn es kann doch nicht sein, dass eine marode Infrastruktur so bleibt, ob das jetzt eine defekte Trennwand im Audimax ist oder ob es Verschiebungen sind. Sie haben es gerade so schön gesagt, Sie hätten jetzt mehr Zeit für die Planungen. Ja, das ist richtig, weil sich aufgrund von verfahrensrechtlichen Gründen, aufgrund von teilweise neuen Sicherheitskonzepten auf einmal Baumaßnahmen um Jahre verschieben und weil teilweise nicht einmal mehr die Mittel dafür da sind. Martin-Luther-King-Platz, Sanierung des Hauptgebäudes der Universität – hier werden wir vom Senat über potenzielle Fertigstellungen gar nicht mehr informiert, weil gar keine Mittel mehr für die Sanierung vorgesehen sind. Das ist das Ergebnis rot-grüner Wissenschaftspolitik an dieser Stelle.

(Beifall bei der CDU)

Aber vielleicht, das zum Abschluss, habe ich auch einfach das Leitmotiv der Wissenschaftssenatorin zum Amtsantritt ein wenig falsch verstanden. Vielleicht wollten Sie gar keinen Aufbruch der Hamburger Wissenschaft, um diese in die Herzen der Hamburgerinnen und Hamburger zu bringen. Vielleicht ging es auch einfach nur darum, eine grüne Wohlfühlblase zu schaffen, in der alle im Kreis tanzen, bis ihnen schwindelig ist, den Charme der Sechziger- und Siebzigerjahre und die bröckelnden Fassaden vergessend, so lange, bis ihnen ein Stück Mauer auf den Kopf fällt und sie in der harten Realität ankommen.

Aber für die harte Realität haben wir diesen Antrag hier. Wir möchten darüber gern im Wissenschaftsausschuss weiter mit der Senatorin diskutieren. Und wenn wir an anderer Stelle Ihren Initiativen, so gut sie dann teilweise auch sein mögen, eben auch das zugestehen, finde ich, hat es dieser Antrag auch verdient, dass wir darüber weiter im Wissenschaftsausschuss diskutieren. Natürlich können Sie ihm auch direkt zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt Uwe Giffei von der SPD-Fraktion.

Uwe Giffei SPD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben uns in dieser Legislaturperiode schon daran gewöhnen müssen, dass die CDU in Wissenschaftsdebatten nicht ohne Klamauk auskommt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Bedauerlich bleibt es nach wie vor, denn es ist dem Thema, diesem Zukunftsthema unserer Stadt, einfach nicht angemessen, wie ich finde. Für uns als SPD-Fraktion war und ist der Um- und Ausbau der Universität am Standort Eimsbüttel, und darum geht es doch eigentlich in der Debatte, eines der zentralen Projekte zur Stärkung der Wissenschaft in Hamburg. Die Baumaßnahmen, die am Campus in der Bundesstraße jetzt schon begonnen haben und sich dann weiter fortsetzen werden über den Bereich Sedanstraße, Martin-Luther-King-Platz und schließlich zur Neugestaltung des Campus am Von-Melle-Park führen werden, sind dabei weit mehr als nur die Sanierungen oder der Zubau von Flächenbedarfen. Es geht darum, durch eine Neugruppierung von Fachbereichen und die Einbeziehung außeruniversitärer Forschungseinrichtungen gemeinsam mit Universität und Bezirk die Forschungs- und Lehrbedingungen in Hamburg wesentlich zu verbessern.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Und weil uns dieses Thema so wichtig ist, werden wir Ihren Antrag trotz seiner eklatanten Schwächen, auf die Frau Timm schon hingewiesen hat, an den Ausschuss überweisen, um das dort noch einmal diskutieren zu können.

(Beifall bei *Carsten Ovens CDU*)

Zu Ihrem Antrag. Es ist vollkommen unbestritten, dass es an der Universität einen umfangreichen Sanierungsbedarf gibt. Das hat aber nicht der gegenwärtige Senat zu verantworten, das ist das Ergebnis der Versäumnisse von Vorgängersensaten und wurde maßgeblich verschärft durch den Stillstand, der durch die mehrjährige fruchtlose Diskussion über eine Verlagerung der Universität bis 2010 verursacht wurde.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Das konnten wir gemeinsam verhindern. Herr Westenberger hat übrigens da eine sehr segensreiche Rolle für den Bezirk gespielt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Nach dem Regierungswechsel 2011 war es die Senatorin Dr. Stapelfeldt, die diesen Sanierungsstau energisch und unverzüglich angegangen ist. Sie hat eine neue Dynamik im Hochschulbau in Hamburg erzeugt, und diese Politik wird von der

Zweiten Bürgermeisterin, Frau Fegebank, ungebrochen fortgeführt und weiterentwickelt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Die Behauptung der CDU im vorliegenden Antrag, durch die aktuellen Baumaßnahmen werde nur eine Sicherung des Universitätsbetriebs ermöglicht, ist angesichts der für jeden sichtbaren Aktivitäten nicht mehr als ein schlechter Scherz. Schauen Sie sich das Haus der Erde an, der Bau der Technikzentrale für das MINT-Forum ist auf den Weg gebracht, am Campus Bahrenfeld entsteht ein Leuchtturm der Wissenschaft in Nordeuropa, und auch die anderen Hamburger Hochschulen werden nicht vernachlässigt. Von einem Stillstand kann also gar keine Rede sein.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Im Gegenteil, die SPD-Fraktion bekennt sich weiterhin zu dem Ziel, in der Dekade von 2011 bis 2021 rund 1 Milliarde Euro in den Hochschulbau zu investieren, getreu unserem Leitsatz: Hamburg baut Zukunft.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Nun zum Campus Von-Melle-Park und dort insbesondere zum Philosophenturm. Erstens: Frau Timm hat bereits darauf hingewiesen, auch hier ist Ihr Antrag mit falschen Informationen gespickt. Die Nutzungsgenehmigung des Philturms läuft nicht zum Jahresende, sondern zum 1. Oktober 2017 aus. Und es ist schon einigermaßen unverfroren und auch unverantwortlich, in einer Bürgerschaftssache solch irreführende Panikmeldungen zu verbreiten.

Zweitens: Fassade, Dach, Fenster und Hörsäle sind bereits erneuert worden, da bröckelt nichts mehr und da ist auch nichts undicht, wie Sie behaupten. Und das Raum- und Belegungskonzept, das Sie im Antrag erwähnen, ist Grundlage der Innenmodernisierung und nicht, wie von Ihnen behauptet, Teil der Übergangslösung während der Sanierung.

Noch ein paar Worte zu den Zahlen, mit denen Sie im Antrag jonglieren. Die Planungsmittel, das hat Frau Timm schon erwähnt, von 1,15 Millionen Euro bezogen sich lediglich auf den Philturm und nicht auf den gesamten Campus, wie Sie behaupten. Und die 51 Millionen Euro haben Sie vermutlich aus derselben Drucksache, nämlich unserem Haushaltsantrag aus der letzten Legislaturperiode, in der wir diese Planungsmittel zur Verfügung gestellt haben. Da war es eine erste grobe Schätzung der Sanierungskosten für den Philturm, aber natürlich nicht für die Sanierung des gesamten Campus. Dass das dafür nicht ausreicht, liegt, glaube ich, bei allen auf der Hand.

(Uwe Giffei)

Als Fazit bleibt also festzuhalten: Am Konzept für die Innensanierung des Philturms und für die Verlagerung des Lehr- und Forschungsbetriebs während der Sanierungszeit wird mit Hochdruck gearbeitet. Wir als SPD-Fraktion gehen davon aus, dass der Senat die Bürgerschaft über diese Planungen im Rahmen einer Drucksache zeitnah informieren wird. Der Forschungs- und Lehrbetrieb wird aber, da können Sie sicher sein, zu jedem Zeitpunkt gesichert sein.

Leider fehlt die Zeit, um auf alle Aspekte und zum Teil auch Unterstellungen in diesem Antrag einzugehen, aber dafür haben wir im Ausschuss noch Gelegenheit. Deshalb abschließend nur noch zwei Sätze zu den Themen Transparenz und Mieter-Vermieter-Modell. Dem Senat mangelnde Transparenz im Zusammenhang mit den Baumaßnahmen in Eimsbüttel vorzuwerfen, geht meilenweit an der Realität vorbei.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Bezirk, Behörde und Universität haben gerade im Zusammenhang mit den großen Baumaßnahmen einen Beteiligungsprozess mit Anwohnerinnen und Anwohnern und Interessierten auf den Weg gebracht, der seinesgleichen sucht und sehr erfolgreich war. Und auch das von Ihnen im Antrag indirekt kritisierte Mieter-Vermieter-Modell hat gerade zum Ziel, dass in Zukunft die Sanierung von Hochschulgebäuden nicht mehr nach Kassenlage gemacht wird. Die nötigen Sanierungskosten sind im Mietpreis dann enthalten, und somit sichern wir erstmals nachhaltig eine zukunftsfähige Wissenschaftsinfrastruktur in Hamburg.

Der Hochschulbau ist bei diesem Senat in sehr guten Händen. Wir sind auf einem sehr langen, aber guten Weg, den wir weiter mit Nachdruck verfolgen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Giffei. – Jetzt erhält Martin Dolzer das Wort von der Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE: Liebe Hamburgerinnen, liebe Hamburger, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, Herr Präsident! Die CDU möchte mit ihrem Antrag eine Modernisierung und Sanierung der Universität vorantreiben. Das ist erst einmal eine gute Idee und dem stimmen wir auch grundsätzlich zu. Aber ich denke, wir haben da zumindest bei einigen Punkten andere Vorstellungen, wie das vor sich gehen soll, und das werde ich jetzt benennen.

Vor allem möchte ich daran erinnern, dass der Sanierungsstau an den Hamburger Hochschulen, nicht nur an der Universität, denn die anderen Hochschulen lassen Sie leider in Ihrem Antrag erst einmal weg, bereits seit 20 Jahren besteht. Den

gab es explizit auch unter den CDU-geführten Senaten und sehr explizit unter Herrn Dräger, der da wirklich mit der Keule viel kaputt gemacht hat, was man nicht hätte kaputt machen sollen.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber auch in den letzten Jahren wird die Lage immer prekärer, egal ob wir die Uni anschauen oder ob wir die anderen Hochschulen anschauen, viele Gebäude bieten nur schlechte Studienbedingungen. Allein an der Universität Hamburg sind 60 Prozent der Gebäude in einem eher mangelhaften Zustand. Sie haben den Philturm angesprochen, das kann man wirklich diskutieren, das ist eine Dauerbaustelle. Ich hoffe, dass der bald einmal fertig wird, denn besonders gesundheitsfördernd sind die dauernden Baumaßnahmen da nicht. Und da muss man eben auch entsprechende Maßnahmen treffen, dass sich so etwas nicht zum Dauerzustand entwickelt.

Wenn man sich den WiWi-Bunker ansieht, da hat man Luftmangel in den Räumen, wirklich Sauerstoffmangel, nicht nur wegen des trockenen Stoffs, der da gelehrt wird, sondern auch, weil da sehr konkret die Sauerstoffzufuhr nicht ausreichend ist. Schauen wir in die ehemalige HWP, da sind die technischen Anlagen zum Teil defekt oder zum Teil derart schlecht, dass es nicht gut ist; da muss sich vieles ändern. Von daher ist der Antrag sehr gut, und deshalb finden wir es auch richtig, ihn erst einmal an den Ausschuss zu überweisen.

Die Hochschulen sind aber prinzipiell unterfinanziert. Wenn man in die anderen Hochschulen sieht, dann gibt es bei der HAW ähnliche Probleme mit der Bausubstanz oder auch mit den technischen Einrichtungen. Es ist aber nicht nur bei den Gebäuden so, sondern auch bei den Fakultäten, den Studiengängen und den Bibliotheken. Dort gibt es Baumaßnahmen und auch andere Maßnahmen, die ergriffen werden müssen.

Die wissenschaftlichen Einrichtungen werden in weiten Teilen zu einer Mangelverwaltung gezwungen. Und es wird immer deutlicher, dass Frau Senatorin Fegebank ein Konzept der Wissenschaftsentwicklung in Hamburg verfolgt, das leider in vielerlei Hinsicht, nicht in jeder Hinsicht, in die Sackgasse führt. Hatten doch die GRÜNEN in der Opposition noch die Ausfinanzierung von Forschung und Lehre gefordert und den Sanierungsstau selbst massiv kritisiert, tun sie in der Regierung fast nichts, um in der Breite den real existierenden Notstand endlich einmal anzugehen und die Probleme zu beheben. Da muss viel nachgebessert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Stattdessen werden dann einige exzellente Bereiche und Gebäude gepöppelt – das Geomatikum wurde schon genannt –, während die Hochschulen auf breiter Basis ausbluten, die Studienbedingun-

(Martin Dolzer)

gen sich verschlechtern, Gebäude verfallen, die Durchlässigkeit von Bachelor und Master mangelhaft ist und vieles mehr. Das zähle ich jetzt nicht alles auf, weil es nicht Thema der Debatte ist. Aber das muss sich ändern. Es müssen eben nicht nur die Gebäude saniert werden, sondern das Gesamtkonzept der Wissenschaftsentwicklung.

Wir haben es mit einem Sanierungsstau im ganzheitlichen Sinne zu tun und nicht nur in Bezug auf die Gebäude. Stecken Sie doch wirklich das vorhandene Geld, es ist doch zumindest einiges da, nicht überwiegend in Palazzi Protzi wie die Elbphilharmonie oder einen kilometerlangen Tunnel zur radioaktiven Teilchenbeschleunigung, sondern schaffen Sie erst einmal Bedingungen dafür, dass alle Menschen, die in Hamburg studieren wollen, das auch tun können. Und investieren Sie vor allem auch in gesundheitsfördernde oder zumindest gesundheitserhaltende Gebäude. Da herrscht wirklich Mangel über Mangel.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn nur so, wenn wir eine breite Basis haben mit guter Bausubstanz, aber auch mit guten Studienbedingungen, ist es möglich, die demokratische und Persönlichkeitsentwicklung fördernde Wissenschaft weiter voranzubringen. Und Sie wissen es, Herr Tode, was jetzt kommt, natürlich ist schon Geld vorhanden, aber natürlich müssen wir auch weitere Maßnahmen ergreifen. Führen Sie doch endlich die Vermögensteuer wieder ein, heben Sie die Schuldenbremse auf.

(Heiterkeit bei der SPD und der FDP)

Dann hätten wir noch mehr Mittel und könnten endlich dafür sorgen, dass diese Zustände verbessert werden. Da lachen Sie, Frau Fegebank, aber reden Sie einmal mit den Studierenden, die lachen nicht, wenn sie im WiWi-Bunker keine Luft kriegen, und die lachen nicht, wenn sie in der Dauerbaustelle Philturm stehen, und die lachen auch nicht, wenn es keine technischen Anlagen gibt. Und sie lachen nicht, wenn sie Atembeschwerden haben, weil so viel Feinstaub irgendwo herumwirbelt, dass man da nicht vernünftig atmen kann. Da sollten Sie nicht lachen, sondern da sollten Sie sagen, jetzt müssen wir anpacken. Und das müssen wir auch tun und die Kritik ernst nehmen, auch wenn wir das nicht teilen, wie Herr Ovens es macht, aber an vielen Punkten hat er wirklich recht, und das wird so bleiben. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Herr Dr. Wieland Schinnenburg von der FDP-Fraktion.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Tode, Sie haben noch Glück gehabt, dass Herr Dolzer schon auf-

hörte, sonst wäre das nachher noch ein teurer Tag für uns geworden.

Jedes Mal, wenn ich über den Campus der Universität Hamburg gehe, fühle ich mich ungefähr 20 Jahre zurückversetzt in meine Zeit als Rechtsreferendar im Bezirk des Landgerichts Stade. Zur Ausbildung damals gehörte auch eine Fahrt einen Tag lang mit dem Gerichtsvollzieher, um einmal die Tätigkeit eines Gerichtsvollziehers kennenzulernen. Das war sehr interessant. Wir fuhren dann durch Gegenden, es ist ein großer Landkreis, an Häusern vorbei, und jedes Mal, wenn er ein Haus sah, das nicht mehr so richtig in gutem Zustand war, sagte er, wissen Sie was, Herr Schinnenburg, da wohnen Schuldner. Die sind einfach pleite, deshalb können sie ihr Haus nicht mehr richtig sanieren. Und genauso geht es offenbar auch beim Campus der Universität Hamburg. Wenn Sie dahin kommen, merken Sie, die Universität Hamburg ist einfach nicht mehr in der Lage, ihre Gebäude in Schuss zu halten. Das hat einfache Gründe, und die Gründe liegen in den Finanzen. Dies ist Gegenstand des Antrags der CDU, und darum unterstützen wir ihn auch.

Kleine Bemerkung, es wurde schon erwähnt, Herr Ovens, die Sache mit den Jahren der vergeblichen Diskussion über die Verlagerung des Campus aus dem Bereich Eimsbüttel heraus. Das war kein Ruhmesblatt für die CDU und übrigens, unter uns gesagt, auch für die GRÜNEN nicht. Netterweise hat Frau Timm das auch nicht erwähnt, nur Herr Giffel, und der hat recht damit.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Ovens, Herr Schinnenburg?

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Ja, Herr Präsident.

Zwischenfrage von Carsten Ovens CDU:* Herr Dr. Schinnenburg, vielen Dank, dass Sie noch einmal die notwendige gesellschaftliche Debatte, mit der wir erstmals überhaupt die Universität Hamburg wieder in ein größeres gesellschaftliches Diskursumfeld geführt haben, ansprechen. Würden Sie mir recht geben, dass in Anbetracht der Gesamtzeit der Universität Hamburg, 90 Jahre demnächst ...

(Zurufe: Hundert!)

– Entschuldigung, 100 Jahre demnächst im Jahr 2019.

Wenn wir uns anschauen, dass wir genau zwei Jahre, nämlich zwischen 2008 und 2010, über die Verlagerung diskutiert haben, die maroden Gebäude aber in den Sechzigern gebaut wurden, dann

(Carsten Ovens)

werden diese zwei Jahre sicherlich nicht substantiell dazu beigetragen haben, den Schaden anzurichten, den Rot-Grün hier proklamiert und den Rot-Grün auch über die vielen Jahre, vor allem die SPD, zu verantworten hat. Würden Sie mir da recht geben?

Dr. Wieland Schinnenburg FDP (fortfahrend): Also in den zwei Jahren war es eine Gespensterdebatte. Sie wollten damit davon ablenken, dass Sie für die Sanierung nichts tun wollten. Das war der Grund.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Es war von vornherein klar, dass dabei nichts herauskommen wird, dass Sie die Verlegung nicht stattfinden lassen, sondern ein paar Jahre diskutiert haben, dann hat man einen guten Vorwand, nichts zu tun. Aber denken Sie daran, ich bin guter Hoffnung für die CDU. Sie haben zwei Jahre verplempert, die jetzige Senatorin hat schon eineinhalb Jahre verplempert. Ich bin mir ziemlich sicher, sie wird Ihren Wert toppen. Da haben wir eine ähnliche Diskussion mit den GRÜNEN nachher. Das als weitere Antwort auf Ihre Frage.

Frau Timm, ich weiß nicht, in welcher Welt Sie leben, denn der Philosphenturm und mehrere andere Gebäude, auch der WiWi-Bunker, sind in erbärmlichem Zustand, daran können Sie nicht vorbeireden. Wenn Sie das auch noch bestreiten, dann muss ich sagen, leben Sie in einer anderen Welt.

(*Mareike Engels GRÜNE*: Sie hat doch gesagt, dass Sanierungsbedarf besteht!)

Es lohnt sich gar nicht, darüber zu diskutieren.

Wie ich gerade schon in der Antwort auf die Zwischenfrage von Herrn Ovens sagte, Senatorin Fegebank ist in der Tat mehr als eineinhalb Jahre im Amt, nicht ganz zwei. Und in dieser Zeit hat sie zur Lösung dieses Problems absolut nichts beigetragen. Keiner erwartet, dass das schon fertig saniert ist. Wir erwarten ein Konzept, das gibt es nicht. Wir warten wenigstens auf einen Zeitplan, den gibt es nicht. Und auch Frau Timm und Herr Giffei können jetzt nichts Konkretes sagen. Sie haben gesagt, es gebe demnächst eine Drucksache. Ja, wann kommt denn die Drucksache? Also da ist eine Senatorin fast zwei Jahre im Amt und kann nicht einmal sagen, wann sie eine Drucksache liefern wird, in der vielleicht irgendetwas darüber stehen wird, wann man das Problem angehen will. Unser Gerichtsvollzieher in Stade würde dann jedem Gläubiger empfehlen: Versuchen Sie gar nicht zu vollstrecken, das ist hoffnungslos. Und so ähnlich scheint mir die Situation der Senatorin hier auch zu sein.

Jetzt ist natürlich die Frage, woran das alles liegt. Und ausnahmsweise hat die Senatorin einmal

transparent und gut gearbeitet. Die Fachleute erinnern sich, es gab das berühmte Haushaltsporträt der BWF, das uns im September vorgelegt wurde. Darin stehen die Zahlen. Die Jahresergebnisse der Universität Hamburg: im Jahr 2016 voraussichtlich minus 30 Millionen Euro, im Jahr 2017 minus 20 Millionen Euro, im Jahre 2018 minus 20 Millionen Euro, im Jahr 2019 minus 20 Millionen Euro. Jetzt sagen Sie mir, wie man damit eine Hochschule führen geschweige denn die Gebäude sanieren soll. Das geht nicht, die Hochschulen sind unterfinanziert, und da sitzt die Schuldige dafür.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Im Übrigen geht es auch nicht nur um die Gebäude, denn ungefähr im Monatstakt bekommen wir andere Horrormeldungen bezüglich Einstellung von Studiengängen. Das war zunächst die Holzwirtschaft, dann ist es das Steuerrecht und dann das Seerecht. Mal sehen, was im nächsten Monat auf uns zukommt. Es sind Krisensymptome eklatanter Art und Weise, an denen Sie schlicht und ergreifend nicht vorbeireden können.

Deshalb die Forderung der FDP: Führen Sie endlich die seit 2013 versprochene Nachverhandlung. In den Hochschulvereinbarungen steht doch, wenn die Personalkosten um mehr als 2 Prozent stiegen, seien Nachverhandlungen zu führen. Das ist in jedem Jahr seitdem passiert, es gab keine Nachverhandlungen. Und liefern Sie endlich die 30 BAföG-Millionen an die Hochschulen ab, was der Bundesgesetzgeber verlangt hat, was die GRÜNEN versprochen haben und was immer noch nicht passiert ist.

Wir stimmen diesem Antrag zu, auch gern erst im Wissenschaftsausschuss, aber ich finde, er soll für sich sprechen; den könnten wir auch so beschließen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Professor Jörn Kruse von der AfD-Fraktion.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Ovens macht sich Sorgen über den Von-Melle-Park. Ich bin sicher, er weiß, wovon er spricht, und ich weiß auch, wovon er spricht, weil ich nämlich vor allem die gesamten Siebzigerjahre auf dem Von-Melle-Park verbracht habe, erst als Student und später hatte ich die Büros dort. Und es war schon damals so, dass der Philturm marode war, heruntergewirtschaftet, übernutzt, katastrophal eigentlich. Das gilt für andere Gebäude so ähnlich. Das einzige Gebäude, das neu ist, ist Von-Melle-Park 5, der sogenannte WiWi-Bunker. Er heißt nicht nur deshalb so, weil er grau und hässlich ist, sondern auch,

(Dr. Jörn Kruse)

weil er sehr viele Seminarräume hat, die fensterlos sind. Es war eine eindrucksvolle Beschreibung von Herrn Dolzer. Herr Dolzer, Sie haben das schön plastisch beschrieben, zutreffend übrigens, Sie haben Ökonomie studiert. Alle Leute, die ich kenne, erzählen es so ähnlich wie Sie. Also das sind Zustände, wie man sie Studenten wirklich nicht wünscht.

Herr Ovens schreibt dann in seinem Antrag, seit 20 Jahren gebe es einen Sanierungsstau. Diesen Fehler halte ich Ihrem jungen Alter zugute, Herr Ovens, Sie hätten sagen sollen, seit 40 Tagen gibt es Sanierungsstau.

(Zuruf)

– Seit 40 Jahren gibt es Sanierungsstau.

Und wenn jemand versucht, durch Schönrede davon abzulenken, dann ist das einfach unglaublich. Das muss ich einfach sehr klar sagen als jemand, der davon betroffen war.

Eigentlich fordert Herr Ovens doch nur sehr wenig, er fordert nur Transparenz. Sie haben vorhin gesagt, die Drucksachen gebe es alle schon, aber wir würden sie dann gern einmal sehen. Und ich freue mich sehr, dass Herr Giffei für die SPD gesagt hat, ja, wir stimmen der Überweisung zu, dann können wir das im Detail im Ausschuss diskutieren. So werden wir es auch machen. Wir freuen uns auf die Diskussion im Wissenschaftsausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte den Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/6725 an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so überwiesen worden.

Ich rufe Punkt 13 und 14 der Tagesordnung auf, Drucksachen 21/6615 und 21/6616, Senatsmitteilungen: 12 neue S-Bahnzüge für Hamburg und Bau von Abstellkapazitäten sowie Neubau der S-Bahn-Station Ottensen.

**[Senatsmitteilung:
12 neue S-Bahnzüge für Hamburg und Bau von Abstellkapazitäten
– Drs 21/6615 –]**

**[Senatsmitteilung:
Neubau der S-Bahn-Station Ottensen
– Drs 21/6616 –]**

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

S-Bahn Hamburg: Neubau des S-Bahnhofs Ottensen und Ersatzbeschaffungen

– Drs 21/6912 –]

Zur Drucksache 21/6616 liegt Ihnen mit Drucksache 21/6912 ein gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN vor.

Die Drucksachen 21/6616 und 21/6912 möchte die CDU-Fraktion federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Bill von der GRÜNEN Fraktion.

Martin Bill GRÜNE: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Fahrgastzahlen im Hamburger Verkehrsverbund steigen jährlich. Auch im letzten Jahr hat der HVV wieder einen Fahrgastrekord verzeichnen können, 248,6 Millionen Menschen nutzten 2015 die Busse, die Bahnen und die Fähren. Auch bei der Hochbahn war wieder ein Fahrgastrekord zu verzeichnen: 434 Millionen Passagiere waren dort unterwegs, ein sattes Plus von 6,4 Millionen Fahrgästen. Und auch bei der S-Bahn waren es 1,7 Prozent mehr, 271 Millionen Fahrgäste.

Diese Entwicklung der Fahrgastzahlen ist für uns politisch erst einmal sehr erfreulich, und ich finde, es ist auch ein Indiz dafür, wie gut der öffentliche Nahverkehr in Hamburg ist und wie gut wir mit unseren Unternehmen darin aufgestellt sind.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Gleichzeitig sind wir natürlich bei diesen Entwicklungen auch politisch gefordert, auf die steigenden Fahrgastzahlen zu reagieren.

Genau das tut der Senat mit den beiden vorliegenden Drucksachen, zum einen mit dem Bau einer neuen S-Bahn-Station in Ottensen, zum anderen mit der Beschaffung von zwölf zusätzlichen S-Bahn-Fahrzeugen. Und auch die Fraktionen von SPD und GRÜNEN tun das ihrige mit dem entsprechenden Zusatzantrag, der Ihnen vorliegt, und hier will ich insbesondere auf den Punkt 3 eingehen.

Mit jedem Fahrplanwechsel, immer am Anfang des Dezembers, so auch wieder kurz bevorstehend, werden die Fahrplanleistungen im HVV ausgebaut. Bei der Hochbahn, die für U-Bahn und Busse zuständig ist, ebenso bei der VHH, die für uns Busse betreibt, und auch bei der AKN ist es immer relativ einfach, Verbesserungen im Angebot durchzuführen, denn diese Unternehmen gehören direkt der Stadt, und die Transportdienstleistungen, die diese für uns in Hamburg verrichten, werden auch direkt vergeben. Bemerkten diese Unternehmen im Laufe

(Martin Bill)

des Jahres, dass die Busse und Bahnen teilweise überfüllt sind, können sie durch zusätzliches Angebot direkt darauf reagieren. Die Hochbahn beispielsweise hat in diesem Jahr den 5-Minuten-Takt zwischen Barmbek und Wandsbek-Gartenstadt auf der U3 von 9 bis 15 Uhr ausgeweitet. Das klingt jetzt erst einmal ein bisschen unbedeutend, wenn man das jedoch genau betrachtet, ist es aber schlicht eine Verdoppelung des Verkehrsangebots innerhalb von sechs Stunden. Das sind ganze 36 Zugfahrten mehr, und das hat eine enorme Wirkung für das gesamte Schnellbahnnetz in Hamburg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Bei der S-Bahn, die nun nicht Hamburg gehört, ist es immer ein bisschen komplizierter, aber auch nicht unmöglich. Ein Beispiel auch vom Fahrplanwechsel, der jetzt ansteht: Auf der Strecke nach Wedel gibt es zum Fahrplanwechsel vier Zugfahrten mehr, die nicht in Blankenese enden, sondern bis Wedel durchfahren. Das hilft den vielen Pendlerinnen und Pendlern aus dem Hamburger Westen, die offen gestanden schon sehr lang dafür kämpfen, dass ihre S-Bahn-Anbindung besser wird, und ich hoffe, dass wir, wenn die Nachfrage auf dieser Strecke steigt, auch in Zukunft weitere Verbesserungen dort durchführen können.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die großen signifikanten Angebotsverbesserungen bei der S-Bahn scheiterten jedoch in der jüngsten Vergangenheit immer daran, dass schlicht nicht genügend S-Bahn-Fahrzeuge im Fahrzeugpark vorhanden waren. Der Hintergrund ist, dass eben diese S-Bahn-Dienstleistungen nicht direkt vergeben werden, sondern in bestimmten Rhythmen europaweit ausgeschrieben werden müssen. Erst mit Abschluss des neuen Verkehrsvertrags 2013 bestand dann für die S-Bahn die Planungssicherheit, auch neue Fahrzeuge zu bestellen. Diese Fahrzeuge werden jetzt 2018 und in den Folgejahren bereitstehen und sollen dann die alten Fahrzeuge aus den Siebzigerjahren – die Kenner sagen dazu Baureihe 472 – ersetzen, und schon bei der ersten Bestellung wurden 60 Fahrzeuge bestellt, um 52 alte zu ersetzen. Das heißt, schon da haben wir acht Fahrzeuge mehr bestellt, als im aktuellen Bestand sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Im Koalitionsvertrag haben sich dann SPD und GRÜNE darauf verständigt, dass wir prüfen, inwieweit noch weitere Triebwagen zusätzlich zu diesen acht neuen notwendig sind. Das Ergebnis können Sie in der Drucksache nachlesen, zwölf weitere Fahrzeuge sollen gekauft werden. Das heißt, wir sind dann mit 20 Fahrzeugen über dem jetzigen Bestand.

Die Fahrzeuge sollen dann insbesondere dazu eingesetzt werden, auf der Linie S21 und auf der Li-

nie S11 die noch heute fahrenden Kurzzüge, also Drei-Wagen-Züge, zu Vollzügen zu machen, die dann mit sechs Wagen verkehren, und auf der S3 sollen in den Hauptverkehrszeiten durchgehend Neun-Wagen-Züge fahren. Damit wird es dann möglich sein, die großen Engpässe im S-Bahn-Netz endlich zu beseitigen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Auch zum Flughafen wird es in Zukunft möglich sein, mit diesem Angebot Vollzüge einzusetzen, denn die Strecke zum Flughafen ist eine, die immer mehr frequentiert wird; immer mehr Menschen fahren mit der S-Bahn zum Flieger.

Mit dem vorliegenden Prüfantrag, den wir als Zusatzantrag eingebracht haben, erweitern wir diese Prüfung, denn nach dem Verkehrsvertrag ist es so, dass die neuen Züge die alten Züge 1:1 ersetzen. Das bedeutet aber, wenn man das einmal bis zum Ende durchdenkt, dass diese 20 zusätzlichen Fahrzeuge, die wir jetzt beschaffen werden, erst dann bemerkbar werden, wenn die letzten Fahrzeuge ausgeliefert werden. Und wir meinen, dass es dem Grunde nach sinnvoller wäre, bis zur vollständigen Auslieferung der neuen Triebwagen zumindest 20 der alten Triebwagen – da nimmt man natürlich dann die 20 besten – weiter zu betreiben, denn schon heute ist es leider so, dass auf der S3 beispielsweise zwischen Harburg und Hauptbahnhof die Bahnen in den Hauptverkehrszeiten sehr voll sind. Und da wäre es schon gut, so schnell wie möglich diese sogenannten Ganzzüge, also die Neun-Wagen-Züge, einzusetzen, denn das bedeutet im Gegensatz zu einem Sechs-Wagen-Zug 50 Prozent mehr Kapazität, und das macht sich wirklich bemerkbar auf der Strecke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Im Gegensatz zu dem Antrag, den wir gestern zur S-Bahn-Strecke nach Harburg diskutiert haben, haben wir es bewusst als Prüfantrag formuliert, denn der Erhalt dieser alten Fahrzeuge wird nicht einfach sein. Schon heute sind das die Fahrzeuge, die im S-Bahn-Netz für die meisten Verspätungen und Zugausfälle sorgen, weil sie schlicht, aus den Siebzigerjahren kommend, am Ende ihrer Zeit sind. Da muss man sehr genau prüfen, ob Kosten und Risiko in einem Verhältnis stehen, und man wird abschätzen müssen, ob das im Grunde auch dem laufenden Betrieb standhält. Denn es nützt uns doch nichts, wenn wir am Ende zwar einen neuen Wagen am S-Bahn-Zug haben, aber dann mitten auf der Strecke stehen bleiben, weil die S-Bahn-Züge einfach zu alt sind.

Das Ziel ist und bleibt, dass die Züge am Ende ausgemustert und durch neue ersetzt werden. Aber wir würden das eben gern zeitlich etwas versetzen, bis dann alle ausreichenden Triebfahrzeuge da sind. Und da muss man eben auch genauer schauen, wie viel Investition wir eigentlich noch

(Martin Bill)

brauchen, um die Fahrzeuge übergangsweise fahrtüchtig zu halten, und ob sich diese Kosten dann für das Ziel lohnen. Am Ende dürfen wir auch nicht vergessen, man muss noch einmal mit der S-Bahn ins Gespräch kommen, denn das steht nicht im Verkehrsvertrag und muss schlicht verhandelt werden. Deswegen glauben wir, dass der Prüfantrag an den Senat hier genau das richtige Mittel ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zum Schluss noch einmal zusammengefasst: Mit dem neuen Verkehrsvertrag wird es bald so sein, dass wir 20 neue S-Bahn-Fahrzeuge mehr haben, und wir können damit endlich die bestehenden Engstellen im S-Bahn-Netz beheben. Mit dem vorliegenden Zusatzantrag versuchen wir, diese Kapazitätssteigerung noch etwas schneller zu generieren, damit wir dann in den folgenden Jahren immer wieder sagen können, der HVV verzeichnet auch in diesem Jahr einen neuen Fahrgastrekord. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Ole Thorben Buschhüter von der SPD-Fraktion.

Ole Thorben Buschhüter SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jahr für Jahr nutzen mehr Bürgerinnen und Bürger die Busse, Bahnen und Fähren im HVV. Allein seit 2005 sind die Fahrgastzahlen im HVV um rund 30 Prozent gestiegen und dieser Trend hält an.

(Beifall bei der SPD und bei *Martin Bill GRÜNE*)

Deshalb haben der Senat und die Koalitionsfraktionen von SPD und GRÜNEN ein groß angelegtes Programm zum Ausbau des Schnellbahnnetzes in Hamburg vorgelegt, das nun zielstrebig Schritt für Schritt umgesetzt wird. Wir verfolgen damit das Ziel, die schienengebundenen Angebote des öffentlichen Verkehrs in Hamburg massiv auszubauen. Hamburg ist eine wachsende Stadt und mit zunehmender Bevölkerung nimmt auch der Verkehr zu. Wir wollen dabei den Modal Split zugunsten von Bussen und Bahnen verschieben. Der HVV soll auch in Zukunft weiterhin sehr leistungsfähig und attraktiv sein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich möchte die einzelnen Projekte unseres Schnellbahnprogramms doch noch einmal nennen. Wir verlängern die U4 bis zu den Elbbrücken, 2018 ist die Eröffnung, wir werden gemeinsam mit Schleswig-Holstein die AKN-Strecke bis Kaltenkirchen zur S21 ausbauen, das Planfeststellungsverfahren dafür läuft. Wir werden ebenfalls gemeinsam mit Schleswig-Holstein die lang ersehnte S4 nach Bad Oldesloe bauen, auch hierfür hat das

Planfeststellungsverfahren im August 2016 begonnen. Wir werden die U4 bis in die Horner Geest verlängern. Wir werden eine völlig neue, automatisiert fahrende U-Bahn-Linie von Bramfeld zum Siemersplatz und zum Osdorfer Born, die neue Linie U5, bauen und wir bauen bis zum Anfang des nächsten Jahrzehnts alle Schnellbahnhaltestellen barrierefrei aus.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Außerdem haben wir mit der S-Bahn einen neuen Verkehrsvertrag geschlossen und bislang 72 neue S-Bahn-Fahrzeuge bestellt, davon 20, um den Betrieb zu stabilisieren und die Züge länger zu machen. Herr Bill hat es eben ausführlich dargestellt, was da auf uns zukommt und wie wir vielleicht auch erreichen können, diese Leistungsausweitung schon etwas eher als bislang geplant zu erreichen.

Und nicht zuletzt: Wir planen den Bau neuer Haltestellen im Bestandsnetz. Gemeinsam mit der Eröffnung der U4-Verlängerung bis zu den Elbbrücken wird 2018 auch der neue S-Bahnhof Elbbrücken an den Linien S3 und S31 eröffnet. Ein Jahr später, 2019, wird an der Walddörferbahn auf der Linie U1 zwischen Farmsen und Berne die neue Haltestelle Oldenfelde in Betrieb gehen. Ein weiteres Jahr später, 2020, wird die neue S-Bahn-Haltestelle Ottensen an den Linien S1 und S11 fertiggestellt, und zwar tatsächlich Ottensen und nicht etwa Othmarschen, wie vor ein paar Tagen schon einmal durch die Parlamentsdatenbank geisterte. Die Haltestelle Othmarschen gibt es nämlich schon sehr lange, seit 1882. Insofern: Es geht um Ottensen, Herr Dr. Schinnenburg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mit diesen zusätzlichen Haltestellen verfolgen wir das Ziel, Wohngebiete deutlich besser an das Schnellbahnnetz anzuschließen, Wohngebiete, die eine Bahnlinie bereits in Sichtweite haben, für die die nächstgelegenen Haltestellen aber in Randlage liegen. Für Ottensen heißt das konkret, obwohl die S1 und die S11 mitten durch das Gebiet fahren, werden die nordöstlichen Teile Ottensens und der südöstliche Teil Bahrenfelds heute überwiegend mit Bussen erschlossen, weil die nächsten Haltestellen, Altona und Bahrenfeld, zu weit entfernt sind.

Die neue Haltestelle wird ein Gebiet an das Schnellbahnnetz anschließen, das bereits heute eine hohe Dichte an Wohnungen und Arbeitsplätzen aufweist und das sich mitten in einem Transformationsprozess befindet. Im Umfeld der neuen Haltestelle wurden in den letzten Jahren bereits 400 neue Wohnungen gebaut, derzeit sind 170 weitere Wohnungen im Bau und weitere 2 600 Wohnungen in der Planung, davon allein 1 900 Wohnungen im zweiten Bauabschnitt des

(Ole Thorben Buschhüter)

Projekts Mitte Altona, das sich im 600-Meter-Radius um die neue Haltestelle Ottensen befindet.

Darüber hinaus bleibt das sich wandelnde Quartier auch weiterhin ein begehrter Standort für Gewerbe. Mehrere Hundert Arbeitsplätze sind bereits in neuen Gewerbegebäuden an der Gaußstraße und an der Friedensallee entstanden. Darüber hinaus befinden sich die Fabrik und die Thalia-Probephöhne im Einzugsbereich der neuen Haltestelle. Die neue Haltestelle wird also dafür sorgen, dass das aufstrebende Quartier für Bewohnerinnen und Bewohner, für Beschäftigte und auch für Besucherinnen und Besucher schneller und bequemer als bisher erreichbar sein wird. Ottensen braucht die neue Haltestelle und Ottensen bekommt sie.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir dürfen uns glücklich schätzen, dass es den tüchtigen Beamten in der BWVI gelungen ist ...

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Beamtinnen auch und Angestellten!)

– Meinst du das? Du erklärst das gleich bestimmt noch.

Wir dürfen uns glücklich schätzen, dass es den tüchtigen Beschäftigten in der BWVI gelungen ist, hierfür Mittel des Bundes zu akquirieren, nämlich aus der sogenannten Leistungs- und Finanzierungsvereinbarung. Was das genau ist, ist in der Drucksache erklärt, das ist jetzt hier nicht entscheidend. Entscheidend ist aber, dass der Bund auf diesem Wege erheblich zu den Kosten für diese neue S-Bahn-Station beiträgt, nämlich bis zu 17,8 Millionen Euro. Diese zusätzliche Finanzspritze des Bundes schont den Hamburger Haushalt und die uns zur Verfügung stehenden Regionalisierungsmittel des Bundes, die damit in dieser Höhe für andere Schienenprojekte in Hamburg eingesetzt werden können. Ein herzliches Dankeschön an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für dieses Verhandlungsergebnis.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Nun, bei aller Freude über diese zusätzlichen Bundesmittel gibt es auch einen Wermutstropfen. Die neue Station wird, so weit, so gut, nach den hierfür geltenden üblichen Regularien der Deutschen Bahn AG ausgestattet. Für die Überdachung des Bahnsteigs sieht die Bahn daher aber nur ein 28 Meter langes Dach vor. Das sind gerade einmal 20 Prozent des Bahnsteigs. Was für manche ländliche Bahnhaltepunkte ausreichend sein mag, fällt hier in Hamburg doch sehr aus dem Rahmen. Zum Vergleich, die anderen neuen Haltestellen, die wir jetzt neu bauen, erhalten deutlich längere Dächer, Oldenfelde 85 Meter, Elbbrücken-S-Bahn 88 Meter, Elbbrücken-U-Bahn sogar eine Komplettüberdachung.

(*Dennis Thering CDU*: Was ist mit Ottensen?)

– Haben Sie mir nicht zugehört? Ich habe darüber gerade eben schon gesprochen und von 28 Metern geredet; 28 Meter sind es nur.

Man muss es bei diesen 28 Metern doch ein bisschen mit der Angst bekommen, dass bei dem typischen Hamburger Schmuddelwetter das Gedränge unter diesem sehr kurzen Dach so groß wird, dass vielleicht der eine oder andere Fahrgast auf die Gleise fallen könnte. Im derzeit laufenden Planfeststellungsverfahren hat dieses sehr kurze Dach auch Hamburger Behörden auf den Plan gerufen: Sowohl die BWVI als auch das Bezirksamt Altona haben das Dach als viel zu kurz und als unangemessen kritisiert. Recht haben sie.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

An der Planung hat dies bislang trotzdem nichts geändert. SPD und GRÜNE wollen daher, dass das Dach länger gebaut wird, wenigstens die Hälfte des Bahnsteigs soll überdacht werden, und dem dienen die Ziffern 1 und 2 des hier vorliegenden, heute zur Abstimmung stehenden Zusatzantrags. Die Kosten dafür können aus Regionalisierungsmitteln finanziert werden, nicht zuletzt auch, weil die kürzlich erzielte Einigung mit dem Bund über die Erhöhung der Regionalisierungsmittel für die Bundesländer uns diesen Spielraum eröffnet.

Wir wollen, dass sich die neue S-Bahn-Station Ottensen am Ende sehen lassen kann, und dafür braucht sie ein angemessen langes Dach. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Dennis Thering von der CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! S- und U-Bahn sind zusammen mit den Buslinien das Rückgrat des Hamburger öffentlichen Personennahverkehrs. Allein die S-Bahnen beförderten im vergangenen Jahr 271 Millionen Fahrgäste auf sechs Linien inklusive der Verstärkerlinie. Und dass angesichts der Senatsprognose von weiteren Fahrgastzuwächsen von 1,6 Prozent pro Jahr die aktuellen knapp 160 Fahrzeuge nicht ausreichen, liegt auch auf der Hand.

Die zwölf zusätzlichen Züge, die bei der Deutschen Bahn in Auftrag gegeben worden sind, werden passend zu dem Thema die Bahnhöfe dieser Stadt allerdings viel zu spät erreichen. Warum ist das so? Sehr einfach, nehmen Sie die Bahnanbindung des Hamburger Südens. Der Stauhorror, den die Stadtteile südlich der Elbe seit dem Ende der Sommerferien erleben, sucht seinesgleichen. Das hat

(Dennis Thering)

heute auch noch einmal die neueste Umfrage der ARD ergeben, dass Hamburg der Hotspot der Stauhauptstädte in Europa ist. Das ist bedauerlich und das muss diesem Senat auch endlich einmal zu denken geben.

(Beifall bei der CDU)

Nach den desaströsen P+R-Gebühren und der katastrophalen Baustellenkoordinierung, wofür dieser Senat unmittelbar verantwortlich ist, liegt es dann vor allem daran, dass die S-Bahn-Kapazität insbesondere zwischen Harburg und dem Hauptbahnhof in den Kernzeiten seit Langem bis an die Grenze des Zumutbaren angelangt ist.

Deswegen gibt es seit einer gefühlten Ewigkeit von verschiedensten Seiten die Forderung, eine dritte Verstärkerlinie in Hamburg einzurichten, nämlich die S32 in Richtung Harburg. Wir haben den Senat in den zurückliegenden Jahren mehrmals nach dem Stand der Planung gefragt, und mit jeder Anfrage verschob sich dann auch der Realisierungstermin immer weiter nach hinten. Noch im April 2013 hieß es, die S32 werde Ende 2018 fertig, im September letzten Jahres wurde daraus dann Ende 2019, und in der vorliegenden Drucksache 21/6615 steht nun passenderweise gar kein Realisierungsdatum mehr. Und raten Sie einmal, was Senator Horch bei der Vorstellung dieser Drucksache vor drei Wochen in der Landespressekonferenz zu dieser Frage gesagt hat. Ich kann es Ihnen sagen. Er sagte, frühestens 2020, eher 2021. Das ist zwar nicht so schlimm wie beim Hamburger Westen; die Sozialdemokraten, die schon etwas länger dabei sind, werden sich erinnern, Sie haben den Menschen nämlich bereits in den Siebzigerjahren eine Schienenanbindung versprochen, die nach aktuellen U5-Planungen des Senats irgendwann, vielleicht in 2035, fertiggestellt werden soll. Das ist SPD-Verkehrspolitik in unserer Stadt.

(Beifall bei der CDU und bei *Carl-Edgar Jarchow* FDP)

Lieber Herr Bill, lieber Herr Buschhüter, sich dann hier hinzustellen und dafür feiern zu lassen, das ist wirklich peinlich, und das müssen Sie dann den leidgeplagten Hamburgern auch einmal in Ruhe erklären.

Aber nicht nur im Großen patzen Sie – in Sachen S-Bahn mit dem Planungschaos bei der S4 könnten wir hier eine gesamte Sitzung oder auch eine gesamte Doppelsitzung füllen –, auch im vermeintlich Kleinen patzen Sie. Nehmen Sie hier den Neubau der S-Bahn-Station Ottensen. Sie hatten das eben schon ausgeführt. Da patzen Sie nicht nur, sondern Sie beweisen auch noch einen besonders fragwürdigen Mut zur Lücke. Das ist zum einen die Lücke bei der zeitlichen Frage. Der Bahnhof soll jetzt erst drei Jahre später als ursprünglich geplant fertig werden. Es ist aber auch die finanzielle

Lücke. Die Maßnahmen sollen nun nämlich 22,5 Millionen Euro kosten, das sind 6,5 Millionen Euro Steuergelder mehr als ursprünglich geplant.

Das ist noch nicht die letzte Lücke, da kommt nämlich noch die Umfeldlücke, also das Verkehrsumfeld, das verständlicherweise dazugehört. Bike and ride wird so ein bisschen wischiwaschi angekündigt, aber ohne Standorte und irgendwelche validen Zahlen. Von Park and ride beziehungsweise Parkplätzen ist gar nicht die Rede. Gleiches gilt für Carsharing, E-Mobilität oder irgendeine Busanbindung. Alles Fehlanzeige. Das zeigt auch einmal wieder, wie schlecht diese Haltestelle geplant ist.

(Beifall bei der CDU)

Dann ist da noch die Lücke mit der Überdachung, darauf müssen wir einfach noch einmal eingehen, weil es so dilettantisch gemacht worden ist. Bei diesem Teilaspekt führen nämlich Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD und den GRÜNEN, seit Wochen einen Eiertanz auf, man könnte sagen, bei der Kürze des Dachs könnte es auch ein Regentanz sein. Ihr Senat selbst wollte nämlich bei dieser auf dem Reißbrett geplanten komplett neuen Station nur ein Minidach bauen lassen. Anders als bei Bestandshaltestellen haben Sie aber hier die einmalige Möglichkeit, für verhältnismäßig wenig Geld ein vernünftiges Dach zu installieren.

Als wir dann einmal gefragt haben, wie das denn so zustande kam, begann der Eiertanz des Senats. Der Senat sagte uns, dafür sei kein Geld da, außerdem habe die Deutsche Bahn das nicht geprüft. Dann haben wir die Deutsche Bahn befragt, und die Deutsche Bahn wiederum sagt, der Senat habe sie gar nicht aufgefordert zu prüfen und habe überhaupt kein Interesse daran gehabt, wie teuer doch ein Voldach sei. Das zeigt uns einmal wieder, dass der Senat uns hier versucht vorzuführen. Das funktioniert aber nicht, weil die Deutsche Bahn sich hier vom Senat nicht vorführen lässt und sagt, wie es nämlich wirklich ist: Der Senat hat gar kein Interesse an einem Voldach. Und das gehört auch zur Wahrheit und das müssen wir den Ottensenern dann auch ehrlicherweise so erklären.

Jetzt kommt nun auf wunderbare Weise ein Zusatzantrag von SPD und GRÜNEN daher, der zu dieser Drucksache auf einmal fordert, das Dach zu erweitern. Jetzt sei doch auf einmal Geld da, allerdings sei das Geld vom Bund und das Dach solle nur zur Hälfte bebaut werden. Da sagen ich Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD und den GRÜNEN, solche halben Sachen können Sie allein machen. Wer auf der einen Seite Hunderttausende von Euro zum Fenster hinauswirft, indem er intakte Radwege abreißt, Fahrradzählersäulen, die bekannterweise falsch zählen, in der Stadt aufstellt oder kostspielige Abschiedssausen für verdiente SPD-Verkehrsfunktionäre schmeißt, der hat nichts verstanden und kann am Ende des Tages

(Dennis Thering)

auch nicht auf die Unterstützung der Opposition pochen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste erhält das Wort Frau Heike Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Herr Präsident! Die beiden Vorredner von Rot und Grün hatten ein bisschen Schwierigkeiten, Schwung in die Debatte zu bringen. Sie haben sehr schön und lang noch einmal referiert, was es alles gibt. Aber sie haben nicht angesprochen und auch Herr Thering nur ansatzweise, was eigentlich in dieser Stadt los ist. Wenn Sie mit der S-Bahn fahren, beispielsweise mit der S21 von Bergedorf nach Hamburg, dann werden Sie merken, was da los ist. Sie werden merken, wie oft wir Ausfälle haben. Sie werden merken, wie oft die Bahn viel zu voll ist, weil die Züge viel zu kurz sind. Wenn Sie mit der S3 vom Hauptbahnhof in Richtung Harburg fahren oder umgekehrt, werden Sie merken, was es heißt, sich sehr nahezukommen, wenn Sie es gar nicht wollen. Darüber reden Sie relativ wenig, und vor allen Dingen schreiben Sie auch relativ wenig zu dem Thema S3, S31, S32. Da muss ich Herrn Thering ausnahmsweise sogar einmal recht geben. Aber was Herr Thering nicht gesehen hat und was mich viel mehr erschreckt: Wenn Sie in die Drucksache schauen, heißt es da nämlich sehr eindeutig, und das ist für die Leute südlich der Elbe wirklich nicht sehr erfreulich, für Leistungsausweitungen innerhalb des Bestandsnetzes, insbesondere auf der Strecke Innenstadt–Harburg, seien derzeit keine Abstellflächen vorhanden. Das ist die Begründung dafür, warum es keine S32 gibt.

(Ole Thorben Buschhüter SPD: Stimmt doch gar nicht!)

Wenn Sie aber weiterlesen, werden Sie feststellen in der Tabelle, die uns der Senat hier mit abgedruckt hat, dass Sie auch 2020 ff. keine Abstellflächen in dem Bereich planen. Deswegen bin ich gespannt auf die Diskussion im Verkehrsausschuss, wie uns der Senat dann darstellen will, wann wir denn irgendwann auch einmal eine Verstärkung auf der S3, S31, – Klammer auf, S32, Klammer zu – nach Harburg bekommen. Denn so, wie es hier steht, sieht es eher sehr schlecht aus. Da haben Sie wirklich völlig versagt.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich lese dann, wir bestellen jetzt zwölf zusätzliche Fahrzeuge, weil wir schon heute absehen können, es wird Nachfragezuwächse geben. Wir haben aber heute die Nachfrage, die nicht befriedigt wird. Dann frage ich Sie: Warum wollen Sie zwölf Fahrzeuge bestellen? Die Option, die 2013 abgeschlossen wurde, war, es gäbe auch die Möglichkeit,

22 Fahrzeuge zu bestellen, und wir haben den Engpass. Auch diese Frage werden der Senat und Rot-Grün im Ausschuss beantworten müssen.

Dann kommen wir zu Ottensen. Ich weiß nicht, Herr Thering, zum einen scheinen Sie sich nicht so gut auszukennen. An der geplanten S-Bahn-Station in Ottensen fährt die Metrobuslinie 2 vorbei, die fährt relativ häufig und sie wird auch den S-Bahnhof erschließen können. Aber das ist gar nicht mein Thema. Sie haben gerade die Deutsche Bahn so in Schutz genommen, die Deutsche Bahn, die Sie doch so gern privatisieren wollen. Die Deutsche Bahn fällt doch sehr dadurch auf, dass sie, wenn sie neue Bahnhöfe plant, es nicht gerade mit dem Komfort für die Kunden und Kundinnen hat. Die Debatte über die Länge der Dächer haben wir doch nicht nur hier in Ottensen. Aber bei 28 Meter langen Dachflächen, wie sagte Herr Buschhüter eben, werden die Leute sich schön kuscheln können. Das erinnert mich ein bisschen an die Werbung von Parship, sich alle fünf Minuten neu verlieben, denn Sie haben gar keine Chance, Leuten auszuweichen. Das wollen wir, glaube ich, dort nicht haben.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von *Dr. Andreas Dressel SPD*)

Es ist gut, wenn der Senat sich dafür einsetzt, dass es gefälligst ein langes Dach gibt, denn das, was wir zurzeit dort haben, ist ein größerer Regenschirm. Wir brauchen aber eine wirklich lange Abdeckung und da haben Sie ausnahmsweise meine Zustimmung.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

Was ich aber nicht verstehen kann, Herr Thering, ist, dass Sie davon sprechen können, mitten in Ottensen, in einer Gegend, in der es wirklich eine enge Bebauung gibt und in der man einen sehr guten Einzugsbereich hat, dort Park and ride zu errichten. Geht es noch? Also das brauchen wir nun definitiv nicht, und da haben Sie wieder einmal gezeigt, dass Sie so autofixiert sind, und dann ist es kein Wunder, dass diese Stadt immer noch im Stau erstickt.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich hoffe, dass wir im Verkehrsausschuss etliche Fragen beantwortet bekommen. Ich kann dem heute zustimmen, aber befriedigend ist es noch nicht, was der Senat hier vorgelegt hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Sudmann. – Das Wort hat jetzt Herr Dr. Schinnenburg von der FDP-Fraktion.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als ich diesen Antrag sah, schaute ich so ein bisschen, und als er dann zur Debatte angemeldet wurde, fiel mir eigentlich nur eines ein: Ja, wohin ist denn Rot-Grün mit der Verkehrspolitik schon gekommen? Jetzt haben Sie gerade einmal zwölf S-Bahn-Wagen, die Sie mehr haben wollen, und Sie wollen einen Bahnsteig an einer vorhandenen Strecke einrichten. Das ist Ihnen schon eine Debattenanmeldung wert. Da können Sie einmal sehen, Sie bekommen nichts zustande, Sie müssen die größten Kleinigkeiten hier schon zur Debatte anmelden. Aber wenn Sie die Debatte haben wollen, dann erhalten Sie die auch.

(Beifall bei *Jörg Hamann* CDU)

Diese beiden Drucksachen zeigen an zwölf Punkten, die ich Ihnen gleich vortragen werde, die ganze Unfähigkeit der Hamburger Verkehrsbehörde.

(Zuruf von *Heike Sudmann* DIE LINKE)

Fangen wir einmal beim ersten Punkt an, dem S-Bahnhof Ottensen. Die wenigsten werden es wissen, aber es ist wichtig zu erwähnen. Da gab es die Drucksache 17/4214 von Anfang 2004. Das ist der Verkehrsentwicklungsplan des damaligen Senats. Darin steht schon, wir wollen eine S-Bahn-Station in Ottensen. Es war also vor zwölf Jahren, bei Fertigstellung dann nach 16 Jahren. Und ich werde nicht müde zu erwähnen, wer hat damals regiert? Wer hat schon 2004 festgestellt, wir brauchen diese S-Bahn-Station? Genau, die FDP.

(*Heike Sudmann* DIE LINKE: Aber 2000 war es doch Rot-Grün!)

Zum Ende unserer letzten Regierungsbeteiligung haben wir schon 2004 gefordert, in Ottensen eine S-Bahn-Station zu bauen. CDU, SPD und GRÜNE haben es 14 Jahre danach immer noch nicht geschafft, das umzusetzen. Hören Sie mehr auf unsere Vorschläge und dann geht es ein bisschen voran. Das ist der erste Punkt.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Punkt: Durch diese endlose Verzögerung wird es zusätzliche Kosten geben. Sie mussten zugeben in Ihrer Drucksache, Ende 2019 läuft LuFV, die Leistungs- und Finanzierungsvereinbarung mit dem Bund, aus. Und Sie geben zu, es könne sein, weil wir so lange gebraucht haben, bekommen wir keinen vollständigen Bundeszuschuss mehr. Ihre Schlamperei ärgert nicht nur die Bahnfahrgäste, sondern kostet auch noch Geld. Das ist doch nichts anderes als jämmerlich.

(Beifall bei *Katja Suding* FDP)

Der dritte Punkt: Es wurde schon mehrfach erwähnt, nur ein Fünftel des Bahnsteigs soll überdacht werden. Das habe ich mir erlaubt zu kritisieren mit der, wie ich finde, zutreffenden Bemerkung:

Senator Horch lässt die Fahrgäste im Regen stehen. Da kam eine wüste Antwort der Behörde: Ja, das geht doch gar nicht, ist doch alles viel zu teuer und so weiter und so fort. Nun kommt Rot-Grün dankenswerterweise damit, unserer Forderung zu folgen, und will ein längeres Dach. Auch in diesem Fall, sehr gut. Die FDP hat vorgearbeitet, Rot-Grün stolpert hinterher. Aber immerhin, besser stolpern als gar nichts zu machen.

Der vierte Punkt: Da habe ich noch keine abschließenden Erkenntnisse gewonnen, aber es spricht sehr viel dafür, dass es überflüssig ist, ein Gleis zu verlagern. Sie wollen ein Gleis verlagern und dazwischen einen Bahnsteig einbauen. Es spricht einiges dafür, dass Sie da unnötiges Geld ausgeben; es wäre wahrscheinlich mit einem etwas schmaleren Mittelbahnsteig auch getan, und dann hätten Sie nicht verlagern müssen. Diese Frage klären wir noch.

Fünfter Punkt: Die S-Bahn-Waggons, die Sie bestellen, sind, man höre und staune, Einsystemfahrzeuge. Das heißt, die können dann nicht auf allen S-Bahn-Linien verwendet werden, sondern nur auf einigen. Zum Beispiel nach Stade können sie schon einmal nicht kommen. Wie kann man so etwas nur machen? Wie kann man sich nur wieder so die Arbeit erschweren? Es wäre durchaus sinnvoll gewesen, Zweisystemfahrzeuge zu bestellen.

Sechster Punkt: Sie bestellen zwölf neue Fahrzeuge, gut so. Ein bisschen wenig, aber immerhin. Und dafür wollen Sie für teures Geld 28 Abstellplätze einrichten. Das kann mir auch keiner erklären, wieso man für zwölf Fahrzeuge 28 Abstellplätze braucht.

Siebter Punkt: Und nun wird es langsam ärgerlich. Ein paar Mal ist schon der Verkehrsvertrag mit der S-Bahn erwähnt worden, der 2013 für die Zeit ab 2018 geschlossen wurde. Wir haben dem als FDP damals nicht zugestimmt, weil er in vieler Hinsicht schlampig abgeschlossen wurde. Eine der Schlampigkeiten sehen wir hier, Sie haben eben damals mit der S-Bahn noch nicht vereinbart, was sie alles an Leistung erbringen muss. Und es wurde vorhin, glaube ich, von Herrn Buschhüter völlig zu Recht gesagt, nun sind Sie davon abhängig, Sie müssen jetzt bitte, bitte bei der S-Bahn betteln und irgendwie um Mitarbeit bitten. Dieser Verkehrsvertrag wurde, von der SPD damals noch allein, schlampig ausgehandelt, und die Folgen tragen wir jetzt.

Der achte Punkt: Es gibt so – das klingt ein bisschen nach den GRÜNEN – wolkige Ausdrücke in dieser Drucksache. Darin steht zum Beispiel: Die Gesamtverantwortung für die ZBA, Zugbildungsanlagen, liege bei der AKN. Was ist denn eine Gesamtverantwortung? Verantwortung haben wir alle irgendwie.

(*Arno Münster* SPD: Gesamtprokura!)

(Dr. Wieland Schinnenburg)

Darin steht nicht, es sollten die Eigentümer sein, sie sollten die Finanzierung tätigen, sie sollten die Organisation machen. Gesamtverantwortung. Drücken Sie sich nicht so wolkig aus, das können Sie gern in der GRÜNEN-Selbsterfahrungsgruppe machen, aber bitte schön nicht in Drucksachen, die wir beschließen sollen.

Neunter Punkt: Darin steht dann, es könne sein, dass Enteignungen von Flächen notwendig seien. Aber überwiegend sind die Flächen, die man für die Zugbildungsanlagen braucht, im Eigentum der AKN. Das ist sehr wolkig. Wir wissen nicht, wie viele Flächen es sind und wie gut Ihre juristischen Chancen für diese Enteignung. Sie wissen ganz genau, Enteignungen sind zu Recht in einem Rechtsstaat schwierig durchzusetzen. Ich glaube, es sind auch erhebliche Risiken darin. Auch hier ist diese Drucksache eher schlampig gearbeitet.

Zehnter Punkt, die Frage, die wir dann im Ausschuss gern noch besprechen können: Die Deutsche Bahn in Form der S-Bahn kann diese Zugbildungsanlagen dann für ihren Betrieb nutzen. Ich habe keinen Hinweis gefunden, dass sie dafür bezahlen müssen. Die S-Bahn bekommt immer wieder und immer wieder Geld für alles Mögliche, nutzt das Geld relativ schlecht, aber Leistung, die sie selbst in Anspruch nehmen will, muss sie offenbar nicht bezahlen.

Elfter Punkt: Sie erwähnen zu Recht, das ist an sich auch gut so, dass Regionalisierungsmittel hierfür verwendet werden, das ist richtig so. Nur, Herr Buschhüter, Sie kommen mir ständig mit der U5 an. Sie verbrauchen für alles Mögliche, auch für diese und viele, viele andere Dinge, auch für den barrierefreien Ausbau, Regionalisierungsmittel, GVFG-Mittel. Über Jahre hinaus sind die schon verplant. Jede dieser Maßnahmen, die Sie daraus bezahlen, bedeutet nichts anderes, als dass die U5 in noch weitere Ferne rückt. Sie geben das Geld, das Sie dafür brauchen würden, aus, und es bleibt meine Prognose: Durch diese und viele andere Dinge verhindern Sie das von Ihnen groß propagierte Modell U5. Ich glaube, die U5 in dieser Gesamtform mit einer Länge von 38 Kilometern wird es nie geben. Vielleicht ist es auch gut so, die Behörde würde es sowieso nicht zustande bekommen.

Und schließlich zwölfter Punkt, fast schon gewohnt: Sie haben immerhin eine gewisse Kostenvarianz einberechnet in Ihren Planungen, aber gerade einmal 5 Prozent. 5 Prozent Kostenvarianz für alle möglichen überraschenden Entwicklungen. Ich hatte ein paar genannt, die noch kommen können, wie zum Beispiel Enteignung, und von Preissteigerungen ist gar nichts dabei. Höchstwahrscheinlich sind die Zahlen, die Sie uns hier vorlegen, nicht ausreichend und Sie werden wieder Nachforderungen stellen müssen. Auch diese Drucksache ist schlampig gemacht.

Letzter Punkt: Ich finde Ihren Zusatzantrag sehr gut. Auch an dem Punkt, bei dem Sie sagen, Sie wollen die bisher fahrenden S-Bahnen noch, sagen wir einmal, ertüchtigen, um sie länger zu betreiben. Ein wichtiger Punkt, dem stimmen wir auch zu. Nur da müssten Sie mir noch einmal erklären, warum in dem Moment, in dem die zwölf neuen Waggons da sind, die alten Waggons abgewrackt werden sollen. Die muss man natürlich irgendwann abwracken, aber ich finde, sie sollten erst dann abgewrackt werden, wenn die Zahl der S-Bahn-Wagen insgesamt erhöht ist, denn sonst haben wir dasselbe Problem wieder. Wir haben zwar die alten Waggons durch neue ersetzt, aber die Zahl der Waggons nur minimal erhöht. Deshalb wäre mein Vorschlag: Machen Sie es anders. Erst wenn wirklich ausreichend neue S-Bahn-Waggons da sind, werden die alten verschrottet. Bis dahin, bitte schön, auch wenn es wirtschaftlich nicht einfach ist, das gestehe ich Ihnen zu, sollte man die alten S-Bahn-Wagen weiterverwenden.

Sie merken, diese Drucksachen sind gefüllt mit Fehlern und Unzulänglichkeiten und offenbaren die Fehlerhaftigkeit der Verkehrsbehörde. Dennoch, im Sinne der Stadt, im Sinne der Bürgerinnen und Bürger, werden wir beiden Drucksachen und auch dem Zusatzantrag zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dr. Schinnenburg. – Bitte, Herr Ehlebracht von der AfD-Fraktion, Sie haben jetzt das Wort.

Detlef Ehlebracht AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Aufgrund des prognostizierten Nachfragezuwachses im Bereich des ÖPNV, insbesondere aus der Metropolregion, wurden jetzt zwölf neue S-Bahn-Züge bestellt. Mit der Einführung dieser Züge soll nebenbei auch noch der Kurzzug endgültig das Zeitliche gesegnet haben, das ist gut so. Der daraus entstehende Abstellbedarf für diese Züge und darüber hinaus liegt laut dem Leistungsvertrag in der Pflicht der Stadt, unabhängig vom Betreiber. Wer also A sagt und neue Züge beschafft, muss auch B sagen und neue Abstellplätze errichten. Soweit ist alles klar.

Dann soll eine neue S-Bahn-Station in Ottensen entstehen. Das ist auch gut, denn zwischen den Stationen Bahrenfeld, Diebsteich und Altona ist in der Tat eine deutliche Deckungslücke zu verzeichnen. Und in Anbetracht der dort anstehenden Nachverdichtung im Wohngebiet in Form von Neubauwohnungen wird diese noch gravierender ausfallen. Im Grundsatz also alles gut, aber auch irgendwo selbstverständlich, denn das sind eher notwendige Anpassungen an die fortwährende Optimierung des schienengebundenen ÖPNV, um

(Detlef Ehlebracht)

dem zu fördernden und zu erwartenden, hoffentlich zu erwartenden und auch eintretenden Fahrgastzuwachs gerecht zu werden. Das sind also eher alles Maßnahmen und Bestandteile, die zum Bereich Pflichtprogramm gehören, nicht zur Kür. Das heißt, wir reden jetzt hier über Dinge, die selbstverständlich sind nach meinem Dafürhalten. Das ist ein Antrag, der von Eigenlob nur so – was tut Eigenlob noch einmal? – strotzt. Genau.

Denn gehen wir einmal ins Detail, dann fällt das Eigenlob vielleicht bei kritischer Betrachtung schon gar nicht mehr so intensiv aus. Leider wird zum Beispiel, wir haben es eben schon gehört, über diesen Bahnhof seit geschlagenen 13 Jahren geredet und geplant. In anderen Ländern werden in der Zeit ganze U-Bahn-Linien geplant und errichtet. Da fällt es schwer zu glauben, dass die Station 2020 nutzbar sein soll, denn 2011 wurde das schon einmal versprochen, mit einer vierjährigen Realisierungszeit. Demnach müssten wir, wenn ich das einmal so zusammenrechne, diese Station jetzt schon nutzen dürfen, tun wir aber nicht. Das ist im Übrigen ein wunder Punkt, der viele Projekte und Bereiche des ÖPNV kennzeichnet: die endlos lange Planungs- und Realisierungsdauer von Projekten.

Es ist auch schade, dass man einmal eben von 15 Millionen Euro, wie ursprünglich angedacht, jetzt schon auf 22 Millionen Euro gekommen ist. Dafür bekommt man nach jetzigem Planungsstand einen Bahnhof, der jeden Minimalisten in Jubelschreie ausbrechen ließe, denn alles, was über den Mindeststandard hinausgeht, gilt als überflüssiger Luxus und wird gestrichen. Schmale Treppen, keine Rolltreppen und ein Dach, das haben wir schon mehrfach gehört, das gerade einmal ein Fünftel der Fläche abdecken sollte. Wobei Sie bei Letzterem jetzt wohl gemerkt haben, das ist wirklich niemandem mehr zu verkaufen, und da sind Sie jetzt mit einem Zusatzantrag dabei, das zu kassieren. Das ist richtig, das unterstützen wir auch, denn das erste Dach war einfach eine Fehlplanung. Immerhin haben Sie dem Bahnsteig dieser neuen Station zwei Ausgänge gegönnt, an beiden Enden, wobei nur an der einen Seite auch ein Fahrstuhl hinkommen wird, in einer Mindestbreite von 1,10 Meter. Wenn man so einen Bahnhof baut, wenn man sich das alles jetzt einmal so ansieht, was da entstehen wird, muss man sich doch darüber klar sein, das sind Bahnhöfe, die haben vielleicht eine Nutzungsdauer von 100 Jahren und mehr. Da muss man doch ein bisschen mehr auch mit diesem Verständnis herangehen und die Grundstruktur gleich entsprechend auslegen. Und da habe ich wirklich Zweifel, ob man mit diesem Bewusstsein an solche wirklich langfristigen Dinge, die lange wirken werden, herangeht.

Dann kommen wir einmal zum Generellen. Da wird es noch ein bisschen dunkler. Gestern hat Herr Buschhüter – und gerade eben wieder – einen

Überblick über die aktuellen ÖPNV-Projekte gegeben. Es ist doch viel dabei gewesen, was auch tatsächlich gebraucht wird, genutzt wird, was angegangen wird und was umgesetzt werden muss. Der barrierefreie Ausbau, ganz klar, richtig. Die Ausfädelung der U4 Richtung Horner Geest unterstützen wir, finden es eine gute Maßnahme, oder die Verlängerung der S4 nach Bad Oldesloe. Alles gut und wichtig. Und jetzt werden Sie schon auf das Aber warten, und das kommt jetzt auch.

Das Aber ist: Wenn es in dem Tempo weitergeht, wie zum Beispiel die Verlängerung der S-Bahn nach Bargteheide, nach Bad Oldesloe, dann wird das keiner mehr erleben, der heute älter als fünf Jahre ist. Das ist dieser wunde Punkt, den ich einmal ansprechen möchte. Dass Sie zwar zwölf Züge bestellt haben, aber letztlich zu spät und unserer Ansicht nach auch zu wenige, ist ein Problem. Und Sie geben es im Grunde genommen selbst zu, indem Sie den Zusatzantrag stellen, den Sie von der AfD abgekupfert haben, in welchem Sie sich die Option offenhalten, diese alten Triebwagen weiterhin einzusetzen. Da geben Sie doch zu, dass es eben falsch war, so spät zu bestellen, und, unserer Meinung nach, auch nur zwölf Züge zu bestellen.

Die Ausfädelung der U4 Richtung Horner Geest ist ein richtiger Anfang, aber es fehlt, das zu Ende zu denken. Hier müssten jetzt schon Pläne vorliegen und behandelt werden, die diese Verlängerung gleichzeitig über Barsbüttel, gegebenenfalls bis nach Glinde, aufzeigen. Dass das nicht geschieht, ist ein Problem. Letztlich sind aber auch alle U- und S-Bahn-Linien

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Erst mal noch Geld!)

hinsichtlich ihrer sinnvollen Verlängerung in die Metropolregion, in das Umfeld zu überdenken. Wie sieht es mit einer Verlängerung der S-Bahn vom Flughafen aus? Oder mit einer neuen Linie Richtung Lüneburg oder Richtung Buchholz? Und das gerade vor dem Hintergrund des überlasteten Bahnhofs. Das sind alles Dinge, die wir vermissen, und alles Dinge, die fehlen. Und auch das ist für uns ein Problem.

Stattdessen kommen Sie mit einer automatischen U5, Ihrer neuen Elbphilharmonie auf Schienen. Es geht auch schon gleich gut los, indem Sie behaupten, dass die Anwohner in Steilshoop gar nicht nach Barmbek in das Einkaufszentrum und den Verkehrsknotenpunkt wollen, sondern sie wollen alle zur City Nord über die Sengelmannstraße. Da müssen einige nachsehen, wo die Sengelmannstraße überhaupt liegt. Dorthin geleitet, lassen Sie die Menschen dann in einer Sackgasse City Nord stehen, wo sie 15 Jahre lang darauf warten dürfen, bis dann die restliche Linie in die Innenstadt errichtet ist, vorausgesetzt, in den kommenden Jahr-

(Detlef Ehlebracht)

zehnten passiert nichts, was unsere wirtschaftliche und finanzielle Situation maßgeblich beeinträchtigt.

Und wer glaubt daran, dass in den nächsten 15, 20 Jahren in der Hinsicht nicht tatsächlich etwas eintreten wird? Das glaubt nur die SPD in ihrer eigenen schönen Welt.

Aber dann warten halt die Leute in Steilshoop noch einmal zehn Jahre länger vielleicht, das macht doch auch nichts. Die sind das Warten gewohnt, die warten schon 46 Jahre auf die Anbindung an die Schiene.

Bevor Sie jetzt das Wort der AfD oder mein Wort wieder im Munde herumdrehen: Ganz klar sind wir für die Anbindung von Steilshoop und von Osdorf an das schienengebundene ÖPNV-Netz, wir erachten das sogar als prioritär, aber womit wir nicht einverstanden sind, ist die daran anschließende Linienführung der U5.

Und beim Stichwort Prioritätensetzung möchte ich hier auf etwas eingehen, das Herr Bill gestern in seiner ...

(Martin Bill GRÜNE: Rede!)

– Rede ... Da sitzen Sie, ich hatte Sie gerade auf Ihrem Platz gesucht, alles klar.

Ich möchte auf etwas eingehen, das Herr Bill zu unserem AfD-Antrag sagte. Sie sagten, dass es auch in den Behörden Planungskapazitäten gebe, die endlich seien, und daher nicht alles umgesetzt werden könne, was vielleicht doch notwendig und sinnvoll wäre. Das leuchtet ein, das stimmt, kann ich nachvollziehen. Dann lassen Sie uns doch einmal über Prioritätensetzung oder über die Aufstockung von Kapazitäten reden und darüber, ob sie notwendig sind und welche Notwendigkeiten gegeben sind.

Damit sind wir beim nächsten Problem, denn miteinander zu reden ist so gar nicht gängige Praxis bei Ihnen. Sie regieren lieber durch. Dann könnten wir auch darüber reden, warum Sie jetzt eine U5 planen, wenn die Bereitschaft zu Gesprächen vorhanden wäre, wo Sie jetzt zum Beispiel die U5 planen und zum Beispiel das östliche Alsterufer auch erschlossen werden soll. Und da haben Sie in der Schriftlichen Kleinen Anfrage, Herr Buschhüter, bezüglich der Thematik der Alsterdampfer die Antwort bekommen, das Gebiet um die Binnenalster verfüge aufgrund der Lage in der Hamburger Innenstadt ohnehin über eine optimale Anbindung durch Busse und Bahnen. Aber Sie wollen genau dort jetzt eine U5 bauen. Optimale Anbindung, so, so. Ich kann über diese offenen Widersprüchlichkeiten nur schmunzeln.

Also noch einmal: Lassen Sie uns über Notwendigkeiten, Mitteleinsatz und Prioritätensetzung reden. Stattdessen beweihräuchern Sie sich hier für Dinge, die eher in den Bereich Selbstverständliches gehören, versäumen dabei jedoch, von einzelnen

Projekten abgesehen, langfristige und nachhaltige Visionen und Ideen zu entwickeln und diese Projekte zügig zu entwickeln und zu realisieren, sich auf breiter Front unter Einbeziehung aller Fraktionen und über Parteigrenzen hinweg zu verständigen, um langfristig durch attraktive Angebote viele Pendlerinnen und Pendler, Bürgerinnen und Bürger zum Umsteigen vom Auto auf die Bahn zu bewegen. Denn das ist es doch, was wir letztendlich hier alle wollen, die Bürgerinnen und Bürger vom Auto auf die Bahn bringen. – Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Ehlebracht. – Ich erteile das Wort jetzt Frau Senatorin Dr. Stapelfeldt.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In Vertretung für Herrn Horch spreche ich heute als Stadtentwicklungssenatorin sehr gern zu den Verbesserungen bei den S-Bahnen. In der Senatssitzung am 8. November 2016 haben wir gleich zwei wichtige Entscheidungen für die Hamburgerinnen und Hamburger getroffen. Zum einen beschaffen wir zwölf neue S-Bahn-Züge, und zum anderen baut die DB in Ottensen eine neue S-Bahn-Station. Beide Entscheidungen sorgen dafür, dass der öffentliche Personennahverkehr in Hamburg in Zukunft noch leistungsfähiger, komfortabler und mehr auf die Bedürfnisse der Fahrgäste zugeschnitten sein wird.

(Beifall bei der SPD)

Hamburg wächst. Hamburg wächst in seiner Bevölkerung, und wir konnten heute berichten, dass schon in diesem Jahr der Bau von über 11 200 Wohnungen genehmigt worden ist. Und damit steigen natürlich auch die Anforderungen an gute Mobilität in der Stadt. Urbanes Leben bedeutet für die Menschen fast immer auch den Wunsch nach kurzen Wegen, und dem Bedürfnis wollen wir mit ausgeweiteten Kapazitäten im Nahverkehr nachkommen.

Die Stadtteile Ottensen und Bahrenfeld wachsen. Um sie zu erschließen und auch attraktiver zu gestalten, wird zwischen den Stationen Altona und Bahrenfeld ein S-Bahn-Haltepunkt Ottensen errichtet; sehr zur Freude derjenigen, die dort wohnen und ihn dann später nutzen können. Die Deutsche Bahn AG hat die erforderlichen Planungen für den Bau vorgelegt. Die zentrale Lage im nördlichen Ottensen und die gute fußläufige Erschließung der umliegenden Quartiere führten zu dieser Standortwahl.

Die erste Mehrleistung, die Hamburg bezahlt: Auf Wunsch des Senats wird die Erschließung durch einen zweiten, westlichen Zugang zur Station weiter verbessert. Und weiterhin nehmen wir den Vor-

(Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

schlag der Bürgerschaft auf und prüfen, ob die von der Bahn vorgegebene Überdachung noch angepasst werden soll. Eine Verlängerung wird zusätzliche Mittel aus Hamburg binden, obwohl es sich eigentlich um eine Aufgabe der DB handelt, aber es sind Mittel, die im Zweifel und in diesem Einzelfall gut angelegt sind. Hierzu werden wir noch einmal in Verhandlungen mit der DB gehen. Und auch im Hinblick auf diese Überlegung begrüße ich deswegen den heute eingebrachten Zusatzantrag.

Vielleicht einige Worte an Sie, Herr Thering, da Sie sich doch kritisch damit auseinandergesetzt haben. Sie wissen so gut wie andere Verkehrspolitiker, dass erstens die DB die Station selbst plant, und das eindrucksvoll zu oft mit zu kurzen Überdachungen.

(Dennis Thering CDU: Sie haben aber nichts dagegen gesagt!)

Zweitens: Die Freie und Hansestadt Hamburg hat selbstverständlich längere Überdachungen gefordert.

Und drittens: Die Freie und Hansestadt muss und wird hier, wie an anderen Stellen, einspringen.

(Dennis Thering CDU: Also lügt die Deutsche Bahn!)

Zur zweiten Drucksache. Wir wollen auch dafür sorgen, dass die Fahrt der S-Bahn im Betrieb zuverlässiger und komfortabler wird. Aus diesem Grund werden im S-Bahn-Verkehr ab Dezember 2019 insgesamt zwölf neue Züge à drei Wagen verkehren und den Fahrzeugbestand damit von heute 164 zusammen mit den bereits bestellten, also acht, Herr Bill und Herr Buschhüter haben schon darauf hingewiesen, auf dann insgesamt 184 S-Bahn-Züge noch weiter aufstocken. Also haben wir insgesamt 20 zusätzliche Züge. Wenn wir wollen, dass die Menschen auf den ÖPNV umsteigen, muss das Angebot stimmen. Busse und Bahnen müssen komfortabel, zuverlässig und selbstverständlich sicher sein.

Die Auslieferung dieser neuen Triebfahrzeuge, auch das ist schon angesprochen worden, wird einige Zeit in Anspruch nehmen. Und wie Sie wissen, besteht auf einigen Linienabschnitten der S-Bahn eine sehr große Nachfrage. Die Strecke zwischen Harburg und dem Hauptbahnhof ist schon angesprochen worden. Deswegen werden wir in Abstimmung mit der Deutschen Bahn ergänzend prüfen lassen, ob alte Triebfahrzeuge länger in Betrieb bleiben können, wenngleich wir auch wissen, dass auch das solche sind, die schon rund 40 Jahre im Betrieb sind. Gleichwohl vertreten wir übereinstimmend die Auffassung, dass wir Angebotsverbesserungen brauchen.

Wir werden in enger Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Verkehrsunternehmen weiter intensiv daran arbeiten, dass der öffentliche Nahverkehr so

attraktiv ist, dass er dazu motiviert, umzusteigen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Senatorin. – Es liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor, so kommen wir zu den Abstimmungen. Ich bitte um Ruhe und Aufmerksamkeit.

Wir beginnen mit der Senatsmitteilung aus Drucksache 21/6615. Hierzu stelle ich fest, dass die Bürgerschaft Kenntnis genommen hat.

Die Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der LINKEN möchten diese Drucksache nun nachträglich an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Drucksache einstimmig überwiesen.

Wir fahren fort mit der Senatsmitteilung aus Drucksache 21/6616 und dem Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/6912.

Wer möchte diese beiden Drucksachen federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Verkehrsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen dann in der Sache ab und beginnen mit dem Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/6912. Die CDU-Fraktion möchte die Ziffer 3 separat abstimmen lassen.

Wer also möchte zunächst den Ziffern 1 und 2 zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind Ziffer 1 und 2 angenommen.

Wer möchte dann noch Ziffer 3 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer 3 angenommen.

Ich stelle dann fest, dass die Bürgerschaft von der Senatsmitteilung aus Drucksache 21/6616 Kenntnis genommen hat.

Abschließend möchten die Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der LINKEN die Drucksachen 21/6616 und 21/6912 ebenfalls nachträglich an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind beide Drucksachen nachträglich überwiesen.

Ich rufe den Punkt 52 der Tagesordnung auf, Drucksache 21/6746, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Treffen der nicht legitimierten G20 in Hamburg absagen – Hamburg zeigt internationales Engage-

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

ment im Rahmen der und für die Vereinten Nationen. Gipfel der 7 Milliarden statt G20.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Treffen der nicht legitimierten G20 in Hamburg absagen – Hamburg zeigt internationales Engagement im Rahmen der und für die Vereinten Nationen. Gipfel der 7 Milliarden statt G20 – Drs 21/6746 –]**

Wer wünscht hierzu das Wort? – Frau Özdemir von der Fraktion DIE LINKE, Sie haben es.

Cansu Özdemir DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auf hamburg.de, der offiziellen Internetpräsenz für die Freie und Hansestadt Hamburg, wird mit folgendem Text zum G20-Gipfeltreffen in Hamburg eingeladen. Überschrift:

"Völkerverständigung an der Elbe"

Ich zitiere weiter:

"Hamburg will im Geiste des Friedens eine Mittlerin zwischen allen Erdteilen und Völkern der Welt sein."

So heißt es in der Präambel unserer Landesverfassung.

"Dieses Anliegen lässt sich beim G20-Gipfel verwirklichen."

Da frage ich mich, ob Sie überhaupt wissen, wer alles in die Stadt kommen wird. Die Gäste sind uns nicht ganz unbekannt, sondern bekannt und berüchtigt: Donald Trump, Recep Tayyip Erdogan, die saudische Königsfamilie, Wladimir Putin. Und ich möchte Sie auch fragen: Was hat eigentlich Donald Trump im Geiste des Friedens den Erdteilen zu erzählen? Dass er die USA durch eine Mauer von Lateinamerika abschotten will, dass er Frauen verächtlich macht, Behinderte herabwürdigt, allen Menschen mit Hass begegnet, die nicht ins Herrschaftsbild des weißen Amerikas passen?

(*André Trepoll CDU*: Bei Mauern sind Sie ja Experten!)

– Ach, ärgern Sie sich doch nicht. Sie haben gleich die Möglichkeit, sich auch zu äußern.

(Beifall bei der LINKEN)

Und ich frage auch: Was will Hamburg im Geiste des Friedens vermitteln zwischen Trump und dem nicht weniger narzisstischen Recep Tayyip Erdogan, der Hunderttausende ins Gefängnis werfen lässt, an seinem Osmanischen Reich herumbastelt, die Türkei in eine klerikale Diktatur verwandelt und Kurdinnen und Kurden über die eigenen Landesgrenzen hinweg verfolgt? Was sollen diese beiden Männer eigentlich zum Geiste des Friedens hier in Hamburg beitragen? Oder Wladimir Putin, der Geopolitik wie vor 150 Jahren betreibt und des-

sen Bomben Tausende Menschen in Syrien in die Flucht treibt? Was will die chinesische ...

(*André Trepoll CDU*: Sieht das Ihre ganze Fraktion so?)

– Das sieht unsere ganze Fraktion so, Herr Trepoll.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Hören Sie doch mal zu, das ist ja furchtbar! – Gegenruf von *André Trepoll CDU*: Sie brüllen doch am meisten da hinten, du meine Güte!)

– Mein Gott, dass das die Männer der CDU natürlich verärgert, kann ich nachvollziehen.

Ich frage Sie auch: Was will die chinesische Führung, die den Nachbarstaaten Gewässer und Inseln und den eigenen Arbeitskräften die Luft zum Atmen raubt, im Geiste des Friedens mit Deutschland verhandeln?

Es treffen sich in Hamburg nicht nur die Vertreter der Staaten, die 90 Prozent der Weltproduktion und 80 Prozent des Welthandels auf sich vereinen, sondern die auch 90 Prozent der Waffen auf der Welt produzieren und exportieren, die 90 Prozent der Schadstoffemissionen verursachen und somit für die Klimaveränderung maßgeblich verantwortlich sind und die in vielen Gebieten Stellvertreterkriege führen. Die Handlungen der G20 sind weder durch Wahlen noch durch völkerrechtlich verbindliche Verträge oder eine Beauftragung durch die Vereinten Nationen gedeckt.

(*Arno Münster SPD*: Geh doch mal ins Detail!)

Sie entbehrt als informeller Zusammenschluss jeglicher demokratischer Legitimation.

(Beifall bei der LINKEN)

Und die G20 hat eben nicht nur ein Demokratiedefizit, sie ist auch der Ausdruck für mangelnde Demokratie.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Entschuldigen Sie, Frau Özdemir. – Ich möchte wirklich bitten, dass Sie der Rednerin zuhören. Wenn Sie Zwischenrufe machen, ist das okay, aber ein Dauerrufen ist nicht so angemessen. Schönen Dank.

(*André Trepoll CDU*: So schlimm ist es ja nun auch nicht!)

Cansu Özdemir DIE LINKE (fortfahrend): – Wenn die Rede Sie so stört, dann können Sie gern rausgehen, das ist auch kein Problem.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir alle sehen doch, wie die herrschende Weltordnung gezeichnet ist von brutaler sozialer Ungleichheit, ökologischer Verwüstung und sich ausbreiten-

(Cansu Özdemir)

den Kriegen. Wir wissen doch alle, Millionen Menschen sind auf der Flucht, sie kämpfen momentan ums Überleben. Und immer mehr Menschen sind von Prekarisierung betroffen. Für internationale Konflikte und Probleme brauchen wir auch internationale Antworten und Lösungen. Und diese liefern eben nicht die G20.

(Beifall bei der LINKEN)

1945 wurden die Vereinten Nationen ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Augenblick, Frau Özdemir. – Ich möchte jetzt wirklich bitten, dass Sie ein bisschen ruhiger sind und nicht über mehrere Bänke hinweg rufen. Das ist ein Dauergeräusch, und das stört. Schönen Dank. – Fahren Sie fort bitte.

Cansu Özdemir DIE LINKE (fortfahrend): 1945 wurden die Vereinten Nationen gegründet. Viele von uns in diesem Hause haben die katastrophalen gesellschaftlichen Zustände und die Bedingungen, unter denen die UN gegründet wurden, nicht miterlebt, aber wir wissen, wie wichtig es war, die Vereinten Nationen zu gründen, und wie wichtig die Entwicklung des Völkerrechts war. Hannah Ahrendt hat hierzu sehr kluge Texte verfasst.

Angesichts veränderter Kräfteverhältnisse und Fragestellungen ist eine Demokratisierung und die Reform der Vereinten Nationen dringend notwendig.

(Beifall bei der LINKEN)

Das wichtigste Element einer solchen Reform muss die Stärkung der Rolle der Generalversammlung sein. Deshalb fordern wir mit unserem Antrag den Senat auch auf, sich dafür einzusetzen, die von den G20 beanspruchten Entscheidungskompetenzen in die Strukturen der Vereinten Nationen zu überführen.

(Beifall bei der LINKEN)

Kommen wir aber zu Hamburg. Hamburg gibt sich her für den Aufgalopp dieser ehrenwerten Gesellschaft, von denen die meisten geopolitisch ziemlich verfeindet sind, und der Senat setzt – angeblich völlig willenlos – den Befehl von Frau Merkel um und baut schon einmal fleißig Gefängnisse und kauft Panzer.

(*Dennis Thering* CDU: Hamburg kauft Panzer?)

Ich will Sie fragen: Wie dumm ist es, ein solches Mammuttreffen in der Mitte einer Großstadt zu organisieren? Sie werden schon Ihr blaues Wunder erleben, wenn die Menschen auf die Straße gehen.

(Beifall bei der LINKEN – *Sören Schumacher* SPD: Ist das eine Drohung?)

– Nein, das ist keine Drohung. Aber einige von Ihnen möchten einfach nicht wahrnehmen, dass dort draußen Menschen sind, die eine völlig andere Meinung haben und dafür auch auf die Straße gehen und friedlich protestieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Dass die Männer in der CDU ohnehin realitätsfern sind, wissen wir ja.

(*Hendrikje Blandow-Schlegel* SPD: So reden Sie das herbei! Genau so! – Zurufe von der CDU)

– Das sagt ja auch keiner, aber die CDU hat anscheinend ein Problem damit.

(Zurufe von der CDU)

– Dazu komme ich noch.

Wir sagen deutlich, dass wir uns darüber freuen, dass die Menschen sich nicht durch diese Vorabkriminalisierung – die schon stattfindet – einschüchtern lassen und planen, auf die Straße zu gehen.

(Zurufe von der CDU – Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Frau Özdemir hat das Wort und nur Frau Özdemir. Wer etwas sagen will, kann sich gern melden.

(Zuruf von *Jens-Peter Schwieger* SPD)

Cansu Özdemir DIE LINKE (fortfahrend): Wir sagen deutlich, Herr Schwieger, dass wir uns von Gewalt distanzieren. Das haben wir gestern gesagt und das sagen wir auch heute noch. Aber Sie müssen endlich akzeptieren, dass Menschen eine andere Meinung haben und auf die Straße gehen wollen und Protest organisieren wollen.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von allen Fraktionen)

Uns zu unterstellen, dass wir gewaltbereit seien oder eine Nähe da sei, ist einfach nur ein Skandal, weil Sie einfach keine anderen Argumente haben.

(*Jens-Peter Schwieger* SPD: Sie haben ein blaues Wunder angedroht!)

– Wir haben gesagt, kreative, friedliche und wahrnehmbare Protestaktionen unterstützen wir ausdrücklich.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Lassen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rose zu, Frau Özdemir?

Cansu Özdemir DIE LINKE: Ja.

Zwischenfrage von Wolfgang Rose SPD: Ich wollte das doch in ruhigem Ton gern noch einmal nachfragen. Sie erwecken hier den Eindruck, als ob es eine Bedrohung sei und man Angst davor haben müsse, wenn Leute auf die Straße gehen. Das ist ein Grundrecht. Viele von uns, auch Sie, haben oft auf der Straße demonstriert. Warum sagen Sie zu Abgeordneten dieser Bürgerschaft, sie würden noch ihr blaues Wunder erleben, weil Leute auf die Straße gehen? Können Sie das noch einmal erklären?

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU, der FDP und der AfD)

Cansu Özdemir DIE LINKE (fortfahrend): Das kann ich Ihnen gern erklären. Auch bei Olympia haben wir gesehen, dass viele Menschen eine andere Meinung vertreten haben, aber in diesem Hause wurde die Meinung dieser Mehrheit – und es war dieses Mal die Mehrheit – nicht wahrgenommen und Sie haben Politik über die Köpfe der Menschen hinweg gemacht. Und das Gleiche sehen wir bei G20 auch.

(André Trepoll CDU: Sprechblasen!)

– Das sind keine Sprechblasen.

Ich möchte Ihnen deutlich sagen, wir haben nicht zu Gewaltaktionen aufgerufen. Wir sagen, wir gehen auf die Straße, und zwar friedlich.

(Dennis Gladiator CDU: Was ist denn das blaue Wunder? Erklären Sie mal!)

– Das blaue Wunder? Das kann ich Ihnen deutlich sagen.

(Dennis Gladiator CDU: Dann machen Sie es doch!)

– Dann halten Sie bitte einmal kurz den Mund, damit ich das auch machen kann. Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Hier etwas zu unterstellen und das blaue Wunder mit Gewalt zu verbinden, finde ich ungeheuerlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie unterstellen uns, dass wir an Aktionen ...

(Zurufe von der CDU und der FDP)

– Ich habe Ihnen doch gesagt, dass wir gewaltfrei demonstrieren werden. Ich weiß nicht, was das Problem ist.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Augenblick.

Cansu Özdemir DIE LINKE: Was ist an dem blauen Wunder denn ein Problem? In anderen Zusammenhängen wird es genauso erwähnt, aber wenn

wir es sagen, dann hat es für Sie gleich eine andere Bedeutung.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Frau Özdemir, ich habe geklingelt und ich bitte Sie, dann zu unterbrechen. – Frau Özdemir hat das Wort, nur Frau Özdemir, und ich glaube, es hat keinen Sinn, in Dialoge zu verfallen. – Fahren Sie fort, Frau Özdemir, und ich bitte darum, die Zwischenrufe jetzt wirklich ein bisschen herunterzufahren.

Cansu Özdemir DIE LINKE (fortfahrend): Herr Rose, Ihre provokative Frage war vollkommen unnötig.

(Heiterkeit bei der SPD, der CDU, der FDP und der AfD)

Sie kennen mich, Sie kennen meine Fraktion und wissen genau, dass Sie das selbst in diese Richtung geführt haben. Sie wissen genau, dass wir mit blauem Wunder nicht meinen, dass wir auf die Straße gehen, mit Steinen werfen und andere Abgeordnete verletzen wollen. Das wissen Sie genau.

(Urs Tabbert SPD: Was meinen Sie denn? – Dr. Bernd Baumann AfD: Was denn?)

Und sich dann ans Mikro zu stellen und das zu verdrehen, finde ich wirklich frech.

(Beifall bei der LINKEN – Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Ich möchte erstens darum bitten, die Rednerin im Großen und Ganzen reden zu lassen – ich habe Sie gesehen und werde danach fragen –, und ich möchte an den parlamentarischen Sprachgebrauch erinnern. – Und jetzt frage ich Sie, Frau Özdemir: Lassen Sie eine Zwischenfrage oder eine Zwischenrede des Abgeordneten Rose zu?

Cansu Özdemir DIE LINKE: Die letzte.

Zwischenfrage von Wolfgang Rose SPD: Okay, ich werde mich bemühen. Aber Sie haben meine Frage nicht wirklich beantwortet. Ich habe Ihnen nicht unterstellt, dass Sie mit dem blauen Wunder Gewalt meinen, sondern ich habe Sie gefragt, was Sie damit meinen.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Hat sie doch erklärt!)

Vielleicht sagen Sie einfach noch einmal, was Sie damit meinen, wenn Sie Abgeordneten dieses Hauses gegenüber sagen: Sie werden Ihr blaues Wunder erleben. Damit unterstelle ich nicht, dass Sie Gewalt anwenden wollen. Aber was ist denn das blaue Wunder?

Cansu Özdemir DIE LINKE (fortfahrend): Dass Tausende Menschen auf die Straße gehen und gegen das Diktat der G20 demonstrieren werden. Was gibt es daran nicht zu verstehen?

(Beifall bei der LINKEN)

Was gibt es daran nicht zu verstehen? Das kann ich, ehrlich gesagt, nicht nachvollziehen.

Wenn wir schon bei Kritik sind: Wir haben gestern in der Aktuellen Stunde über die Aktionskonferenz an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften diskutiert, und wir haben deutlich gesagt, dass wir die Entscheidung der HAW-Führung nicht nachvollziehen können. Wir fragen uns natürlich, wenn kritische Diskussionen an der Universität nicht gern gesehen sind, wo sie dann geführt werden sollen.

(Zuruf von *Carsten Ovens* CDU)

Die Aktionskonferenz des Bündnisses, zu dem unter anderen auch der AStA der HAW gehört, soll nicht in den Räumlichkeiten der Universität stattfinden. Frau Fegebank bezeichnete diese Entscheidung als nachvollziehbar.

(*Joachim Lenders* CDU: Ja! Hat sie auch recht!)

– Dazu komme ich jetzt.

Der AStA hat aber Widerspruch eingelegt und angekündigt, juristisch dagegen vorzugehen, und wir glauben fest daran, dass Kräfte in dieser Stadt die Grundrechte schützen werden.

(Beifall bei der LINKEN – Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Frau Özdemir, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Ovens zu?

Cansu Özdemir DIE LINKE (fortfahrend): Nein, ich möchte jetzt wirklich gern zum Ende kommen.

(Beifall bei *Joachim Lenders* CDU)

In diesem Zusammenhang können die GRÜNEN manchmal ziemlich verwirrend sein. Die Parteispitze arbeitet fleißig im großen Aktionsbündnis zum Gegengipfel mit und ist gleichzeitig Teil des Senats, unterstützt trotzdem die massive Aufrüstung in der Innenpolitik und zeigt Verständnis für eine nicht nachvollziehbare Entscheidung, die die kritische Auseinandersetzung mit G20 verhindert.

Was mich verwundert: Es gibt einen Antrag der GRÜNEN an die außerordentliche 40. Bundesdelegiertenkonferenz, in dem es heißt – ich zitiere –:

"Auch während des Gipfels muss die Möglichkeit bestehen bleiben, sich kritisch zu dem Gipfel und dessen Themen äußern zu können."

– Zitatende.

Frau Fegebank sieht das anscheinend anders.

An anderer Stelle des Antrags steht – ich zitiere –:

"Im Jahr seiner Präsidentschaft trägt Deutschland die Verantwortung, den Gipfel in der Bundesrepublik auszurichten. Zu keinem Zeitpunkt haben wir als GRÜNE jedoch die Idee verfolgt, ihn nach Hamburg zu holen."

– Zitatende.

(*André Trepoll* CDU: Da werden die auch nicht gefragt!)

Ich möchte in Richtung der GRÜNEN fragen, ob Sie hier einmal erklären können, welche Rolle Sie eigentlich im Senat einnehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir sagen: Hamburg sollte sein großspuriges Gerede sein lassen, dass die Stadt auf dem G20-Gipfel ihr Anliegen verwirklichen könne, Mittlerin im Geiste des Friedens zu sein. Hamburg wird zu nichts gefragt und hat nicht das Geringste zu vermitteln. Hamburg hat das Sicherheitspersonal mit zu stellen, die dubiose Gesellschaft zu bedienen und zu zahlen und sonst gar nichts. Das Anliegen, Mittlerin im Geiste des Friedens zu sein, können wir im ersten Schritt mit der Absage des G20-Gipfels und der Stärkung der Vereinten Nationen verwirklichen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich sage noch einmal ausdrücklich: Wir werden als Partei und als Fraktion am 8. Juli laut, bunt und friedlich gemeinsam mit der Zivilgesellschaft gegen das Diktat der G20 demonstrieren, und wir laden Sie dazu herzlich ein.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Özdemir. – Herr Schumacher von der SPD-Fraktion, Sie haben das Wort.

Sören Schumacher SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Thema G20-Gipfel bewegt uns aus vielerlei Hinsicht in Hamburg. Ich werde mich weniger mit Ihrer doch sehr aggressiven Rede

(*Cansu Özdemir* DIE LINKE: Jammer doch!)

und mehr mit Ihrem Antrag auseinandersetzen; ich glaube, Öl ins Feuer gießen, muss ich nicht.

(Beifall bei der SPD und bei *Carl-Edgar Jarchow* FDP)

Immerhin hatten wir bei der Vorbereitung unserer Reden die gleiche Grundidee. Lassen Sie mich in Gänze den Teil der Präambel unserer hamburgischen Verfassung zitieren, den Sie schon in Ausschnitten wiedergegeben haben:

(Sören Schumacher)

(*Cansu Özdemir DIE LINKE*: Das habe ich doch schon! Brauchen Sie nicht!)

"Die Freie und Hansestadt Hamburg hat als Welthafenstadt eine ihr durch Geschichte und Lage zugewiesene besondere Aufgabe gegenüber dem deutschen Volke zu erfüllen. Sie will im Geiste des Friedens eine Mittlerin zwischen allen Erdteilen und Völkern der Welt sein."

So steht es in unserer Präambel, und ich denke, dieses Anliegen lässt sich durch einen so internationalen Gipfel, wie der G20 es ist, verwirklichen.

(Beifall bei der SPD, der FDP und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Hier werden sich Staats- und Regierungschefs wichtiger Industrienationen, aber auch der Schwellenländer zusammenfinden und die drängendsten Weltprobleme diskutieren. Nicht zuletzt ist der G20-Gipfel die Weiterentwicklung einer Idee Helmut Schmidts.

(*Dennis Gladiator CDU*: Ach!)

Der vorliegende Antrag vermischt diverse Themen und stellt unter Beweis, dass DIE LINKE nicht verstanden hat, was die G20 eigentlich ist.

(Beifall bei *Gerhard Lein SPD* – Zurufe von der LINKEN)

Sie bezeichnen die G20 zunächst sehr richtig als informellen Zusammenschluss. Im Anschluss daran bemängeln Sie aber dessen fehlende demokratische Legitimation. Das ist in etwa so, als wenn Sie einem Hund vorwerfen würden, dass er keine Katze sei.

Zur Klarstellung: Die G20 ist ein informelles Gremium, keine internationale Organisation.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Schumacher, lassen Sie eine Zwischenfrage oder eine Zwischenbemerkung zu?

Sören Schumacher SPD (fortfahrend):* Nein, die lasse ich nicht zu.

(*Martin Dolzer DIE LINKE*: Schön demokratisch!)

Da sie ein informelles Forum ist, haben ihre Beschlüsse formal keine rechtliche Verbindlichkeit. Das bedeutet aber nicht, dass diese politisch irrelevant sind, denn sie haben erhebliche politische Bindungswirkung. Die Staats- und Regierungschefs müssen sich national und international daran messen lassen, was sie in ihrer Abschlusserklärung versprechen.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Genau!)

Die G20 selbst und internationale, demokratisch legitimierte Organisationen überwachen, ob die Mitglieder bestehende Verpflichtungen einhalten. Dabei spielen im Übrigen auch viele zivilgesellschaftliche Akteure eine wichtige Rolle.

(*Martin Dolzer DIE LINKE*: Die haben überhaupt keine Legitimation dazu!)

Viel Raum gibt Ihr Antrag den Vereinten Nationen und deren notwendiger Reform, doch die Reform der UN kann hier zum Thema G20 nicht das Thema sein. Daher noch eine Klarstellung: Die G20 will die Vereinten Nationen nicht ersetzen, sondern sie ergänzt sie,

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Informell!)

zum Beispiel als Impulsgeber für die UN. Deshalb nimmt der Generalsekretär der Vereinten Nationen als ständiger Gast an allen G20-Gipfeln teil, auch hier in Hamburg.

Sie skizzieren in Ihrem Antrag die gegenwärtige Weltordnung, und leider haben Sie damit größtenteils recht. Aber wie schon zu Beginn Ihres Antrags ziehen Sie aus Ihrer richtigen Analyse unglücklicherweise völlig falsche Forderungen. Dass es auf globale Herausforderungen nur internationale Antworten geben kann, ist ebenso richtig wie banal.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Daraus aber die Folgerung zu ziehen, ein Forum abschaffen zu wollen, das sich genau darum bemüht, auf diese Idee muss man erst einmal kommen, liebe LINKE.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Und schließlich ist es Ihnen wichtig, dass die G20-Gipfeltreffen Gegenstand von kritischen öffentlichen Diskussionen sind und auch gegen sie protestiert werden kann. Dazu kann ich nur sagen: Kein Problem, this is a free country. Solange sich die Gegner an die geltenden Gesetze halten, wird ihnen niemand hier das Recht zum Widerspruch absprechen.

Alle, die Interesse haben, sollen sich an der Vorbereitung des G20-Gipfels beteiligen können. Deshalb gibt es im Vorfeld dieses Gipfeltreffens einen umfangreichen Dialog mit der Zivilgesellschaft, und zwar mit Vertretern von Nichtregierungsorganisationen – Civil20, Gewerkschaften – Labor20, Wirtschaft – Business20, Wissenschaft – Science20, Denkfabriken – Think20, Frauen – Women20 und Jugend – Youth20. Allein diese Aufzählung zeigt schon, dass es einen groß angelegten Dialogprozess gibt.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Informell!)

Die zivilgesellschaftlichen Organisationen erarbeiten gemeinsam mit ihren internationalen Partnern

(Sören Schumacher)

Empfehlungen zu den für sie besonders relevanten Themen.

Ein Treffen internationaler und nationaler Nichtregierungsorganisationen wird es im Juni 2017, also einen Monat vorher, hier in Hamburg geben. Darüber hinaus möchte der Hamburger Senat die mit der Ausrichtung des G20-Gipfels in Hamburg verbundene Chance nutzen, die Themen der G20 auch in Hamburg breit zu diskutieren. Er möchte daher die entwicklungs- und umweltpolitischen Gruppen und Vereine in Hamburg dabei unterstützen, sich in den öffentlichen Diskurs zur G20 und ihren Themen einzubringen. Sie werden die Möglichkeit erhalten, die mit dem G20-Gipfel verbundene erhöhte Aufmerksamkeit zu nutzen, um ihre inhaltlichen Positionen zu diesen Themen zu artikulieren und die Öffentlichkeit zu erreichen. Zu diesem Zweck stellt der Senat der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung ein Budget in Höhe von 200 000 Euro zur Unterstützung der zivilgesellschaftlichen Begleitung der Gipfelprozesse zur Verfügung.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN – *Heike Sudmann DIE LINKE*: Informell!)

Darum ist für mich die Konsequenz als Hamburger Abgeordneter und als Hamburger Bürger: Heißen wir die kritische Öffentlichkeit, die sich inhaltlich einbringen will, aber eben auch die Gipfelteilnehmer in Hamburg willkommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Schumacher. – Herr Westenberger von der CDU-Fraktion, Sie haben das Wort.

Michael Westenberger CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es war schon beeindruckend, wie der Antrag der LINKEN vorgetragen worden ist. Wer ihn sich einmal durchgelesen hat, stellt fest, mit welcher Hingabe – und mit welcher einem Krampf – dargelegt werden soll, dass alle Zusammenschlüsse von Staatenbünden automatisch illegitim sind. Sie sind damit moralisch angreifbar und sie sind rechtswidrig.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Lesen hilft auch ab und zu!)

– Ja. Das lege ich Ihnen sehr nahe.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Und weil sie nicht Gremium der Vereinten Nationen sind, sind sie moralisch angreifbar. Das betrifft nach Ihrem Antrag automatisch in letzter Konsequenz auch den Verbund afrikanischer Staaten, die ihre Interessen wahrnehmen wollen innerhalb einer vereinten Welt, das Bündnis der südamerika-

nischen Staaten und die Europäische Union. Dass das nicht der Fall sein kann, müsste Ihnen selbst klar sein,

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Das ist aber billig!)

und deswegen haben Sie versucht, diesen Antrag gar nicht erst groß zu begründen, sondern sind auf einer völlig anderen Welle geritten. Das zeigt, worauf Sie wirklich hinauswollen.

(*Cansu Özdemir DIE LINKE*: Worauf wollen Sie hinaus?)

Den Antrag selbst haben Sie hier überhaupt nicht begründet.

Warum stellen Sie diesen Antrag?

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Westenberger, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder eine Zwischenbemerkung des Abgeordneten Dolzer?

Michael Westenberger CDU:* Alles beides.

Zwischenfrage von Martin Dolzer DIE LINKE: Ich habe nur eine Zwischenfrage, und zwar: Die Bündnisse, die Sie eben aufgezählt haben, gerieren die sich auch als eine Art Weltregierung,

(Zurufe von der CDU: Oh!)

die bindende Beschlüsse für alle aufstellen kann, oder ist da vielleicht ein Qualitätsunterschied zwischen der EU und der G20?

(Beifall bei der LINKEN)

Michael Westenberger CDU (fortfahrend):* Darauf antworte ich mit Ihrem Antrag: Sie sind informell, treffen keine rechtlich bindenden Beschlüsse und beraten sich untereinander, um zu einem Ergebnis auf ihrem Erdteil, in ihrer Region zu gelangen, um dann diese Interessen innerhalb der Vereinten Nationen zu bündeln.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP)

Nach Ihrer Auffassung ist das allerdings moralisch verwerflich und illegitim. Und jetzt antworte ich einmal wie im privaten Bereich: Nö.

(Zuruf von *Martin Dolzer DIE LINKE* – Gegenrufe von der CDU: Oh!)

Nun wollen wir einmal gemeinschaftlich herausarbeiten, was eigentlich dieser Antrag wirklich soll. Denn nach Auffassung der LINKEN – das haben Sie gerade sehr lebhaft miterlebt – sind andere Staatenbündnisse, die vermeintlich gute Interessen vertreten, natürlich weder illegitim noch inkonsequent, geschweige denn rechtswidrig oder auch noch illegal. Was also möchte uns dieser Antrag sagen? Die Fraktionsvorsitzende der LINKEN hat

(Michael Westenberger)

das meines Erachtens eindrucksvoll dargelegt: Dieser Antrag geht in eine völlig andere Richtung, genauso wie der Wortbeitrag der LINKEN. Etwas, das politisch nicht gewünscht ist, wird automatisch als moralisch verwerflich bezeichnet.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Nicht demokratisch!)

Was als moralisch verwerflich bezeichnet wird, ist unbeliebt und möglicherweise, weil es verwerflich ist, auch rechtswidrig – und damit angreifbar. Damit, liebe Kolleginnen und Kollegen, werden Sie in der Politik ein sehr unangenehmes Spiel betreiben. Sie sind der Auffassung, dass Ihre Wertvorstellungen, die Sie als legitim bezeichnen, gegen die des Rechtsstaats ausgetauscht werden, und geben damit Leuten wie denen, die letztes an der Messe Autoreifen angezündet und Scheiben eingeworfen haben,

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

eine vermeintlich moralische Grundlage, um zu sagen, sie würden gegen das Unrecht in der Welt antreten.

(Zuruf von Cansu Özdemir DIE LINKE)

Damit begeben Sie sich auf eine Ebene, auf die Sie eigentlich gar nicht wollen. Dort bewegen sich allenfalls der harte Kern der AfD und die Reichsbürger. Diese verwirrten Geister tauschen ihre Wertvorstellungen gegen das aus,

(Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP)

was wir im Rechtsstaat leben. Wir haben klar definierte Regeln, die wir im Parlament hier und im Bundesparlament gemeinsam schaffen. Diese Werte sind es, die wir gemeinschaftlich als Parlamentarier nach außen tragen und leben.

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Ich kann Sie nur bitten, Ihren Antrag entweder zurückzuziehen – es ist wahrhaftig ein sehr gekrampfter Antrag – oder aber zumindest deutlich nach außen zu sagen, wie es gestern unsere derzeitige Präsidentin gesagt hat,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Was Frau Özdemir auch gesagt hat! – Cansu Özdemir DIE LINKE: Wie ich auch fünfmal gesagt habe!)

– nein, das haben Sie nicht gesagt –

(Cansu Özdemir DIE LINKE: Doch, das habe ich gesagt!)

innerhalb des Meinungskampfes hat Gewalt nichts zu suchen.

Wenn sich in Hamburg Staatspräsidenten aller Erdteile und die 6 Milliarden Leute treffen, um auch darüber zu reden, dass Gewaltverzicht Ausdruck des politischen Miteinanders ist, so sollten wir sie hier begrüßen.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Die kommen doch nicht alle!)

Wir sollten aus diesem Hause heraus heute ein Signal des Parlamentarismus hinaustragen. Wir sollten gemeinschaftlich sagen: Sie alle haben hier ein Zuhause. Gewalt nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Westenberger. – Herr Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion, Sie haben das Wort.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich versuche einmal, ein bisschen auf den Antrag einzugehen. Es gibt aus meiner Sicht Punkte, die man unterstützenswert finden kann, es gibt aber auch Punkte – da schließe ich mich den Vorrednern an –, die mich an den Rand der Fassungslosigkeit gebracht haben, als ich den Antrag gelesen habe.

Grundsätzlich kann man sagen: Wir sind uns einig und die jetzige Präsidentin hat gestern auch klare Worte dazu gefunden, dass das Recht auf Demonstrationsfreiheit, das Sie in Ihrem Antrag unter Punkt 4 einfordern – man darf vielleicht noch hinzufügen, das soll auch in Sicht- und Hörweite des Veranstaltungsortes stattfinden –, das Recht auf friedliche Versammlung und friedliche Demonstration gerade bei diesem Thema und gerade, wenn ein Herr Trump kommt, etwas ist, das uns parteiübergreifend eint, und dass dieses Recht zu schützen die vornehmste Pflicht der Polizei in dieser Stadt ist. Das werden wir tun. Ich glaube, wir sind alle daran interessiert, dass wir das vernünftig und gut hinkommen, weil der Protest bei so einem Gipfel genauso legitim ist wie der Gipfel selbst.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Aber natürlich gilt auch – und das ist der Teil, der mich zum Nachdenken gebracht hat –: Die Versammlungsfreiheit, die für die Hamburgerinnen und Hamburger und für alle anderen, die hierher kommen, gilt, gilt auch für die Staats- und Regierungschefs dieser Welt.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Für die 122, die fehlen, auch!)

– Also erst einmal: Sie gilt für die Staats- und Regierungschefs dieser Welt.

Und wenn die Bundeskanzlerin, eine Bürgerin dieses Landes, sagt, sie wolle Leute nach Hamburg einladen, darf man ihr das nicht verwehren, und ich möchte den leisen Gedanken hinzufügen, Frau Sudmann, dass es in diesen Zeiten vielleicht wichtiger denn je ist, einmal miteinander zu reden. Ich glaube, das sollten Sie beherzigen.

(Dr. Anjes Tjarks)

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD* – Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Ich beziehe das noch einmal auf Herrn Trump, dem ich und die meisten von uns, vielleicht bis auf die ganz rechte Ecke des Hauses, ideologisch nicht so nahestehen. Viele von uns würden sagen: Gegen das, was er macht, und gegen das, was er propagiert – wenn man denn einmal weiß, was er eigentlich will –, wären wir die Ersten, zu protestieren. Aber man muss doch akzeptieren, dass dieser Mann in einer freien, demokratischen Wahl gewählt wurde und dass die Bundesregierung damit umgehen muss und mit ihm reden muss. Auch als GRÜNEN-Mitglied muss ich sagen: Dass die Bundeskanzlerin gesagt hat, auf Basis universeller Werte biete sie eine enge Kooperation an, ist ein vernünftiger Satz gewesen.

(Heiterkeit bei *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*)

Es ist, ehrlich gesagt, der beste Satz, den ich dazu gehört habe.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU und der FDP – *André Trepoll CDU*: Auf dieser Basis spricht sie auch mit Ihnen!)

Sie fordern den "Gipfel der 7 Milliarden". Dazu möchte ich einfach nur den leisen Gedanken äußern: Es gibt jedes Jahr den Gipfel der 7 Milliarden, der heißt UNO-Vollversammlung. Der tagt jedes Jahr, seit es die UNO gibt. In jedem Jahr versammeln sich dort die Staaten dieser Welt und reden miteinander, und das ist auch richtig so.

(Zurufe von der LINKEN)

Genau deswegen gilt auch das, was hier vorhin gesagt worden ist: Die G20 wird keine völkerrechtlich verbindlichen Beschlüsse fassen, aber sie kann eine Richtung vorgeben. Die verbindlichen Beschlüsse müssen natürlich im Rahmen der Vereinten Nationen gefasst werden.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU und der FDP)

Was mich dann schon ein bisschen irritiert hat, ist die Frage, was Sie eigentlich unter Demokratie verstehen, und die Frage, ob so ein Gipfel illegitim ist. Nun ist es doch so: Je weiter man im politischen Spektrum nach links rückt, desto schlimmer werden diese Gipfel gesehen, angefangen mit G7, dann G20, dann irgendetwas anderes. Die G7 ist aber das Gremium, aus ausschließlich aus demokratischen Staaten besteht. Bei der G20 gibt es vier Staaten – Sie haben sie genannt –, wo man sagen muss, dass der demokratische Rechtsstaat zumindest sehr gefährdet ist, die anderen 16 sind aber ziemlich demokratische Staaten. Schauen wir auf einen "Gipfel der 7 Milliarden", was Sie als die besondere Demokratie und Auszeichnung sehen.

Da kommt Herr Assad aus Syrien, da kommt Herr Mugabe aus Simbabwe,

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

da kommen lauter Leute, die sich dafür, wie man mit ihrem Volk umgeht, nicht so wirklich interessieren. Ob das demokratischer ist, ist eine Fragestellung, die man zwar nicht eindimensional beantworten kann, aber so, wie Sie sie hier beantworten, ist es doch ziemlich kurzsichtig.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU und der FDP – Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Dr. Tjarks, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dolzer?

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Selbstverständlich.

Zwischenfrage von Martin Dolzer DIE LINKE: Wo wir gerade beim Demokratieverständnis waren, habe ich eine Frage: Wer hat denn die 20 dazu beauftragt oder wer legitimiert sie, dass die den Impuls geben? Warum ist das zum Beispiel im gesamten Weltgeschehen wichtiger, als wenn die Afrikanische Union einen Impuls geben würde? Warum wird das so angesehen? Nach Ihrem Verständnis wäre dann eigentlich die UNO nicht unbedingt demokratisch. Natürlich müssen wir ertragen, dass in der UNO auch Länder sind, deren Regierungschefs wie Herr Erdogan von Demokratie überhaupt nichts halten, aber das können wir ertragen. Aber diese G20 hat niemand dazu beauftragt, die Impulse zu geben, die die UNO dann umsetzen muss. Äußern Sie sich einmal dazu.

(Zurufe von der CDU)

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE (fortfahrend): Herr Dolzer, das war im Wesentlichen keine Fragestellung, sondern eine Aussage. Ich habe nicht für mich beansprucht, zu wissen und zu definieren, was in diesem Bereich die beste Form der Demokratie ist, ob es die Gleichheit der Staaten ist, mit vielen, die sich intern wenig darum kümmern, was Demokratie ist, oder ein Zusammenschluss von demokratischen Staaten. Das habe ich nicht gemacht.

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Ich habe versucht, deutlich zu machen, welche Schwierigkeiten es gibt. Sie haben in Ihrem Antrag gesagt, der eine Teil sei nicht demokratisch. Das habe ich nicht gemacht. Ich habe nur umgekehrt gesagt, Sie sollten sich mit dieser Definition ein wenig zurückhalten, weil sie nicht besonders zielführend ist.

Abschließend: Der Punkt, um den es geht – und damit komme ich wieder auf die Demonstrations- und Versammlungsfreiheit –, ist der zweite Punkt,

(Dr. Anjes Tjarks)

den Sie in Ihrem Antrag beschrieben haben. Natürlich muss eine andere Welt möglich sein. Natürlich haben wir ein Gefälle in der Welt, und viele in diesem Hause wollen, dass das anders und besser werden muss. Genau deswegen ist es auch legitim, diesen Gipfel mit friedlichem Protest, mit inhaltlichen Aktionen und Diskussionen zu begleiten. Ich glaube, das ist sehr wichtig. Und deswegen habe ich einen Wunsch an Sie. Meine Wahrnehmung ist, Sie preschen mit einem Antrag vor und sagen, wir wollen diesen Gipfel in der Stadt nicht, und sagen das ganz früh; wenn es nachher Schwierigkeiten gibt, haben wir es als Erste gesagt.

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Herr van Aken meldet ein Dreivierteljahr vorher die Demonstration an,

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

und so geht es immer weiter. Wenn du wirklich etwas willst, Heike, mit dem man etwas erreichen kann, dann muss das doch ein möglichst breites, kraftvolles Bündnis sein, das eben auch Herrn Trump sagt, dass eine andere Welt möglich ist, und dafür auf so einem Gipfel kämpft. Ein friedliches Bündnis. Das würde uns alle gemeinsam weiterbringen.

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Solche Kurzschlussanträge, die in der Sache zudem ziemlich schlecht waren, helfen niemandem weiter. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der FDP und bei Dr. Jörn Kruse AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Suding von der FDP-Fraktion.

Katja Suding FDP: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Als ich vor drei Wochen hier stand und zum Antrag der LINKEN zur Rentenreform gesprochen habe, war ich Ihnen noch dankbar, dass Sie dieses zentrale Thema angemeldet haben. Das ist heute allerdings anders. Der Antrag nämlich, der uns heute vorliegt, ist einfach nur populistisch und Ihre Rede, Frau Özdemir, war es noch viel mehr.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Im Kern sprechen Sie mit dem Antrag dem Zusammenschluss G20 die Legitimation ab.

Ich will es kurz machen: In der G20 finden zwei Drittel der Weltbevölkerung Vertretung. Diese zwei Drittel der Weltbevölkerung bestreiten 80 Prozent des Welthandels und erwirtschaften rund 90 Prozent des weltweiten Bruttoinlandsprodukts.

Manchmal ist man geneigt zu sagen, früher war alles besser. Das haben Sie in Ihrer Rede auch ge-

tan, es klang teilweise an, und deswegen möchte ich etwas dagegen sagen. Auch Sie als Gegner des Kapitalismus müssen doch anerkennen: Den meisten Menschen geht es heute besser als früher,

(Heiterkeit bei der LINKEN)

gerade wegen Globalisierung, Wohlstand und internationalem Kapitalfluss. Das möchte ich Ihnen auch einmal anhand einiger Tatsachen zeigen.

Erstens: Wir haben weniger Armut. Lebten vor hundert Jahren weltweit noch mehr als 80 Prozent der Menschen an oder unterhalb der Armutsgrenze, sind es heute nur noch rund 10 Prozent. Nie war das weltweite Pro-Kopf-Einkommen höher und auch Geringverdiener profitieren davon: Bezieher von Hartz IV erhalten in Deutschland monatlich ungefähr so viel Geld wie ein Durchschnittsverdiener vor 40 Jahren, bereinigt um die Inflation.

Zweitens: Bessere Gesundheit. Weltweit steigt die Lebenserwartung und sinkt die Gefahr, durch Krankheiten zu sterben. Noch im 17. Jahrhundert wurden Menschen im Durchschnitt 30 Jahre alt, heute dagegen werden sie dank besserer Hygiene, des medizinischen Fortschritts und positiver Effekte der Industrialisierung durchschnittlich über 70 Jahre alt, in Deutschland sogar über 80 Jahre.

Drittens: Mehr Bildung. Nie konnten mehr Menschen lesen und schreiben. Noch im Jahr 1900 war es nur etwa jeder Fünfte auf der Welt. Das mag man sich heute kaum mehr vorstellen. Inzwischen liegt die Quote bei mehr als 80 Prozent.

Und viertens: Weniger Kriege. Die Bilder von Kriegen oder den Flüchtlingen auf Schlauchbooten oder überfüllten Schiffen sind schrecklich, aber es leben mehr Menschen in Demokratien als jemals zuvor, und zudem täuscht der Eindruck zunehmender Kriege auf der Welt, wie Friedensforscher sagen.

Die Zugewinne an Lebensqualität für die Menschen in den vergangenen 200 Jahren sind enorm. Zu keiner Zeit ging es uns besser als heute. Und diese Entwicklung wurde maßgeblich von den großen Industrienationen geprägt, begleitet und beschleunigt. Die Großen – das will ich noch einmal sehr deutlich sagen – sind nicht per se die Bösen.

Trotzdem ist natürlich nicht alles gut. Deswegen ist eine an den Interessen der weltweit 7 Milliarden Menschen orientierte internationale Koordinierung, wie Sie in Ihrem Antrag schreiben, natürlich das Gebot der Stunde. Aber wir müssen auch so ehrlich sein, dass Abstimmung, Diskussion und Konsens mit einer steigenden Zahl an beteiligten Menschen und Nationen zunehmend schwieriger werden. Deshalb ist und bleibt der G20-Zusammenschluss eine sinnvolle Institution, um die aktuellen und wichtigen Herausforderungen der Welt-

(Katja Suding)

gemeinschaft miteinander zu besprechen und Lösungsmöglichkeiten für die Bedrohungen, Missstände und Ungerechtigkeiten zu finden, die wir zweifellos früher wie heute in der Welt finden.

Es gibt viele Gründe, an G20 als Spitzenforum für globale Wirtschaftskooperationen festzuhalten. Heute stellen die Entwicklungs- und Schwellenländer schon mehr als die Hälfte der Wirtschaftsleistung. Die G7 der großen Industrienationen kann allein also keine globalen Lösungen mehr anbieten. Die Vereinten Nationen sind indes manchmal zu groß. Die Resolutionen der Generalversammlung sind nicht bindend, der Sicherheitsrat ist reformbedürftig und spiegelt die politischen Verhältnisse nach dem Zweiten Weltkrieg wieder. Die G20 aber ist groß genug, um globalen Herausforderungen begegnen zu können, und klein genug, um konkrete Verhandlungen zu ermöglichen. Die Unterschiedlichkeit der Mitglieder und der vertretenen Systeme garantiert eine lebhafte Debatte. Die Anwesenheit der Staats- und Regierungschefs erleichtert Übereinkünfte in zentralen Fragen des Wachstums der Weltwirtschaft sowie der Regulierung und Deregulierung von Finanzmärkten. Es geht um technische Innovationen, um erhöhte Produktivität, den Abbau von Handelshemmnissen und eine weltweite Vernetzung von Infrastruktursystemen. Außerdem sind die Spitzen der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds vertreten. Hiermit kann die G20 die Richtung weisen und den politischen Kurs vorgeben. Das – und damit gebe ich Ihrer Fraktion recht – sind die Aufgaben und die Fragen, mit denen sich die G20 beschäftigt und an deren Lösung sich das Zusammentreffen auch messen lassen muss.

Ich finde, für Hamburg ist der G20-Gipfel eine Gelegenheit, der Weltöffentlichkeit unsere Grundwerte – und dazu gehört insbesondere die Meinungs- und Versammlungsfreiheit – zu zeigen, und zwar auch dann, liebe LINKE, wenn es um eine Meinung geht, die Sie nicht teilen.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb ist es wichtig, dass die Veranstaltung hier stattfindet, und ich denke, das sollten auch Sie erkennen, liebe LINKE. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Karin Prien CDU*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Professor Kruse von der AfD-Fraktion.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! G20 ist die Kurzbezeichnung für die Versammlung der wichtigsten Industrie- und Schwellenländer der Welt. Als Hamburger bin ich und sind wir stolz darauf, dass das nächste Treffen, während Deutschland den Vorsitz

der G20 hat, in Hamburg stattfindet. Schon deshalb lehnen wir den Antrag ab.

(Beifall bei der AfD)

Die G20-Länder – einige meiner Vorrednerinnen und Vorredner haben es schon erwähnt, aber ich will es noch einmal tun, weil es wichtig und zentral ist – umfassen circa zwei Drittel der Weltbevölkerung, sie erwirtschaften fast 90 Prozent des weltweiten Bruttoinlandsprodukts und bewirken circa 80 Prozent des Welthandels. Letzteres ist gerade für Hamburg wichtig. In den G20-Ländern spielt die Musik, um es einmal salopp zu formulieren, in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht und auch, wenn es um internationale Verständigung und eine realistische Weiterentwicklung der Weltordnung geht.

Die meisten der G20-Länder sind funktionierende, echte Demokratien. Ausnahmen sind vor allem China, Saudi-Arabien und die Türkei. Nicht zufällig sind zwei von den dreien muslimische Länder.

(*André Trepoll CDU: Was ist mit Russland? – Unruhe bei der LINKEN*)

– Auch bei einigen anderen könnte man natürlich Fragezeichen anbringen, Herr Trepoll, wie bei Russland. Wenn man strenge Maßstäbe anlegt, kann man natürlich überall Fragezeichen anbringen, aber die meisten sind wirkliche Demokratien.

Das heißt: Die Vertreter der meisten Staaten, die dann nach Hamburg kommen, sind demokratisch gewählt und damit demokratisch legitimiert. Von einem – Zitat –

"Treffen der nicht legitimierten G20"

zu sprechen, wie die LINKEN es tun, ist deshalb schlichter Unsinn. Es kommt doch nicht auf eine formale Legitimation an, nach der Herr Dolzer gefragt hat. Formale Legitimation ist in einem Kontext der Welt, die von jeher auf souveränen Staaten basiert hat, nicht der entscheidende Faktor. Der entscheidende Faktor sind echte Fortschritte auf freiwilliger Basis. Und ob die Weltgemeinschaft oder die Staaten es im konkreten Fall richtig finden, dass es G10, G20, G25, G7 et cetera sind, ist eine Frage der Zweckmäßigkeit. Sie wählen diejenige Form, die die größten Fortschritte verspricht, und jetzt sind das seit einiger Zeit, seit 1999, eben die G20, und ich glaube, wir sollten froh sein, dass es sie gibt.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: So ein Quatsch!*)

Eine demokratischere Versammlung auf Weltebene, die auch noch Relevanz hat, bekommen Sie schlicht niemals hin. Ganz sicher gilt das nicht für die UN. Die UNO umfasst zwar mehr Länder, aber die meisten von diesen sind Diktaturen verschiedener Art, zum Teil solche der übelsten Sorte.

(Dr. Jörn Kruse)

Hinzufügen möchte ich noch eines: Ausweislich zahlreicher, zum Teil hanebüchener Resolutionen hat sich die UN-Vollversammlung auch als antiisraelische und antisemitische Organisation geoutet. Trotzdem – und ich finde das sehr gravierend – ist es natürlich gut, dass auch in New York im Kreis der UN geredet wird. Aber ich glaube, der wahre Fortschritt geht nicht von der UN aus, und wenn UN-Länder gemeint sind, dann sind es gerade diejenigen, die auch zur G20 gehören. Diese können etwas bewegen, und sie wollen auch etwas bewegen, gerade für Ziele wie wirtschaftlichen, sozialen und politischen Fortschritt auf der Welt, die auch im Antrag der LINKEN zu finden sind.

Insofern finde ich es, ganz im Gegensatz zu den LINKEN, sehr gut, dass es erstens die G20-Treffen gibt, zweitens Deutschland seit heute den Vorsitz hat und drittens das nächste Treffen in Hamburg stattfindet. Ich habe nur eine Befürchtung, und die ist heute schon angesprochen worden, nämlich dass die linksradikalen Gewalttäter, die wir in Hamburg schon mehr als genug haben und die wahrscheinlich noch von anderswoher nach Hamburg kommen, hier Randalen machen, also Gewalt ausüben. Ich hoffe, dass wir alle dann moralisch hinter der Hamburger Polizei stehen, die das verhindert.

(Beifall bei der AfD und bei *Karl-Heinz Warnholz CDU*)

Überflüssig zu sagen, dass auch wir natürlich den Antrag der LINKEN ablehnen.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Özdemir von der Fraktion DIE LINKE.

Cansu Özdemir DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Schön, dass Sie sich wieder beruhigt haben. Sie haben uns in Teilen recht gegeben, zum einen, dass die G20 ein informeller Zusammenschluss ist, und zum anderen, dass in der UNO-Vollversammlung fast alle zusammenkommen. Wir fordern in unserem Antrag ihre Stärkung. Was Sie daran so falsch finden, kann ich nicht verstehen. Beim G20-Gipfel sind eben nicht alle dabei, und die G20 definiert sich nur ...

(*Arno Münster SPD:* Sie haben einfach nicht zugehört!)

– Herr Münster, es würde uns wirklich das Leben einfacher machen, wenn Sie kurz zuhören könnten.

(Beifall bei der LINKEN)

Die G20 definiert sich über ihre Wirtschaftsmacht.

Ich möchte noch einmal kurz auf die Beiträge meiner Vorredner eingehen, zum Beispiel auf Herrn Westenberg.

(Zuruf: Westenberger!)

– Westenberger, Entschuldigung.

Der Bezug zum Anschlag auf die Messehallen ist wirklich eine sehr bössartige Unterstellung und ich fordere Sie auf, diese zu unterlassen.

(Beifall bei der LINKEN)

Was Sie alle nicht getan haben, ist, auf die Arbeit der G20 und auf die Ergebnisse einzugehen. Sind sie positiv? Sind sie negativ? Sie hatten gar kein Interesse daran, über die bittere Armut zu sprechen, über die Kriege, die verursacht wurden, über die Fluchtbewegungen, die momentan stattfinden. Und das ist doch der Punkt.

Auch über einen anderen Punkt haben Sie überhaupt nicht gesprochen: die Auswirkungen für Hamburg. Was passiert eigentlich mit Hamburg an diesem Tag?

(Zuruf von *Dennis Gladiator CDU*)

Was wird davor passieren? Wie sehen die Sicherheitsvorkehrungen aus, an denen schon gearbeitet wird? Wie sieht es eigentlich aus für die Menschen, die in diesem Viertel leben, können sie sich noch frei bewegen, wird es Polizeikontrollen geben?

(Zurufe von der CDU)

– Sie sagen jetzt ja, aber Sie kommen mit den gleichen Argumenten wie bei der Olympiadebatte.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Tjarks, einen letzten Satz an Sie. Sie haben uns vorgeworfen, dass wir überhaupt keine der Zusammenschlüsse als legitim ansähen. Das Problem ist doch: Schauen Sie sich die EU an.

(Heiterkeit bei der CDU)

Die EU ist durch die UN legitimiert, das ist ein wichtiger Punkt, und die G20 eben durch nichts. Ich habe gesagt, dass die G20 gerade nicht durch die UN legitimiert ist, sondern sie ist ein Zusammenschluss von Staaten, die zusammenkommen und machen, was sie wollen. Das ist doch der Punkt.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*)

Und noch einmal zu der Frage, wie es weitergeht mit Hamburg. Der Senat hat versprochen, dass es Transparenz geben wird, einen transparenten Prozess. Ich frage Sie: Wo bleibt dieser transparente Prozess?

(*Sören Schumacher SPD:* Habe ich Ihnen doch gerade vorgetragen!)

(Cansu Özdemir)

Wir stellen Anfragen zu G20, zu den Abläufen, zu den Vorgängen, aber der Senat kann uns keinerlei Antworten geben.

(Zuruf von Arno Münster SPD)

– Natürlich stimmt das. Sie können sich in der Datenbank die Anfragen anschauen, die wir gestellt haben. Herr Münster, kommen Sie runter, es ist alles gut.

(Zuruf von Arno Münster SPD)

– Hören Sie doch auf, hier herumzubrüllen.

(Glocke)

Schauen Sie sich erst einmal die Anfragen und die Antworten an, dann werden Sie sehen, wie Ihr Senat mit diesem Transparenzprozess umgeht. Das haben die Hamburgerinnen und Hamburger wirklich nicht verdient.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann können wir zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 21/6746 kommen.

Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 49, Drucksache 21/6736, Antrag der FDP-Fraktion: Sport hat viele Facetten – eSport ist eine davon!

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Sport hat viele Facetten – eSport ist eine davon!
– Drs 21/6736 –]**

Die Fraktionen der SPD, GRÜNEN und FDP möchten diese Drucksache an den Sportausschuss überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Oetzel von der FDP-Fraktion bekommt es, und ich sage gleich vorbeugend schon: Es wäre nett, wenn es etwas leiser wäre.

Daniel Oetzel FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Und jetzt zum Sport. In der Nacht vom 29. Oktober auf den 30. Oktober dieses Jahres fand das Finale einer Weltmeisterschaft statt, die insgesamt 350 Millionen Menschen verfolgt hatten. Es ging um knapp 6 Millionen Dollar Preisgeld und das Spiel wurde in Deutschland live im Fernsehen übertragen. Am Ende unterschied sich das Finale vor allem dadurch von üblichen Sportereignissen, dass sich in

der Endrunde zwei Teams aus einem Land, nämlich beide aus Südkorea, gegenüberstanden. Ich spreche von der LoL-Weltmeisterschaft, der League of Legends, mit über 100 Millionen Spielern das meistgespielte PC-Spiel in der westlichen Welt.

eSport oder auch elektronischer Sport ist schon lange kein Randphänomen mehr. 36 Millionen Deutsche bezeichnen sich selbst als Computerspieler, natürlich nicht alle im kompetitiven Bereich, aber dennoch mit einer hohen Sensibilität für das elektronische Kräfteressen. Mittlerweile bilden sich in Deutschland Stück für Stück auch professionelle Strukturen heraus, beispielsweise hat Ende 2015 Schalke 04 seine eigene eSport-Abteilung gegründet. Auf der diesjährigen Mitgliederversammlung wurde dann die Gründung eines professionellen FIFA-Teams bekannt gegeben, also elektronischer Fußball. Das wäre vielleicht auch, nebenbei bemerkt, eine neue Perspektive für unseren HSV, wenn es so weitergeht.

(Thomas Kreuzmann CDU: HSV digital?)

Leider nimmt Deutschland im Bereich eSport trotz des massiven Interesses der Bevölkerung international keinen guten Platz ein. In mehr als 60 Ländern wird eSport von etablierten Sportverbänden bereits anerkannt und teilweise auch vom Staat gefördert. Der Deutsche Olympische Sportbund stellt sich noch quer, da eine etablierte Vereins- und Verbandsstruktur noch fehlt. An dieser Stelle liegt das Problem, und hier wollen wir mit unserem Antrag ansetzen: Solange eSport nicht als gemeinnützige Sportart im Sinne der steuerrechtlichen Förderung auf Bundesebene anerkannt ist, ist es schwer, eine starke Vereins- und Verbandsstruktur zu etablieren. Genau diese Vereinsstruktur ist allerdings für die Anerkennung durch den DOSB notwendig, und solange es diese Anerkennung nicht gibt, hat es der eSport schwer, als gemeinnütziger Sport anerkannt zu werden. Die Katze beißt sich hier also selbst in den Schwanz.

Diesen Kreis wollen wir Freien Demokraten zerbrechen, denn eSport erfüllt alle Voraussetzungen einer Sportart. Die Sportler müssen, um im Wettkampf erfolgreich zu sein, verschiedene geistige und motorische Fähigkeiten beherrschen und immer wieder trainieren. Hand-Auge-Koordination, Reaktionsgeschwindigkeit, Spielverständnis, Spielübersicht, räumliches Orientierungsvermögen, laterales Denken, taktische Ausrichtung oder körperliches Durchhaltevermögen sind nur einige der Beispiele. Im Hochleistungsbereich sind täglich mehrstündige Einheiten zum Training von Wahrnehmungsvermögen, Reaktionsgeschwindigkeit oder Feinmotorik unerlässlich. Professor Froböse von der Deutschen Sporthochschule kommt nach Auswertung seiner diesjährigen aktuellen Studie zu folgendem Schluss – ich zitiere –:

(Daniel Oetzel)

"Der Cortisolspiegel liegt ungefähr auf dem Niveau von Rennfahrern. Dazu kommt noch ein sehr hoher Puls, teilweise liegt die Herzfrequenz zwischen 160 und 180 Schlägen pro Minute, das entspricht einem sehr, sehr schnellen Lauf, fast einem Marathonlauf. Dazu kommen noch die hohen motorischen Ansprüche, deswegen ist der eSport aus meiner Sicht anderen Sportarten mindestens ebenbürtig, wenn nicht sogar überlegen."

(Zuruf von Jörg Hamann CDU)

In Deutschland sind Dart, Schach und Rennfahren anerkannte Sportarten, Gärtnern und Dackelzucht sind anerkannt gemeinnützige Zwecke. Es ist an der Zeit, eSport die Anerkennung zukommen zu lassen, die seiner gesellschaftlichen Bedeutung und Realität gerecht wird.

Ich freue mich sehr über die angekündigte Überweisung des Antrags an den Sportausschuss und bin sehr gespannt auf die Beratungen dort. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Schemmel von der SPD-Fraktion.

Marc Schemmel SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Daniel Oetzel, zunächst einmal vielen Dank für die Anmeldung dieser Debatte zum Thema eSport, ein Thema – Sie haben es geschildert –, das in seinen Dimensionen vielen sicherlich noch nicht bekannt ist, und ein Thema, mit dem sich eine tiefere Auseinandersetzung lohnt. Das wollen wir als SPD-Fraktion und als Koalition gern mit allen zusammen angehen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Einige durchaus beeindruckende Zahlen und Fakten haben Sie bereits genannt und angesichts der etwas fortgeschrittenen Zeit will ich das nicht wiederholen. Die zentrale Frage mit Blick auf das Thema Gemeinnützigkeit – Sie haben es angesprochen – ist letztlich die Frage danach, ob eSport denn nun tatsächlich eine Sportart ist oder nicht, und – so ging es jedenfalls mir bei der Vorbereitung – je intensiver man sich mit diesem Thema beschäftigt, je mehr man liest, je mehr man sich mit den Leuten unterhält, auf je mehr Argumente dafür und dagegen man stößt, desto schwieriger wird es, sich schnell eine abschließende Meinung zu bilden. Diese Kernfrage beschäftigt nicht nur den Deutschen Olympischen Sportbund, der für eine Anerkennung zuständig ist, sondern sie beschäftigt auch Sporthochschulen, Landessportbünde, eine mittlerweile breite Medienöffentlichkeit und andere Länderparlamente.

Ich kann es Ihnen nicht ersparen: In Nordrhein-Westfalen hat es einen gleichlautenden Antrag gegeben. Dort wollte die FDP den Gordischen Knoten nicht durchschlagen; die FDP hat diesem Antrag der Piraten nicht zugestimmt.

(Dr. Monika Schaal SPD: Aha!)

Aber es gibt sicherlich Anzeichen, die dafür sprechen, den eSport als Sport anzusehen. Viele Länder – Sie haben es geschildert – sind diesen Weg bereits gegangen. Es wird sich auch in Deutschland an vielen Orten in Teams organisiert und zusammen trainiert. Vor allem erfordert das Spielen, insbesondere das professionelle Spielen, besondere Fähigkeiten. Sie haben den Sportwissenschaftler Professor Froböse angesprochen. Er hat dazu ausgeführt:

"Betrachtet man [...] die kognitiven und mentalen Anforderungen wie schnelle Reaktion, Antizipation und Taktik, so werden einige Parallelen zum 'richtigen' Sport deutlich."

Daher sei es legitim, beim eSport von Sport zu sprechen.

Aber es gibt zu der Frage, ob eSport eine Sportart ist, auch eine Reihe kritischer Punkte, und auf die sind Sie weder in Ihrem Antrag noch in Ihrer Rede eingegangen. Das sollten Sie als Sport- und Jugendpolitiker durchaus tun. Sie schreiben, dass der DOSB eine Anerkennung verweigert, und sind eben kurz auf einen der Gründe eingegangen. Der DOSB ist zu dem Ergebnis gekommen, dass beim eSport eine eigene, Sportart bestimmende motorische Aktivität nicht gegeben sei. Ebenso bestünden Zweifel hinsichtlich der Gewährleistung der Einhaltung ethischer Werte, und vor allem seien ausgereifte Verbandsstrukturen bisher nicht vorhanden. Ich denke, zu den ersten beiden Punkten lässt sich kontrovers diskutieren; dass bisher keine Verbandsstrukturen vorhanden waren, ist so. Wir müssen abwarten, wie sich die in diesem Jahr neu gegründeten Strukturen bewähren.

Es gibt noch eine Reihe weiterer Punkte, die Kritiker immer wieder vorbringen und die auch erwähnt sein sollen, so die ausgeprägte Kommerzialisierung und der bislang wenig vorhandene Wille, im eSport Gemeinnützigkeit anzustreben. Der Wissenschaftliche Dienst des Berliner Abgeordnetenhauses kam zu dem Ergebnis, dass eSport kein Sport sei. Auch der Direktor des Berliner Landessportbundes, Dr. Brandt, meint, dass eSport mit den Grundsätzen des Sports nicht vereinbar sei, und weist zudem eindringlich darauf hin, dass es eigentlich eine Sache des organisierten Sports sei, darüber zu entscheiden, ob eSport eine Sportart ist oder nicht, und nicht eine Sache des Staats. Der große Anteil der sogenannten Ego-Shooter mit gewaltverherrlichenden Inhalten im eSport muss ebenso kritisch betrachtet werden. Es wird kritisiert, dass eSport kein Element der Bewegungskul-

(Marc Schemmel)

tur sei, auch sei die Frage offen, welche Bildungsinhalte im Gegensatz zu anderen Sportarten vermittelt werden sollen. Die Themen Internetabhängigkeit und negative Folgen des übermäßigen Computerspielens, insbesondere bei Jugendlichen, sollen in diesem Zusammenhang bedacht werden. Die Frage nach einem funktionierenden Anti-Doping-System ist zu stellen, und es bedürfen daneben auch lizenz- und steuerrechtliche Fragen noch der Klärung.

Man muss sich nicht jeden dieser Kritikpunkte zu eigen machen und nicht jedes Pro-Argument teilen, aber man sollte sie alle kennen und man sollte sie diskutieren und vertiefen. Unser vorläufiges Fazit daher: Wir sehen die Bedeutung und Entwicklung im eSport und finden eine Debatte darüber richtig, wie man eSport letztlich einordnen soll. Zum jetzigen Zeitpunkt, bei den jetzt vorliegenden Gutachten und Bewertungen, bei den kaum vorhandenen Vereins- und Verbandsstrukturen, ist aber in vielen Punkten noch gar nicht absehbar, in welche Richtung die Reise geht. Daher ist es aus unserer Sicht vernünftig, sich mit diesem Thema im Sportausschuss zusammen mit dem Gesundheitsausschuss und dem Wirtschaftsausschuss zu befassen und dort im kommenden Jahr mit Experten die bestehenden Fragestellungen und die Auswirkungen in allen Bereichen zu diskutieren, die im Zusammenhang mit dem eSport von Bedeutung sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Kreuzmann von der CDU-Fraktion.

Thomas Kreuzmann CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im Grunde genommen ist alles gesagt worden zu eSport. Was man dazu noch sagen kann: Die CDU-Fraktion unterstützt die Überweisung an den Sportausschuss. Und um mich Herrn Schemmel anzuschließen: Es ist nicht einfach, zu katalogisieren, Sportart oder nicht. Man kann auch den DOSB nicht kritisieren in seiner Einschätzung der Verbandsstruktur oder Verbandstätigkeit. Er hat seine Statuten, er hat seine Regelungen. Im Sportbereich gibt es in der Bundesrepublik klare verwaltungsrechtliche Vorgaben, um Dinge zu definieren, und erst im Anschluss kommt dann die gemeinnützige Anerkennung über die steuerrechtlichen Vergünstigungen.

Ich selbst kenne diese Gaming-Strukturen seit über 20 Jahren: FIFA Inter Soccer Cup 1993.

(*Hansjörg Schmidt SPD: International Soccer!*)

Inzwischen ist FIFA allen bekannt in einem großen Markt. Man darf das nicht unterschätzen: Dieser Game-Bereich ist ein großer volkswirtschaftlicher und weltwirtschaftlicher Faktor. Man darf aber auch

von unserer Seite kritisch anmerken: Das, was Sie als Weltübertragung oder großes Forum der Live-Übertragung von solchen Spielen sehen, ist stark unterstützt von den gesamten Hardware-Entwicklern und -Unternehmen, die weltweit führend sind, Intel, SteelSeries, NVIDIA, Grafikbereich und so weiter. Die organisieren und bezahlen diese Veranstaltungen und eben auch die Top-Spieler in der Spitze.

Die anderen Faktoren, die sicherlich auch Frau Blömeke von ihrer Warte aus ansprechen will – ich will Ihnen nichts unterstellen –, wären dann die Suchtfaktoren und andere Faktoren. Das möchten wir dann aber sehr intensiv und ruhig und gelassen im Sportausschuss debattieren. Ansonsten möchte ich mich schleunigst wieder in mein Team begeben, um das nächsthöhere Level zu erreichen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Blömeke von der GRÜNEN Fraktion.

Christiane Blömeke GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wie gut Sie mich kennen, Herr Kreuzmann, Sie haben schon fast das Richtige gesagt.

Vorab: Ich bin der FDP auch sehr dankbar, dass sie diesen Antrag gestellt hat, weil ich glaube, dass Sie mit diesem Thema eine Diskussion anfachen, die jetzt wirklich zeitgemäß ist. Es ist aber eine Diskussion, die zum einen wahrscheinlich die Bürgerschaft spaltet – die eine Hälfte wird für eSport sein, die andere Hälfte dagegen – und zum anderen genauso die Gesellschaft, in der sicherlich auch sehr unterschiedliche Meinungen dazu vorhanden sind. Deswegen ist es sehr gut, dass wir diesen Antrag an den Ausschuss überweisen. Ich bin schon unheimlich neugierig auf die Expertinnen- und Expertenanhörungen, die wir dann im Sportausschuss machen werden. Das wird sehr spannend.

Aber – jetzt kommt es, Herr Kreuzmann – ich verhehle nicht, dass ich persönlich Ihren Antrag am liebsten freiweg sofort abgelehnt hätte. Ich oute mich hier als absolute Gegnerin von eSport, also nicht nur von dessen Gemeinnützigkeit, sondern von eSport schlechthin. Ich finde, man muss der Ehrlichkeit halber einen Punkt deutlich erwähnen – wenn wir nur über Fußball und FIFA-Spiele reden würden, könnte ich noch eher darüber reden –: Hinter diesem harmlosen Begriff "eSport" verbergen sich nämlich in der Tat überwiegend gewaltverherrlichende Spiele. Jeder von Ihnen kann ins Internet gehen und den Begriff eSport eingeben, dann werden Sie die Hitliste der zehn besten Spiele im eSport aufgelistet bekommen, und ich sage Ihnen ehrlich: Für mich ist ein Spiel schrecklicher als das andere. Beispielhaft will ich Spiele

(Christiane Blömeke)

nennen wie World of Tanks, wo es darum geht, in Panzergefechten die Überhand zu behalten. – Ich weiß, Herr Kreuzmann, Sie sind mitten im Spiel. Vielleicht mögen Sie diese gewaltverherrlichenden Spiele. Ich mag sie nicht.

(Jörg Hamann CDU: Das ist cool, wir kämpfen gegen die Großen!)

Ein anderes Spiel ist Anniversary, wo die Spieler in die Rolle eines Supersoldaten schlüpfen.

(Zuruf)

– Schön, dass das Ihre Gemüter so erregt. Aber vielleicht lassen Sie mich einmal ausreden, damit wir hören, was sich hinter diesen Spielen verbirgt, denn das wissen eher die Jugendlichen unter uns und vielleicht eher weniger die anderen Generationen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Es gibt noch keine Sportart, die heißt: Wer macht den lautesten Zwischenruf? Darum hat das Wort jetzt ausschließlich Frau Blömeke.

Christiane Blömeke GRÜNE (fortfahrend): Ich komme noch einmal zurück auf das Spiel Counter-Strike. Auch das ist immer wieder einmal in den Medien gewesen. Dort geht es um Geiselnahme und es geht um strategisches Bombenlegen.

Sicherlich ist es richtig, dass bei all diesen Spielen Konzentration gefordert und auch gefördert wird, Reflexe und Taktik. Aber ich frage mich allen Ernstes, ob das ausreicht, den eSport als gemeinnützigen Verein zu fördern. Ich persönlich – wir haben in der Fraktion noch keine fertige, abgestimmte Meinung – kann mir nur schwer vorstellen, Turniere zu fördern, in denen es darum geht, die beste Taktik zum Töten oder die schnellsten Reflexe zum Schießen zu fördern, oder wo ich strategisch am besten Bomben legen kann. Das ist für mich kein Sport. Sport nimmt aus sportlicher, aber auch aus gesundheitspolitischer Sicht Einfluss – und zwar positiven Einfluss – auf körperliche, soziale und psychische Gesundheit. Genau darin ist für mich die staatliche Förderung begründet, eine staatliche Förderung, die körperliche Fitness stärkt, die soziale Bindung und Verantwortung stärkt. Und Computerspiele, ob Sie es nun hören wollen oder nicht, weil Sie sie vielleicht selbst spielen, haben diese positiven Effekte nicht. Sie bergen im Gegenteil Gefahren für die Gesundheit und können süchtig machen.

(Philipp Heißner CDU: Das ist Marihuana! – Beifall bei der CDU)

– Das kann es auch, aber wir reden heute über eSport. Sie können gern die Legalisierung von Cannabis anmelden, aber jetzt sind wir erst einmal bei eSport.

(André Trepoll CDU: Vielleicht kann man das kombinieren!)

Das enorm beliebte Spiel League of Legends ist ein Spiel, das beispielhaft genannt wird, wenn es um die Frage der Anerkennung als Sportart geht. Die durchschnittliche Spielzeit bei dieser Art Spiele ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass es zu laut ist. – Sie haben wieder das Wort, Frau Blömeke.

Christiane Blömeke GRÜNE (fortfahrend): Ich finde das ein bisschen schwierig, muss ich sagen. So stelle ich mir eine Debatte eigentlich nicht vor, hoffentlich wird sie nicht auch im Sportausschuss so. Man muss sich auch einmal anhören können, dass es andere Meinungen gibt. Ich habe Ihre Meinung dazu auch angehört, und deswegen würde ich mich freuen, wenn Sie meine anhören.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Noch einmal: 30 Stunden werden geschätzt bei diesem Spiel vor dem Computer zugebracht. Bei exzessivem Computerspielen werden dieselben hirnpfysiologischen Prozesse wie beispielsweise bei der Alkoholsucht nachgewiesen.

(Karin Prien CDU: Wie Cannabis! Hat er doch gesagt!)

Die anderen Punkte brauche ich Ihnen nicht zu erzählen, sie sind Ihnen bekannt. Es ist gerade gestern eine Studie vom Deutschen Zentrum für Suchtfragen veröffentlicht worden, die besagt, dass jeder zwölfte Junge im Alter bis 25 Jahre computersüchtig ist. Ich finde, das gehört zur Wahrheit dazu, und das müssen Sie sich auch anhören. Mir ist klar, dass wir diese Art Spiele nicht verbieten können; das will ich auch überhaupt nicht. Aber ich möchte sie auch nicht befördern, und das würde passieren, wenn wir sie als gemeinnützig anerkennen.

Der DOSB ist schon erwähnt worden. Auch er hat eine kritische Haltung und sagte unter anderem, er wolle keine Aktivitäten vertreten, bei denen ethische Werte wie Unverletzlichkeit der Person nicht beachtet werden. Eine große Anzahl von Computerspielen, unter anderem Counter-Strike, verherrlicht Gewalt und hat die Tötung des virtuellen Gegners zum Ziel. Aus diesem Grund haben übrigens auch Paintball oder Ultimate Fighting keinen Platz beim DOSB. Das will ich hier nur noch einmal anführen, um zu zeigen, dass das nicht nur in meinem Kopf entstanden ist, sondern – wie schon von Vorrednern erwähnt – man auch andere Begründungen findet.

(Christiane Blömeke)

Aber die Tatsache, dass eSport immer mehr Veranstaltungen und Zuschauer findet und enorm hohe Umsätze erzielt werden, macht es natürlich richtig, darüber zu diskutieren. Trotzdem kann das nicht dazu führen, dass die grundsätzlichen Bedenken zurückgestellt werden. Aus grüner Sicht wiegen die Punkte der Suchtgefährdung und der Gewaltverherrlichung sehr schwer und stellen die Gemeinnützigkeit wirklich infrage. Dennoch ist es gut und richtig, dass wir uns mit Expertinnen und Experten im Ausschuss besprechen. Ich glaube, das ist der richtige Weg.

Als Politikerin, die für den Sport wirbt und die Menschen animieren will, sich zu bewegen und etwas für ihre Gesundheit zu tun, kann ich Ihnen sagen – ich weiß, das ist Einstellungssache, aber für mich ist es so –, Simulation bringt es nicht. Für mich heißt es: Rein in die Sportschuhe, rauf auf die Matte oder raus in die Natur. Das ist das, was ich unter Sport verstehe.

Ich bin auf die Diskussion im Ausschuss und auf die Expertinnen- und Expertenanhörung sehr gespannt. Das wird sicherlich lebendig, vor allen Dingen, wenn Sie Ihr Spiel dann beendet haben und auch dazukommen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Yildiz von der Fraktion DIE LINKE.

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei diesem Thema muss man tatsächlich offen miteinander reden. Einen Großteil der Kritik von Frau Blömeke teile ich. Ich finde, die Rednerinnen und Redner sind sachlich mit dem Thema umgegangen. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht durch diese sehr wichtige Diskussion – weltweit spielen Millionen von Menschen eSport, allein in Europa sind es ungefähr 5 Millionen – den Fehler machen, uns neue Strukturen zu schaffen, die uns langfristig schaden können.

(*Hansjörg Schmidt SPD:* Das gibt es doch schon, das schaffen wir doch gar nicht!)

Hier spielt Kommerz, hier spielen auch Gewalt und Sucht eine große Rolle. Darum sollten wir uns sachlich mit diesem Thema befassen. Weil ich angesichts unserer Debattenzeit hier nicht viel dazu sagen kann, will ich gern im Ausschuss darüber diskutieren. In erster Linie profitieren Softwarefirmen, die weltweit agieren. Es ist so: Wenn man sagt, dass man eSport unter dem Namen Sport machen will, dann sind damit Fragezeichen verbunden. Sport ist in der Regel ein kollektives Miteinander, etwas, das man miteinander treibt, nicht über das Internet, nicht über den Computer.

Ich komme zum Schluss: Ich freue mich, im Ausschuss mit euch zu diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Abgeordnete! Als sechster Redner mache ich es kurz. Das meiste ist gesagt, gerade von den Rednern der SPD und der CDU, denen ich mich anschließen kann, Stichworte: Antrag nicht neu, Piraten-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus, Ablehnung durch den DOSB. Aber auch die unterschiedlichen Aspekte, die Professor Froböse von der Sporthochschule Köln genannt hat, einerseits die schnellen Reaktionen, Antizipation, Taktik, andererseits das, was noch weniger ausgebreitet ist, Ernährungsthemen und so weiter. Kurzum: Auch wir freuen uns auf die vertiefte Behandlung im Sportausschuss, sind gespannt und stimmen einer Überweisung zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei *Detlef Ehlebracht* und *Dirk Nockemann*, beide AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer den Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/6736 an den Sportausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei denen, die hier waren, war das einstimmig.

Tagesordnungspunkt 46, Drucksache 21/6733 in der Neufassung, Antrag der AfD-Fraktion: Notwendige Klarstellung des Volksverhetzungsparagrafen: Tatbestandserfüllung auch gegen Deutsche möglich.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Notwendige Klarstellung des Volksverhetzungsparagrafen: Tatbestandserfüllung auch gegen Deutsche möglich
– Drs 21/6733 Neufassung –]**

Vonseiten der AfD-Fraktion liegt Ihnen ein Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz vor.

Wird das Wort gewünscht? – Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Wir, die AfD-Fraktion, haben heute einen Antrag gestellt, um den Volksverhetzungsparagrafen zu ergänzen. Anlass dafür waren die Äußerungen des Herrn Karabulut, eines führenden Funktionärs des Türkischen Elternbundes Hamburg, der sowohl Deutschland

(Dr. Alexander Wolf)

als Land als auch die Angehörigen des deutschen Volkes in einer besonders aggressiven und hetzerischen Weise attackierte und herabwürdigte, mit Worten, die ich hier nicht zitieren kann, ohne gegen den parlamentarischen Sprachgebrauch zu verstoßen. Die Presse berichtete darüber, wen es interessiert, der kann es unkompliziert nachlesen.

Um ein mögliches Missverständnis gleich vorab auszuräumen, denn das klingt in den letzten Wochen immer wieder an: Unser Antrag hat nichts mit den Versuchen des neuen Metternich, Heiko Maas, und seiner Helfershelfer zu tun, im Internet immer weitergehende Meinungsäußerungen unter Zensur und Strafe zu stellen. Uns geht es darum, die Ungleichbehandlung zu beenden, dass volksverhetzende Äußerungen gegen Minderheiten wie zum Beispiel Türken, Kurden oder Armenier, um nur ein paar Beispiele zu nennen, zu Recht als Volksverhetzung verfolgt werden, vergleichbare herabwürdigende Äußerungen gegen Deutsche und das deutsche Volk, wie sie auf deutschen Schulhöfen und darüber hinaus leider immer häufiger vorkommen, hingegen straffrei bleiben. Wir fordern daher, dass sich der Hamburger Senat auf Bundesebene in einer Bundesratsinitiative dafür einsetzt, durch eine entsprechende Klarstellung des Volksverhetzungsparagrafen zu regeln, dass Diffamierungen gegen Deutsche in Zukunft ebenfalls bestraft werden.

(Beifall bei der AfD und bei *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*)

Zur Begründung muss ich ein wenig ausholen. Paragraph 130 Strafgesetzbuch, von dem wir hier sprechen, regelt in seiner Grundnorm im Absatz 1 – und nur über diesen Absatz 1 spreche ich heute –, dass zu bestrafen ist – ich zitiere –:

"Wer in einer Weise, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören, 1. gegen eine nationale, rassische, religiöse oder durch ihre ethnische Herkunft bestimmte Gruppe, gegen Teile der Bevölkerung oder gegen einen Einzelnen wegen seiner Zugehörigkeit zu einer vorbezeichneten Gruppe oder zu einem Teil der Bevölkerung zum Hass aufstachelt, zu Gewalt- oder Willkürmaßnahmen auffordert"

oder, vergleichbar die Ziffer 2, wer die Menschenwürde dadurch angreift, dass er Gruppen, Teile der Bevölkerung oder Einzelne wegen der Zugehörigkeit zu einer der genannten Gruppen beschimpft, böswillig verächtlich macht oder verleumdet. So weit der Wortlaut.

Hier werden also Meinungsäußerungen bestraft, und zwar nicht nur als Beleidigung oder Verleumdung, sondern verschärft als Volksverhetzung. Das schränkt die Meinungsfreiheit des Artikels 5 Grundgesetz ein und ist gerechtfertigt in einer Güterabwägung zum Schutz des öffentlichen Friedens und

der Menschenwürde, wie das Gesetz sagt. Die Vorschrift geht im Übrigen auf eine Bestimmung zurück, die schon als Paragraph 130 StGB in der Urfassung des deutschen Strafgesetzbuches von 1871 enthalten war, damals noch mit einer etwas anderen Zielrichtung. Geahndet wurde damals die Aufstachelung zum Klassenhass. Dieser Absatz 1 wurde später erweitert und modifiziert, und das ist gut und richtig so im Interesse der Wahrung des öffentlichen Friedens.

Nicht richtig ist aber nach unserer Auffassung die Auslegung, die die Rechtsprechung diesem Straftatbestand gegeben hat. Nach der Rechtsprechung unserer Gerichte werden ausschließlich Minderheiten durch Paragraph 130 StGB geschützt und entsprechende Meinungsäußerungen als Straftaten, als Volksverhetzung geahndet. Nicht geschützt werden hingegen nach der bisherigen Rechtsprechung Angriffe auf die Mehrheit im Lande, auf das deutsche Volk beziehungsweise auf Deutsche. Das ist eine Ungleichbehandlung, die unseres Erachtens nicht gerechtfertigt ist und die wir mit diesem Antrag angehen und korrigieren wollen.

Bei richtiger Auslegung bräuchte es diese Klarstellung, wie wir sie beantragen, gar nicht, denn sie ist im derzeitigen Wortlaut des Paragraphen 130 StGB an sich enthalten, wie es im juristischen Schrifttum zum Beispiel Wolfgang Mitsch, Professor für Strafrecht an der Universität Potsdam, ausführt; Fundstelle "Juristische Rundschau" 2011, Seite 380 ff. Er legt dort sehr sauber dar, dass auch jetzt schon in Paragraph 130 Absatz 1 StGB von Angriffen auf Teile der Bevölkerung die Rede ist, ohne dass man dort eine Einschränkung auf Minderheiten findet. Er legt weiter dar, dass bei einer Gesamtbevölkerung in Deutschland von über 80 Millionen, circa 82 Millionen, die 75 Millionen Deutschen auch jetzt schon nur einen Teil der Bevölkerung ausmachen, weist dabei auch auf die demografische Entwicklung hin, die zu einer noch größeren Diskrepanz in der Zukunft führen wird, und dass daher schon in der jetzigen Fassung des Gesetzes richtigerweise Angriffe auf Deutsche ebenfalls als Volksverhetzung geahndet werden müssten.

Da die Rechtsprechung aber bislang eine andere, einschränkende Auslegung der Vorschrift vertritt, die nicht unbedingt im Wortlaut eine Stütze findet, halten wir es für angezeigt, dass der Gesetzgeber der Rechtsprechung Vorgaben an die Hand gibt, wie das Gesetz auszulegen und zu verstehen ist. Das ist kein illegitimer Übergriff in die Judikative, sondern legitim und üblich. Denn die einschränkende Auslegung der Rechtsprechung wird der Realität in Deutschland heutzutage insbesondere auf den bereits angesprochenen Schulhöfen nicht gerecht. Dort sind Beleidigungen der Deutschen gang und gäbe. Dies mit anschaulichen Zitaten zu belegen, verbietet mir auch hier der parlamentarische Sprachgebrauch. Ich verweise als Ersatz

(Dr. Alexander Wolf)

hierzu auf unsere Pressemitteilung vom 22. November, in der wir ein paar markante Beispiele zur Veranschaulichung bringen.

Wir reden dabei nicht nur über Schulhöfe, sondern weit darüber hinaus. Anlass für unsere Gesetzesinitiative war, wie gesagt, die Äußerung des leitenden Funktionärs des Türkischen Elternbunds in Hamburg, Herrn Malik Karabulut, die durch besonders aggressive Hetze gegen das Land und die Deutschen auffiel. Seine Hetzsprüche zeigen, dass Deutsche dadurch gedemütigt und entwertet werden sollen. Der öffentliche Friede wird gestört, wenn Deutsche diffamiert und in ihrer Menschenwürde angegriffen werden. Auch die antideutschen Linken können ihrem Deutschlandhass bei Demos und Veranstaltungen ohne Einschränkung freien Lauf lassen. Wir hingegen sind der Meinung: Volksverhetzung ist keine Einbahnstraße und darf nicht auf ausgewählte Minderheiten oder Gruppen beschränkt werden. Hetze gegen Menschen, egal, von wem sie kommt, und egal, gegen wen sie sich richtet, hat in Deutschland keinen Platz und muss bestraft werden.

(Beifall bei der AfD)

Deshalb muss der Rechtsstaat entschlossen weiterentwickelt werden. Daher fordern wir Sie auf: Zeigen Sie Flagge. Zeigen Sie Zivilcourage, auch wenn es um Hetze gegen Deutsche geht. Unterstützen Sie unseren Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Tabbert von der SPD-Fraktion.

Urs Tabbert SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, Abgeordnete der AfD! Die AfD hat doch tatsächlich die Chuzpe, an dem Tag, nachdem das Landgericht Dresden die Verurteilung eines gewissen Lutz Bachmann wegen Volksverhetzung bestätigt hat,

(*Dr. Bernd Baumann AfD:* Das hat doch nichts mit dem Antrag zu tun!)

weil er auf Facebook Flüchtlinge und Asylbewerber als "Gelumpe", "Viehzeug" und "Dreckspack" beschimpft hat, auf diese Entscheidung mit keinem Wort einzugehen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Tabbert, auch wenn Sie zitieren, sollten Sie sich an den parlamentarischen Sprachgebrauch halten.

Urs Tabbert SPD: Das stimmt. Aber er ist deswegen verurteilt worden, und ich kann letzten Endes nicht sagen, weswegen er verurteilt worden ist,

wenn ich das, warum er verurteilt worden ist, nicht nennen darf.

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Sie sollten vermeiden, zu dieser späten Stunde mit mir darüber jetzt noch zu diskutieren.

(Beifall bei *Dennis Gladiator CDU* – Heiterkeit)

Urs Tabbert SPD (fortfahrend): Gut. – Immerhin ist er für viele Ihrer Parteigenossen, in Sachsen und anderswo, eher Vorbild als abschreckendes Beispiel. Wenn dem nicht so ist, Herr Wolf, dann können Sie das an dieser Stelle klarstellen. Ich habe mich im Internet noch einmal überzeugt, ob man mit dieser Einstellung richtig liegt; er hat noch im September 2016 bei der Landtagswahl in Mecklenburg-Vorpommern zur Wahl der AfD aufgerufen. Wenn Ihnen das unrecht ist, dann sollten Sie das hier einmal klarstellen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dr. Bernd Baumann AfD:* Das brauchen wir hier nicht klarstellen!)

Ich könnte es mir jetzt einfach machen,

(*Detlef Ehlebracht AfD:* Machen Sie doch schon!)

denn ich habe natürlich den Aufsatz, auf den Sie Bezug genommen haben, auch gelesen: Der Antrag zu einer angeblich notwendigen Klarstellung im Volksverhetzungsparagrafen ist überflüssig und der Diskussion nicht wert. Dann wäre die Rede schon am Ende. Aber ganz so einfach will ich es Ihnen nicht machen. Die AfD will, so die Überschrift Ihres Antrags, eine angeblich notwendige Klarstellung in Paragraf 130 Strafgesetzbuch, die laut der eigenen Antragsbegründung – das hatten Sie selbst schon ansatzweise angedeutet – gar nicht notwendig ist. Der von Ihnen zitierte Autor schreibt selbst:

"Wer Taten gegen diese Bevölkerungsmehrheit"

– also hier die Deutschen –

"als Volksverhetzung bestraft sehen will, braucht nicht nach dem Gesetzgeber zu rufen."

Das machen Sie aber, und ich frage mich, warum Sie das machen.

An dieser Stelle muss man vielleicht einmal hinzufügen: Der Aufsatz stammt von 2011 und konnte deswegen aktuelle Rechtsprechung zu der Gesetzesänderung, die ebenfalls aus dem Jahr 2011 stammt, gar nicht berücksichtigen. Aber vielleicht hätten Sie das bei der Abfassung Ihres Antrags tun sollen.

(Urs Tabbert)

Jedenfalls stellt Paragraph 130 StGB volksverhetzendes Verhalten in verschiedenen Varianten unter Strafe. Die AfD möchte nun im Wege einer Gesetzesänderung klarstellen, dass auch – und darum geht es Ihnen, glaube ich – die Deutschen als Volk ein taugliches Angriffsobjekt seien. Sie gehen davon aus, dass dann künftig verbale Angriffe wie s-c-h-Punkt-Punkt-Punkt Deutscher oder Schweinefleischfr-Punkt-Punkt-Punkt nicht mehr nur – in Anführungszeichen – Beleidigungen wären, sondern auch als Volksverhetzung strafrechtlich verfolgt werden. Das ist, mit Verlaub, ziemlicher Unfug, denn die AfD erweckt mit ihrem Antrag den Eindruck, dass in anderen Konstellationen vergleichbare Beleidigungen – und es ist unstrittig, dass solche Äußerungen Beleidigungen sind – ausreichen, um eine Strafbarkeit nach Paragraph 130 StGB nach sich zu ziehen, beispielsweise dann, wenn Rechtsextreme Mitbürger aus der Türkei, aus Afghanistan oder woher auch immer entsprechend wüst beschimpfen. Hinzukommen muss allerdings in allen Fällen, dass mit den Äußerungen zum Hass aufgestachelt oder zu Gewalt und Willkürmaßnahmen aufgefordert wird. Darauf sind Sie bislang nicht eingegangen. Diese Handlungen müssen geeignet sein, den öffentlichen Frieden zu stören. In einer anderen Variante des Paragraphen 130 StGB ist es Voraussetzung, dass die Menschenwürde in ihrem Kern angegriffen wird. Das ist beispielsweise dann der Fall, wenn das Lebensrecht der Mitglieder einer Gruppe bestritten wird, und auch dafür finden sich zahlreiche Beispiele aus der rechtsextremistischen Ecke.

Was ich damit sagen möchte: Die im Antrag der AfD angeführten Beispiele sind schon einmal vollständig ungeeignet, um die angeblich notwendige Klarstellung in Paragraph 130 StGB zu begründen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und bei *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Nun aber zu der Frage, ob Deutsche schon jetzt von Paragraph 130 StGB erfasst sind. Ich habe das vorhin schon mit Blick auf den Aufsatz dargestellt: Ja, sie sind es. Denn spätestens seit der Neufassung vom 22. März 2011 ist klar – Sie können gegenteilige Rechtsprechung gern zitieren, das haben Sie bisher nicht gemacht –, dass die Bevölkerungsgruppe der Deutschen vom Gesetzeswortlaut über das Tatbestandsmerkmal nationale Herkunft sehr wohl erfasst ist. Auch wenn die Deutschen den größten Bevölkerungsteil darstellen, können sie ein schutzwürdiger Teil der Bevölkerung im Sinne des Paragraphen 130 StGB sein.

Warum also, fragt man sich, der Antrag? Ich kann nur vermuten – Sie können dazu vielleicht noch etwas sagen –, dass hier dem neuen Trend, den Ihre Parteivorsitzende Petry vorgegeben hat, dem Völkischen wieder einen positiven Klang zu verleihen, gefolgt werden soll.

(*Dr. Bernd Baumann AfD*: Das hat damit gar nichts zu tun!)

Wer im Geschichtsunterricht aufgepasst hat, weiß, dass man damit keine guten Erfahrungen gemacht hat, und deswegen sollten wir gar nicht erst anfangen, uns in diese Richtung zu begeben.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Karin Prien CDU*)

Sie argumentieren, dass es in der Realität zahlreiche Vorfälle gäbe, die das friedliche Zusammenleben innerhalb Deutschlands gefährdeten, und setzen Ihren Fokus ausschließlich auf Deutsche als Opfer. Aber eine Schutzlücke – das habe ich aufgezeigt – gibt es unseres Erachtens nicht. Wie gesagt, wenn Sie andere Rechtsprechungen dazu finden, können Sie diese hier einmal zitieren. Das haben Sie nicht getan. Dagegen sind es Ihre Parteigänger, die auf Pegida-Demonstrationen mitlaufen und dem wegen Volksverhetzung, Drogendelikten und Diebstahl verurteilten Lutz Bachmann hinterherlaufen, die selbst mit rechtspopulistischen und rechtsextremen Parolen immer wieder auffallen und damit Hass und Hetze in die Gesellschaft tragen.

(*Dr. Bernd Baumann AfD*: Das hat damit nichts zu tun!)

Manipulative Anträge wie der vorliegende erscheinen daher nur als Vorspiel dessen, was noch von Ihnen zu befürchten ist. Wir als SPD nehmen auch solch relativ kleine Vorfälle zum Anlass, uns diesem Gedankengut klar zu widersetzen, und lehnen den Antrag daher selbstverständlich ab.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Jörg Hamann CDU*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Seelmaecker von der CDU-Fraktion.

Richard Seelmaecker CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich muss erst einmal meinen aufrichtigen Dank an die AfD-Fraktion für diesen Antrag aussprechen. Denn dieser Antrag ist besonders – besonders geeignet. Wenn das ein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren wäre, dann müsste der Staatsanwalt nach Abschluss der Ermittlungen einen Vermerk in die Akte nehmen: "Für die erste juristische Staatsprüfung als Prüfungsfall geeignet". Das wäre aber etwas zu hoch gehängt. Ich würde das Ganze eher auf Schulklassenniveau verorten, und zwar auf Klasse 7.

Also, liebe AfD-Fraktion, liebe Klasse 7b,

(*Dr. Bernd Baumann AfD*: Überheblich werden Sie jetzt noch!)

ich will das gern etwas klarer darstellen. Weswegen ist dies so interessant und so wichtig?

(Richard Seelmaecker)

Diesen Antrag – das würde ich am liebsten zur Abstimmung stellen – müssten wir an sämtliche Schulen in Hamburg geben, und zwar zum Zwecke einer ordentlichen Exegese eines typischen AfD-Antrags.

(Beifall bei der CDU, der SPD und vereinzelt bei der LINKEN)

Man liest ihn zunächst, und im ersten Rutsch geht es durch und man sagt: Da haben die recht. Das geht nicht, Ungleichbehandlung, die Deutschen stehen schlechter da als die Ausländer, so geht es nicht. Eine Exegese – und die kann ich Ihnen nicht vorenthalten – ergibt aber etwas anderes. Der erste Fehler findet sich gleich in dem Zitat auf Seite 1 Absatz 1. Dort heißt es:

"[...] wer 'in einer Weise, die geeignet ist, dem öffentlichen Frieden zu stören [...]"

Meine Damen und Herren, liebe Schüler, "dem" ist der Dativ. Gebraucht wird hier der Akkusativ, "den",

(Beifall bei der CDU, der SPD und bei *Dr. Stefanie von Berg GRÜNE*)

zu erfragen durch "Wen oder was?".

(Zuruf von *Dr. Bernd Baumann AfD*)

Das ist der erste Fehler.

Der zweite Fehler liegt darin, unvollständig und verkürzend zu zitieren. Daher kommt der nächste fehlerhafte Eindruck. Wenn Sie vollständig zitiert hätten, dann wäre Ihnen das möglicherweise nicht passiert, wobei ich das allerdings nicht glaube, und ich will Ihnen auch gleich sagen, weshalb. Eine Auslegung kann nämlich nur dann richtig sein, wenn Sie die vollständige Norm haben, den vollständigen Text und den vollständigen Kontext. Deswegen empfehle ich, wenn Sie zitieren, vollständig zu zitieren, auch die Absätze 2 bis 7, die ich Ihnen dringend ans Herz lege. Und dann können Sie sich gleichzeitig noch mit der Entstehungsgeschichte der Norm befassen und stellen fest, welche Richtung diese Norm hat,

(Beifall bei *Martin Dolzer DIE LINKE*)

nämlich als abstraktes Gefährdungsdelikt, und dort gehört es auch hin.

Der dritte Fehler: Die Fakten sind falsch. Ich zitiere aus Ihrem Antrag, Absatz 2:

"Zumindest in Rechtsprechung und wissenschaftlicher Diskussion ungeklärt ist die Frage, ob auch die in Deutschland lebenden deutschen Staatsangehörigen beziehungsweise das deutsche Volk Angriffsobjekte des Delikts sein können."

Das ist schlicht nicht der Fall. Das ist nicht Streitig. Weder in der Literatur noch in der Rechtsprechung ist es Streitig. Aber es ist gedruckt; man liest es

und denkt, so ist es. Und jetzt kommt das Perfide, und es kommt so unauffällig daher, man merkt es kaum: Sie tun so, als seien deutsche Staatsangehörige schlechter gestellt als Ausländer. Das ist falsch, und das hätten Sie auch wissen müssen. Weshalb hätten Sie das wissen müssen?

Das Ganze geht zurück auf einen schnöden Artikel aus der "Berliner Zeitung" von 2008. Es haben auch schon andere Politiker den Fehler gemacht, den Sie jetzt begangen haben, deswegen will ich das gar nicht parteipolitisch verordnen; es gab Kollegen aus unseren Reihen, zuletzt waren es Abgeordnete der GRÜNEN im Bundestag. Aber das hätten Sie finden müssen, denn es ist eingegangen in den Gesetzentwurf nach dem NSU-Untersuchungsausschuss. Es kam zu einer Anhörung, weil die GRÜNEN gesagt haben: Oh Gott, wir haben etwas vergessen, wir müssen noch die Homosexuellen und die Behinderten aufführen. Sie haben also einen Gesetzesvorschlag entworfen, in dem enumerativ lauter weitere Dinge aufgezählt waren. Und wie es dann so ist, wenn man sich vergaloppiert als Parlamentarier: Es gab eine Anhörung von Sachverständigen. Sie können nachlesen, dass der Generalstaatsanwalt, ein Kollege Fachanwalt, der Oberstaatsanwalt und der Richter des Bundesgerichtshofs allesamt übereinstimmend gesagt haben: Das ist unnötig, das brauchen wir nicht, das ist alles schon abgedeckt. Also hätten Sie es wissen müssen.

Und jetzt komme ich zum Kern, zu dem Perfiden an der Arbeit mit falschen Fakten, nämlich einer weiteren Unterstellung. Sie knüpfen an einen aktuellen Fall an, diesen Funktionär, wie Sie ihn nennen, und sagen: Der hat Deutschland als Schlampe bezeichnet, und dann hat er noch Schweinefresser gesagt. Jetzt kommt die Unterstellung – ich zitiere wieder – ...

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz. – Glocke)

Wenn ihr nicht gelacht hättet, hätte ich mir den nicht eingefangen.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Seelmaecker, wenn es klingelt, dann hat der Sitzungspräsident oder die Sitzungspräsidentin das Wort. Ihnen wird nicht entgangen sein, dass die AfD-Fraktion eine Neufassung dieses Antrags eingereicht hat, weil es in der Erstfassung durchaus Probleme mit dem parlamentarischen Sprachgebrauch gab. Ich würde Sie jetzt einfach bitten, dieses Thema nicht noch weiter zu strapazieren.

Richard Seelmaecker CDU (fortfahrend): Ich muss mich entschuldigen, ich habe noch die Ursprungsfassung. Aber selbstverständlich habe ich das zu beachten und werde das natürlich auch tun.

(Richard Seelmaecker)

Ich zitiere nun aus Absatz 4 Satz 1 und Satz 2:

"Diese Frage gewinnt in jüngerer Zeit an Aktualität. Oft haben Äußerungen ausländischer oder mit Migrationshintergrund versehener Täter eine aggressive Stoßrichtung, die sich gegen die Deutschen insgesamt als Volk richten."

Das ist so perfide, das muss man sacken lassen, und dann frage ich: Seit wann schlagen Sie Ihre Frau nicht mehr? Sie arbeiten mit falschen Fakten. Sie arbeiten mit Unterstellung und dann mit Angst und Wut, die Sie schüren, weil Sie sagen ...

(Dr. Bernd Baumann AfD: Was wollen Sie denn damit sagen?)

– Das will ich Ihnen sagen. Die Kernaussage Ihres Antrags ist nichts anderes als: Immer mehr Ausländer hetzen gegen das deutsche Volk. Das sagen Sie hier, und da fehlen mir, ehrlich gesagt, die Worte.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Woher nehmen Sie dieses Wissen? Ich weiß es nicht, ich kann es mir schlechterdings nicht erklären.

Ich will jetzt keine weiteren Zitate bezüglich dieser Einzelbeleidigungen anführen. Wir haben eben schon festgestellt, dass sie unter den Tatbestand zu subsumieren wären, wenn denn obendrein verschärfend das Aufstacheln zu Hass hinzukäme. Dann fiel es auch jetzt schon unter diesen Paragraphen. Das ist richtig und das ist gut und auch notwendig. Sie wollen aber offenbar etwas anderes. Das habe ich erst der Begründung entnommen, deswegen finde ich es so perfide und meine, dass es für Schulklassen wunderbar geeignet ist. Sie wollen in Wirklichkeit, dass ohne das Hassaufstacheln dieses als privilegierte Sonderbeleidigung gilt mit einem erhöhten Strafraum: dass man nämlich Deutsche nicht beleidigen darf. Das kann es nicht sein.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Abschließen möchte ich mit einem Zitat aus Ihrer Begründung in Absatz 6. Dort heißt es:

"Dass die Realität anders ist, zeigen jedoch zahlreiche Vorkommnisse, die das friedliche Zusammenleben innerhalb Deutschlands gefährden."

Ich sage es einmal vornehm und freundlich ausgedrückt: Zivilprozessual ist so unsubstanziert, was ein Vorkommnis ist, dass das noch nicht einmal einlassungsfähig ist. Aber auch das ist wieder etwas Unterschwelliges, etwas, das Angst machen soll, das die Richtung vorgeben soll. Ich finde das schlimm. Sie haben sich vergaloppiert, aber neben dem Vergaloppieren sind hier so viele Punkte, die

mir, ehrlich gesagt, Angst machen und die man im Grunde genommen sauber aufarbeiten müsste, und das nicht nur hier im Hause, sondern vor allem in den Schulen.

Mein Appell: Wenn Sie sich beleidigt fühlen, stellen Sie Strafanzeige. Wir haben eine gute Strafverfolgungsbehörde, die sich darum kümmern wird. Befassen Sie sich mit der Entstehungsgeschichte dieses Paragraphen, aber schüren Sie keine Ängste. – Danke.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Dr. Timm von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Carola Timm GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Seelmaecker, vielen Dank. Ich stimme Ihnen zu, außer in dem Punkt, dass Sie diesen Antrag an den Schulen behandeln wollen. Ich finde, das wertet ihn unnötig auf; das würde ich nicht machen. Allerdings stellt sich die Frage, was dahintersteht, denn das Problem an diesem Antrag ist: Er verkennt die Historie des Paragraphen 130. Es geht um Minderheitenschutz, und das wird verharmlost. Das halte ich für gefährlich. Es gab jetzt eine spitzfindige juristische Diskussion. Das ist natürlich relevant, aber nicht Thema, denn politisch ist die Historie des Paragraphen 130 – das kann man überall nachlesen – Holocaust, Massenmord an Juden, und das verharmlosen Sie mit diesem Antrag. Das gerät hier in ein falsches Licht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Außerdem sind, wie bereits dargestellt, die Deutschen ausreichend geschützt durch die herkömmlichen Tatbestände der Beleidigung. Sie haben das in einen Zusammenhang gebracht und Sie verdrehen das, indem Sie die Deutschen als Minderheit darstellen. Diese Bedrohung durch Ausländerinnen und Ausländer ist Ihr Thema, das Sie immer haben, und das versuchen Sie, hier hereinzubringen. Ich lehne das deshalb ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE bekommt das Wort.

(Jörg Hamann CDU: Jetzt machen Sie nicht wieder alles kaputt!)

Martin Dolzer DIE LINKE: Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Präsidentin! Vielen Dank, Herr Seelmaecker, für Ihre Ausführungen. In eine sehr ähnliche Richtung – an dem einen oder anderen Punkt werde ich das noch vertiefen – habe ich auch gedacht.

(Martin Dolzer)

Ein Diskurs wird in Blättern wie der "Jungen Freiheit" und unzähligen rechtsextremen Internetseiten und Blogs begonnen, die AfD nimmt diesen Diskurs auf und macht dann einen Antrag in der Bürgerschaft daraus. Das haben wir schon öfter erlebt. Der Diskurs, den Sie mit diesem Antrag bedienen, wurde das erste Mal 2006 in der "Jungen Freiheit" genau in der Art und Weise, wie Sie ihn hier aufziehen, veröffentlicht. Das finden wir ziemlich bedenklich und besorgniserregend.

(Beifall bei der LINKEN)

Dass Sie den Paragraphen 130 Volksverhetzung umdeuten wollen, ist natürlich besonders absurd und böse, weil Sie gerade mit einer Argumentation, die sich per se gegen Minderheiten richtet – das hat Herr Seelmaecker sehr gut beschrieben –, darauf abheben wollen, dass die Gesetzesauslegung einer Regelung geändert wird, die gerade davor schützen soll, dass Menschen stigmatisiert werden. Das ist wirklich böse. Das, finde ich, geht gar nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie reichen einen solchen Antrag offenbar ein, weil zum einen Teile der Abgeordneten von Ihnen das genau so denken, und zum anderen, um rechtsradikale Wählerinnen und Wähler zu bedienen. Das ist völlig unredlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Besonders böse ist das Ganze, wenn wir uns die Geschichte dieses Paragraphen und die momentane Situation in der Bundesrepublik in Bezug auf die steigende Anzahl der Übergriffe auf Flüchtlinge und Migrantinnen und Migranten einmal anschauen. Den Ursprung hat Paragraph 130 Strafgesetzbuch in seiner heutigen Gestalt 1960. Die Neufassung beruhte auf der historischen Erfahrung, dass der Nationalsozialismus auch durch rechtliches Dulden von Hetzpropaganda ermöglicht wurde und eine rechtliche Regelung notwendig ist, um so etwas künftig zu verhindern. Der gesellschaftliche Hintergrund war, dass es viele Straftaten gab, insbesondere Brandanschläge auf Synagogen und antisemitische Straftaten. Dass Sie das jetzt wenden wollen, um die Mehrheitsbevölkerung, die durch nichts in der Art bedroht ist, vermeintlich zu schützen – sie wird schon geschützt, das hat Herr Seelmaecker dargestellt –, entbehrt jeglicher vernünftiger Erklärung. Ich finde das einfach niederträchtig.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Mareike Engels GRÜNE*)

Die geschützten Rechtsgüter sind im Falle des Paragraphen 130 Absatz 1 und 2 nach allgemeiner Auffassung – da können Sie jegliche Literatur lesen, und das müssten Sie eigentlich können mit Ihrer Qualifikation – der öffentliche Friede und die Menschenwürde der Betroffenen. Durch die Strafandro-

hung soll bereits im Vorfeld das Entstehen eines Meinungsklimas verhindert werden, in dem bestimmte Menschen aggressiv ausgegrenzt werden und dadurch die Gefahr geschaffen wird, dass sie auch zu Opfern physischer Gewaltanwendung werden könnten.

Schauen wir uns einmal die Situation an, sehen wir einmal auf die Statistiken: 2016 ist das Jahr, in dem rechte Straftaten extrem angestiegen sind. Im ersten Halbjahr hat die Polizei bereits 6 548 Straftaten von Neonazis und anderen Rechten, über 1 000 mehr als im Vorjahreszeitraum ...

(*Dr. Bernd Baumann AfD*: Das ist nicht das Thema hier, Herr Dolzer!)

– Doch, das ist das Thema.

(*Dr. Bernd Baumann AfD*: Nein, der Antrag!)

Davon waren 520 Gewaltdelikte. Bei den rechten Übergriffen wurden demzufolge 399 Menschen verletzt. 3 227 Tatverdächtige wurden ermittelt. Dass Sie in Anbetracht dessen nun davon sprechen wollen, dass das deutsche Volk von Gewalt bedroht wäre – denn das ist die Voraussetzung, der Angriff auf die Menschenwürde und nicht nur auf die Ehre; keine Beleidigung, sondern die Gefahr für das Leben ist eine Voraussetzung, um diesen Paragraphen anzuwenden –, ist böse und richtet sich wieder nur gegen die Migrantinnen und Migranten, und das finde ich einfach eklig.

(Beifall bei der LINKEN)

Ihr Handwerk ist juristisch schlicht falsch und zeigt deutlich eine völkisch-nationalistische Ausrichtung. Das wollen wir so nicht.

Ich finde den Vorschlag von Herrn Seelmaecker eigentlich richtig gut. Man sollte wirklich zeigen, was Sie machen, was Sie im Parlament machen und mit welchen Methoden und Mitteln Sie vorgehen, um Diskurse zu bedienen, die von den Rechtsextremen gesetzt werden. Das sollten wir so nicht hinnehmen. Das sollten wir aber auch so offenlegen, dass die Menschen davor gewarnt sind und nicht mehr darauf hereinfließen, gerade in Anbetracht der Reden, die Sie hier schon gehalten haben, in denen die muslimische Bevölkerung oder andere Flüchtlingsgruppen per se diffamiert und stigmatisiert wurden. Wenn man das zusammenbringt: Durch Ihre Herangehensweise fühlen sich sicherlich Menschen in unserer Gesellschaft darin bestärkt, gegen Flüchtlinge vorzugehen. Das sieht man, denn die steigenden Zahlen sind auch ein Resultat Ihrer Arbeit. Wenn wir das sehen, dann ist das, was Sie machen, richtig gefährlich und gefährdet den gesellschaftlichen Frieden. Ich denke, davor müssten wir gewahr sein und nicht vor dem rechtspopulistischen Popanz, den Sie hier zelebrieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau von Treuenfels-Frowein von der FDP-Fraktion.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich erspare uns, dass auch ich noch einmal den Paragraphen 130 juristisch herleite. Ich glaube, alle, auch Nichtjuristen, haben verstanden, dass die Klarstellungsfunktion, die die AfD so freundlich vorgeführt hat, überhaupt nicht notwendig ist, weil sie schon enthalten ist.

Sie haben in Ihrem Antrag geschrieben, es gäbe so unfassbar viel Rechtsprechung dazu, die dieser Klarstellung bedürfe. Wir alle haben gesucht und gesucht, denn wir wollen uns inhaltlich mit Ihnen auseinandersetzen – keiner hat diese Rechtsprechung gefunden. Das ist das, was ich, wie Herr Seelmaecker, etwas schwierig finde: Sie berufen sich auf Rechtsprechung, die wir alle nicht gefunden haben. Das ist das Erste.

Das Zweite: Der Vorschlag von Herrn Seelmaecker, so etwas in die Schulen zu bringen, hat etwas Charmantes. Dann würde vielleicht enttarnt werden, auf welche Art und Weise die AfD uns – ohne das persönlich auf den Namen bezogen zu meinen – wie der Wolf im Schafspelz ihre Anträge verkauft. Ich habe nicht gedacht: Das ist ein guter Antrag, dem könnte man folgen. Man fühlt geradezu, was dahintersteht. Geben Sie es doch einfach einmal zu. Sie stellen Ihre Reden immer fein ins Internet und lassen sich dort bejubeln; geben Sie doch zu, was der wirkliche Grund ist, warum Sie solche Anträge eigentlich stellen. Nicht nur die Schulen, sondern auch wir haben immer das gleiche Problem mit Ihren Anträgen: Entweder befassen wir uns wirklich mit ihnen, dann gibt es einen Argumente-Abklatsch wie gerade eben, oder wir sagen, lasst sie Anträge stellen, wir lehnen sie einfach ab und Schluss. So soll es auch nicht sein. Kommen Sie einmal nach vorn und beantworten Sie uns die Fragen, die aufgetaucht sind,

(Beifall bei Jörg Hamann CDU)

erstens, zweitens, drittens, und zwar ordentlich und ohne immer auszuweichen und irgendwie darum herumzulavieren. Sagen Sie einmal genau, was Sie denken.

Ich bin Herrn Tabbert dankbar; ich hätte meine Rede auch damit begonnen. Es gibt aus Ihren Reihen genügend Personen, die den Straftatbestand des Paragraphen 130 eigentlich abschaffen wollten oder selbst halb darunterfallen. Darüber will ich jetzt nicht reden, weil ich diese Diskussion nicht noch befeuern möchte.

Ich bin nicht nur erstaunt, sondern auch ein wenig erschrocken darüber, mit welcher fast salonfähigen Art und Weise Sie Sachen rüberbringen, von denen wir alle uns nicht nur distanzieren wollen, son-

dern mit denen wir uns, glaube ich, auch gar nicht weiter beschäftigen wollen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Volksvertreter! Einige der Vorredner benutzen das Wort "Hetze" oder "hetzen". Ich will daran erinnern, dass vor zehn Jahren dieses Wort in diesem Sinne in Hamburg noch völlig unbekannt war. "Nur keine Hetze", hat man gesagt, das hieß "Nur keine übertriebene Eile" oder "Hetz mich nicht so". Das waren völlig unbefangene Begriffe. Nur in der DDR gab es das als den Begriff "staatsfeindliche Hetze". In ähnlicher Weise benutzt man heute in Ihrer Blase den Begriff der Hetze im Sinne von etwas, das der politisch korrekten Ideologie widerspricht. Die Karriere dieses Wortes illustriert eigentlich recht gut unseren Weg in Richtung einer DDR 2.0. Der Satz "Merkel muss weg" ist dann Hetze, aber wenn zum Beispiel ein Bundesminister ähnliche Begriffe benutzt – ich nenne sie jetzt nicht, der Herr Bachmann hat sie benutzt –, ist das erlaubt. Der Bundespräsident sagt, dass das Volk das Problem sei. Das ist natürlich auch keine Hetze.

Der Volksverhetzungsparagraf wäre ein bisschen überflüssig, wenn nur individuell genährte Wahneideen entsprechende Äußerungen hervorbrächten.

(Jörg Hamann CDU: Da sind Sie ja Experte!)

Die könnte man ignorieren oder, falls der Wahn eine Schuldfähigkeit nicht ausschließt, als Beleidigung aburteilen. Meist aber liegt einer gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit ein von einem prophetisch-charismatischen Führer übernommenes geschlossenes Wahngelände zugrunde, das in der Öffentlichkeit nicht als Krankheit erkannt wird, oft genug das Wahngelände des Faschismus.

Nun zum Rassisten Murat Karabulut – nein, Malik, der Königliche. Die von ihm verwendete Bezeichnung benutze ich jetzt natürlich nicht; jeder von Ihnen kennt sie. Sie ist untypisch für einen ordinären übersteigerten Nationalchauvinismus. Als verdächtigere Quelle müsste dienen – ich zitiere –:

"Wahrlich, schlimmer als das Vieh sind bei Allah jene, die ungläubig sind [...]"

Oder übler:

"[...] tötet die Götzendiener, wo immer ihr sie findet [...]"

Volksverhetzung, Gewaltfantasien, Mordaufrufe. Und so geht es immer weiter.

(Joachim Lenders CDU: Zum Thema!)

(Dr. Ludwig Flocken)

– Ich rede von Volksverhetzung. Das ist Volksverhetzung.

Die AfD will jetzt die Einzeltäter bestrafen.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, bevor Sie uns mit weiteren Beispielen behelligen: Bitte beachten auch Sie den parlamentarischen Sprachgebrauch. Das wäre der Debatte nicht unangemessen. Vielen Dank.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend): Okay. – Der Großmufti von Jerusalem selbst sagte, dass der Nationalsozialismus dem Faschismus weitgehend parallel geht, und Hitler und Himmler gaben die Komplimente artig zurück.

Wer ernsthaft gegen Volksverhetzung vorgehen will, muss natürlich den Faschismus den gleichen Regelungen unterwerfen wie den Nationalsozialismus. Dazu bräuchte man aber ein bisschen Mut, und der ist natürlich zurzeit nicht vorhanden, das weiß ich auch. Aber wenn Sie diesem Antrag zustimmten, wäre das eine Gelegenheit, ein bisschen Mut einzuüben. Wenn nicht, dann entscheiden Sie eben gegen Ihr Volk. Dann unterwerfen Sie sich den Fachkräften im Beleidigt-Spielen. Dann verkennen Sie den vergiftenden Einfluss des Faschismus,

(Zuruf: Was?)

eines Produkts einer chronisch verlaufenden, paranoid-halluzinatorischen Psychose

(Heiterkeit bei der CDU)

mit ausgeprägtem Größenwahn und Wahngewissheit. Wenn Sie gegen den Antrag stimmen, dann lassen Sie sich – immer im Bilde gesprochen natürlich, nicht wörtlich gemeint – an den Eiern durch die Manege führen. – Vielen Dank.

(Katja Suding FDP: Widerlich!)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Flocken, ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf.

Wir setzen die Debatte fort. – Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion, Sie haben das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kollegen! Ich möchte auf eine ganze Reihe von unsachlichen Angriffen in aller Kürze sachlich zwei, drei Dinge richtigstellen.

Zu Herrn Tabbert: Pegida und Herr Bachmann sind nicht die AfD. Bitte werfen Sie uns nicht in einen Topf.

(Katja Suding FDP: Machen Sie ja schon selbst!)

Punkt zwei, ebenfalls an Herrn Tabbert, aber auch an Herrn Seelmaecker: Sie kennen augenscheinlich den Unterschied nicht zwischen dem, was ein Autor sagt, und dem, was die Rechtsprechung sagt. Die Rechtsprechung in Deutschland hat bislang kontinuierlich die Deutschen als nicht im Sinne des Volksverhetzungsparagrafen angriffs- oder beleidigungsfähige Gruppe angesehen. Das finden Sie in jeder Kommentierung zu Paragraph 130 Absatz 1 StGB.

(Urs Tabbert SPD: Welches Az.? – Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Dann zitieren Sie doch mal!)

Da gibt es detaillierte Kataloge, welche Gruppierungen vom Tatbestand der Volksverhetzung geschützt anzusehen sind und welche nicht, und die Deutschen sind dort nicht in ständiger Rechtsprechung geschützt. Das ist zu ändern. Wenn ein Autor im Schrifttum der Auffassung ist, dass das richtigerweise schon jetzt so im Gesetz enthalten ist, hat er nach unserer Auffassung subjektiv recht, aber der Rechtsprechung muss eben vom Gesetzgeber hin und wieder ein Fingerzeig gegeben werden, zu einer korrekten Auslegung des Gesetzes zu kommen.

Nur noch kurz zu Herrn Seelmaecker. Die Ausführungen waren schlicht unterirdisch, scheinjuristisch, im Grunde in jedem Satz ein Fehler, von sehr viel Fantasie,

(Heiterkeit bei Dr. Stefanie von Berg GRÜNE)

aber extrem wenig Faktenkenntnis Ihrerseits getragen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Baumann von der AfD-Fraktion bitte für zwei Minuten.

Dr. Bernd Baumann AfD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das war wieder eine typische Debatte, die wir hier erlebt haben.

(Heiterkeit bei der CDU)

Ausgang war ein Antrag der AfD, mit dem Volksverhetzungsparagrafen eben auch Deutsche zu schützen. Der Aufhänger war, dass ein Funktionär der Türkischen Gemeinde Hamburg – es gibt noch viele andere Beispiele – die Deutschen als minderwertige Rasse verhöhnt hat, als solche von Straßenhunden; ich will nicht noch deutlicher werden, weil das sonst gegen den parlamentarischen Sprachgebrauch verstoßen würde. Die Altparteien, das stelle ich jetzt einmal fest, wollen die Deutschen unisono nicht schützen. Das war unisono das Ergebnis.

Lassen Sie mich Folgendes sagen: Sie haben den Kontakt zur Bevölkerung vollständig verloren, in

(Dr. Bernd Baumann)

bestimmten Stadtgebieten auf jeden Fall. Dort sind die Deutschen doch schon lange die Minderheit. Es gibt Stadtteile, da müssen die deutschen Jugendlichen unter 21 Jahren

(Zuruf von *Arno Münster SPD*)

mit 60, 70, 80,

(*Dr. Stefanie von Berg GRÜNE: Ja und?*)

90, 94 Prozent an Migranten im Alltag auskommen. Da erleben sie diese Beleidigungen. Sie bekommen das Feedback in den Wahlkämpfen, im jüngsten Wahlkampf in Berlin haben Sie es doch gesehen. Herr Münster, Sie, die SPD, die alte Arbeiterschaft – da gab es einmal einen Lassalle, da gab es einen Bebel, da gab es einen Willy Brandt und da gab es einen Helmut Schmidt. Jetzt gibt es einen Herrn Münster.

(Zurufe)

– Sie können noch lauter schreien, wenn Sie mögen, dann werde ich auch noch lauter.

Bei den letzten Wahlen in Berlin hat DIE LINKE noch 17 Prozent der Arbeiter gehabt in den Wahlvierteln, die SPD, Herr Münster, 19 Prozent und die AfD 28 Prozent. Und da machen Sie jetzt weiter so. Genau das ist es.

(Beifall bei *Dr. Joachim Körner AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Frau von Treuenfels-Frowein von der FDP-Fraktion bekommt noch einmal das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Völlig klar, dass dazu noch etwas gesagt werden muss. Wissen Sie, warum ich das tue? Nicht, weil ich euch hier noch einmal langweilen will, sondern weil ich genau weiß, dass wir das bei Ihnen fein auf der Internetseite wiederfinden werden.

(*Dr. Bernd Baumann AfD: Natürlich!*)

Wir, die Abgeordneten, würden nicht das deutsche Volk schützen, aber Sie, die tolle AfD, täten das. Das ist so verkehrt. Wissen Sie was? Damit machen Sie alles kaputt.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Seelmaecker von der CDU-Fraktion, Sie haben das Wort.

Richard Seelmaecker CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich kann es auch kurz fassen. In einem Punkt muss ich Ihnen recht geben, und das sind die Wahlen. Aber dazu kann ich Ihnen versichern: Da müssen wir uns an die eigene Nase fassen. Wenn Sie immer von den Altparteien sprechen, können wir uns an die eigene Nase fassen, weil wir die Bürger nicht mehr von unse-

rer Politik überzeugen konnten. Da müssen wir an unserer Überzeugung arbeiten. Aber glauben Sie doch nicht, dass irgendetwas von Ihrer Arbeit zu Ihrem Erfolg beitragen würde.

(*Dr. Bernd Baumann AfD: Glauben Sie, die Bürger sind doof?*)

Das sind frustrierte Wählerinnen und Wähler, die von uns enttäuscht sind. Das ist der Punkt. Und deswegen verschwinden Sie genauso wie Schill und genauso wie die STATT Partei und genauso wie andere Singularvertreter, die hier einmal auftreten und irgendetwas sagen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Das reicht auch schon. – Danke.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Baumann von der AfD-Fraktion, Sie haben das Wort für eine halbe Minute.

Dr. Bernd Baumann AfD:* Ist doch schön, so eine lebhaftige Debatte bei so einem wichtigen Thema. Lassen Sie mich nur sagen: Gott sei Dank gibt es das Internet. Und natürlich werden wir den Leuten draußen kundtun, wofür Sie hier stimmen und wofür Sie nicht stimmen,

(*Dennis Gladiator CDU: Aber da lügen Sie!*)

wen Sie schützen und wen Sie nicht schützen. Geben Sie doch den Bürgern kund, was passiert. Das ist doch nicht schlimm, wenn wir das ins Internet stellen. Das ist authentisch. Die werden erfahren, was hier heute passiert, und der Trend wird weiter fortgehen.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Von Ihnen gibt es ja keine guten Ausschnitte, sonst würden wir sie bringen.

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, wir kommen zur Abstimmung.

Wer möchte die Drucksache 21/6733 in der Neufassung an den Ausschuss überweisen? – Wer nicht? – Enthaltungen. – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte sich dem Antrag anschließen? – Wer lehnt ihn ab? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 8 unserer Tagesordnung, den Drucksachen 21/6490, 21/6491, 21/6492 und

(Präsidentin Carola Veit)

21/6636, den Berichten des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/6490 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/6491 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/6492 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/6636 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 21/6490. Zu den Eingaben 684/16 und 687/16 liegt ein Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN und FDP auf Rücküberweisung vor.

Wer möchte dem Rücküberweisungsbegehren an den Eingabenausschuss folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig zurücküberwiesen.

Wer möchte sich der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 412/16 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir mehrheitlich so beschlossen.

Wer folgt der Empfehlung zur Eingabe 540/16? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit großer Mehrheit beschlossen.

Wer schließt sich dann den Empfehlungen zu den Eingaben 459/16, 356/16 und 464/16 an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Wir kommen zum Bericht 21/6491.

Wer schließt sich hier den Empfehlungen an, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 577/16 und 718/16 abgegeben hat? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

Wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 530/16, 610/16, 614/16 und 615/16 sowie 635/16 folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann wiederum einstimmig.

Zu Bericht 21/6492.

Wer folgt der Empfehlung zu der Eingabe 608/16? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

Wer folgt der Empfehlung zur Eingabe 682/16? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls mit Mehrheit beschlossen.

Und wer möchte der Empfehlung zur Eingabe 731/16, hier betreffend "Aufenthaltserlaubnis", folgen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann haben wir auch das mit Mehrheit beschlossen.

Wer stimmt dann noch der Empfehlung zu derselben Eingabe betreffend "freiwillige Ausreise" zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Habe ich etwas vergessen?

(Zuruf: Ja, die Empfehlungen zu den übrigen Eingaben!)

Und das ist niemandem aufgefallen? Doch, Herrn Randt.

Meine Damen und Herren! Wir gehen noch einmal zurück zu Bericht 21/6490.

Wer folgt dort den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Bericht 21/6491.

Wer schließt sich hier den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Auch das war einstimmig.

Zurück zu Bericht 21/6492 und den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben.

Wer stimmt ihnen zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Auch das war einstimmig.

Wir kommen zum Bericht 21/6636, hier zunächst Ziffer 1. Hierin sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten.

Wer schließt sich diesen an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war einstimmig.

Von Ziffer 2 haben wir Kenntnis genommen.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht**

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer möchte gern den Überweisungsbegehren unter B zustimmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung unter C an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir auch das einstimmig beschlossen.

** Sammelübersicht siehe Seite 3261 ff.

(Präsidentin Carola Veit)

Punkt 9 unserer Tagesordnung, Drucksache 21/5888, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Zwei Jahre P+R-Gebühren – Ein Flop mit Nebenwirkungen.

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:
Zwei Jahre P+R-Gebühren – Ein Flop mit Nebenwirkungen
– Drs 21/5888 –]**

Die AfD-Fraktion möchte diese Drucksache gern im Verkehrsausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir von der Großen Anfrage Kenntnis genommen haben.

Tagesordnungspunkt 10, Drucksache 21/6337, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Die Realisierung der globalen Minderkosten beziehungsweise Minderausgaben.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Die Realisierung der globalen Minderkosten beziehungsweise Minderausgaben
– Drs 21/6337 –]**

Wird Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Wird das unterstützt? – Auch das ist der Fall. Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Tagesordnungspunkt 22, Drucksache 21/6574, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Feststellung des Senats über das Zustandekommen der Volksinitiative "Hamburg für gute Integration!" und Konsens mit den Initiatoren dieser Volksinitiative sowie Mehr Klarheit und Rechtssicherheit im Konsens mit den Initiatoren der Volksinitiative "Hamburg für gute Integration!" und Anpassung der Flüchtlings- und Integrationspolitik an aktuelle Entwicklungen notwendig sowie Ausgangsbilanz Unterbringung und Wohnen zum Konsens mit der Volksinitiative.

**[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 21/5028:
Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/3800
Feststellung des Senats über das Zustandekommen der Volksinitiative "Hamburg für gute Integration!" (Senatsmitteilung),
21/5231: Konsens mit den Initiatoren der Volksinitiative "Hamburg für gute Integration" (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN),**

21/5253: Mehr Klarheit und Rechtssicherheit im Konsens mit den Initiatoren der Volksinitiative "Hamburg für gute Integration" (Antrag der CDU-Fraktion),

21/5071: Anpassung der Flüchtlings- und Integrationspolitik an aktuelle Entwicklungen notwendig (Antrag der FDP-Fraktion) und

**21/5733: Ausgangsbilanz Unterbringung und Wohnen zum Konsens mit der Volksinitiative "Hamburg für gute Integration!" (Teil A) (Große Anfrage der CDU-Fraktion)
– Drs 21/6574 –]**

Die in Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Wer möchte Ziffer 2 der Ausschussempfehlungen folgen? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann haben wir das mehrheitlich so beschlossen.

Wer möchte Ziffer 3 zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 3 mehrheitlich beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 25 unserer Tagesordnung, Drucksache 21/6600, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2014 (kameral) und Jahresbericht 2016 des Rechnungshofs mit der Ergänzung des Rechnungshofs über die Prüfung des Jahres- und Konzernabschlusses auf den 31. Dezember 2014 sowie Stellungnahme des Senats hierzu mit Bemerkungen zur Haushaltsrechnung 2014 und der Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung des Rechnungshofs im Haushaltsjahr 2014 sowie dem Ergebnisbericht 2016 des Rechnungshofs.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen 21/2438:

Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2014 (kameral) (Senatsantrag),

21/3250: Jahresbericht 2016 des Rechnungshofs der Freien und Hansestadt Hamburg (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs),

21/4100: Ergänzung zum Jahresbericht 2016 des Rechnungshofs, Prüfung des Jahres- und Konzernabschlusses der Freien und Hansestadt Hamburg auf den 31. Dezember 2014 (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs),

21/4850: Stellungnahme des Senats zum Jahresbericht 2016 des Rechnungshofs über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung der Freien und Hansestadt Hamburg mit Bemerkungen zur Haushaltsrechnung 2014 (Senatsmitteilung),

21/3251: Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung des Rechnungshofs im Haushaltsjahr 2014 (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs) und

(Präsidentin Carola Veit)

21/4300: Ergebnisbericht 2016 des Rechnungshofs (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs)

– Drs 21/6600 –]

Wir kommen zunächst zu den Empfehlungen des Haushaltsausschusses aus Punkt A seines Berichts.

Ich stelle fest, dass die unter Ziffer 1 erbetenen Kenntnisnahmen erfolgt sind.

Zu den Empfehlungen aus Ziffer 2a.

Wer möchte den dort aufgeführten Beanstandungen des Rechnungshofs beitreten? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer möchte den Empfehlungen aus Ziffer 2b folgen und den dort aufgeführten Darlegungen des Rechnungshofs beitreten? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war einstimmig.

Die in Ziffer 2c empfohlene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Wir kommen zu Ziffer 3 der Ausschussempfehlungen.

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen und dem Senat für das Haushaltsjahr 2014 Entlastung erteilen? – Wer möchte das nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist dem Senat mehrheitlich die Entlastung erteilt.

Unter Punkt B des Haushaltsausschussberichts wird empfohlen, dem Rechnungshof für dessen Haushalts- und Wirtschaftsführung im Haushaltsjahr 2014 Entlastung zu erteilen.

Wer möchte dies beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig so beschlossen.

Wer schließlich dem in Punkt C der Ausschussempfehlungen aufgeführten Ersuchen folgen möchte, der möge jetzt das Handzeichen geben. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen.

Ich möchte an dieser Stelle auch in diesem Jahr die Gelegenheit nutzen, dem Rechnungshof mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die von ihm geleistete Arbeit ausdrücklich unser aller Dank auszusprechen – vielen Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Wir fahren fort mit Tagesordnungspunkt 27, Drucksache 21/6610, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2016 – Mehrbedarfe im Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres und Sport; Produktgruppe 272.03 Sport, hier: Förderung von Sportgroßveranstaltungen.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/6137:

Haushaltsplan 2016 – Mehrbedarfe im Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres und Sport; Produktgruppe 272.03 Sport, hier: Förderung von Sportgroßveranstaltungen (Senatsantrag)

– Drs 21/6610 –]

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen? – Wer möchte das nicht? – Wer enthält sich? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Wer möchte das nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 28, Drucksache 21/6611, ebenfalls Bericht des Haushaltsausschusses: Neubau des Schwimmbades Ohlsdorf – Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 6.2, Behörde für Umwelt und Energie, Beantwortung des Bürgerschaftlichen Ersuchens "Neubau eines modernen Schwimm- und Freizeitbades Ohlsdorf" und Nachbewilligung nach Paragraph 35 Landeshaushaltsordnung.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/6210:

Neubau des Schwimmbades Ohlsdorf – Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 6.2, Behörde für Umwelt und Energie,

1. Beantwortung des Bürgerschaftlichen Ersuchens – Drucksache 21/1597 "Neubau eines modernen Schwimm- und Freizeitbades Ohlsdorf",

2. Haushaltsjahr 2016 – Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung

(Senatsantrag)

– Drs 21/6611 –]

Wer folgt der Ausschussempfehlung? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann haben wir das mehrheitlich so beschlossen.

Auch hier bedarf es einer zweiten Lesung. Ist der Senat mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

(Präsidentin Carola Veit)

Das ist er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und endgültig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 30, Drucksache 21/6657, Bericht des Schulausschusses: Endlich effektive Maßnahmen gegen gewaltbereiten Salafismus an Schulen umsetzen! und Präventiv vorsorgen – Effektive Maßnahmen gegen islamistischen Salafismus an Schulen ergreifen! mit "Generation Allah" – Wie sieht es an Hamburgs Schulen aus? sowie "Religiös gefärbte Konfliktlagen an Hamburger Schulen" im Blick behalten.

[Bericht des Schulausschusses über die Drucksachen 21/4060:

Endlich effektive Maßnahmen gegen gewaltbereiten Salafismus an Schulen umsetzen! (Antrag der Fraktion DIE LINKE),

21/4203: Präventiv vorsorgen – Effektive Maßnahmen gegen islamistischen Salafismus an Schulen ergreifen! (Antrag der CDU-Fraktion),
21/3668: "Generation Allah" – Wie sieht es an Hamburgs Schulen aus? (Große Anfrage der CDU-Fraktion) und

21/4888: "Religiös gefärbte Konfliktlagen an Hamburger Schulen" im Blick behalten (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 21/6657 –]

Wer möchte Ziffer 1 der Ausschussempfehlung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer 1 mit Mehrheit beschlossen.

Wer schließt sich Ziffer 2 der Ausschussempfehlung an? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Auch Ziffer 2 ist mit Mehrheit beschlossen.

Die in Ziffer 3 erbetene Kennntnisnahme ist erfolgt.

Wir kommen zu Ziffer 4.

Wer möchte diese annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 4 mehrheitlich so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 32, Drucksache 21/6721, Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Verschlüsselung der Kommunikation in Behörden der Freien und Hansestadt Hamburg sicherstellen.

[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/1781:

Verschlüsselung der Kommunikation in Behörden der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH) sicherstellen (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/6721 –]

Ich stelle fest, dass die in Ziffer 1 der Empfehlung erbetene Kennntnisnahme erfolgt ist.

Wer möchte sich Ziffer 2 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir Ziffer 2 mehrheitlich so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 34, Drucksache 21/6723, Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Gesetz zur Ausführung des Gesetzes über die psychosoziale Prozessbegleitung im Strafverfahren.

[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/6398:

Gesetz zur Ausführung des Gesetzes über die psychosoziale Prozessbegleitung im Strafverfahren (AGPsychPbG) (Senatsantrag)

– Drs 21/6723 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zur Ausführung des Gesetzes über die psychosoziale Prozessbegleitung im Strafverfahren aus Drucksache 21/6398 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wir benötigen eine zweite Lesung. Ist der Senat mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das sehe ich nicht.

Wer möchte das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 36 der Tagesordnung, Drucksache 21/6691, Antrag der CDU-Fraktion: Verkehrschaos verhindern, Veranstaltungsgenuss fördern – Maßnahmen zur Verbesserung der An- und Abreise im Umfeld der Elbphilharmonie.

[Antrag der CDU-Fraktion: Verkehrschaos verhindern, Veranstaltungsgenuss fördern – Maßnahmen zur Verbesserung der An- und Abreise im Umfeld der Elbphilharmonie

– Drs 21/6691 –]

(Präsidentin Carola Veit)

Die CDU-Fraktion möchte diese Drucksache gern federführend an den Verkehrsausschuss und mitberatend an den Kulturausschuss überweisen. Die Fraktion DIE LINKE beantragt eine Überweisung nur an den Verkehrsausschuss.

Wer möchte die Drucksache federführend an den Verkehrsausschuss und mitberatend an den Kulturausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte sie nur an den Verkehrsausschuss überweisen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag der CDU-Fraktion seine Zustimmung geben? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 37, Drucksache 21/6724, ebenfalls ein Antrag der CDU-Fraktion: 100.000 Euro aus dem Integrationsfonds für die Einrichtung einer zentralen Vermittlungsplattform für Patenschaften und Mentoring für Flüchtlinge.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
100.000 Euro aus dem Integrationsfonds für die
Einrichtung einer zentralen Vermittlungsplat-
form für Patenschaften und Mentoring für
Flüchtlinge
– Drs 21/6724 –]**

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der
SPD:
Hamburger Integrationsfonds (X) – Integrati-
onspatenschaften fördern
– Drs 21/6914 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/6914 ein Zusatzantrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD vor.

Beide Drucksachen möchte die CDU-Fraktion an den Sozialausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache und beginnen mit dem gemeinsamen Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD.

Wer gibt diesem seine Zustimmung? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mehrheitlich beschlossen.

Wir beschließen noch über die Ausgangsdrucksache, den Antrag der CDU-Fraktion.

Wer möchte ihm zustimmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 39, Drucksache 21/6726, Antrag der CDU-Fraktion: Einsatz von Unterflursystemen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Einsatz von Unterflursystemen
– Drs 21/6726 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜ-
NEN:
Rosa Säcke weg von der Straße – Rein in Un-
terflurbehälter
– Drs 21/6913 –]**

Auch hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/6913 ein Zusatzantrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN vor.

Die FDP-Fraktion möchte den Ursprungsantrag an den Umweltausschuss überweisen.

Wer möchte sich zunächst diesem Überweisungsbegehren anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat das Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu den Abstimmungen in der Sache. Zunächst zum Antrag der CDU-Fraktion.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zum Zusatzantrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN.

Wer möchte diesen annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 40, Drucksache 21/6727, Antrag der CDU-Fraktion: European Medicines Agency (EMA) nach Hamburg holen – Konsequenzen aus dem Brexit ziehen und Standort Hamburg stärken.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
European Medicines Agency (EMA) nach Ham-
burg holen – Konsequenzen aus dem Brexit
ziehen und Standort Hamburg stärken
– Drs 21/6727 –]**

Diesen Antrag möchten die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN an den Europaausschuss überweisen. Die AfD-Fraktion möchte die Drucksache gern im Gesundheitsausschuss beraten.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer möchte den Antrag an den Gesundheitsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das hat keine Mehrheit gefunden.

Wer folgt dem Überweisungsbegehren an den Europaausschuss? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig dorthin überwiesen.

Tagesordnungspunkt 41, Drucksache 21/6728, Antrag der CDU-Fraktion: Ausbau der Familienförderung: Kinderreiche Familien in Hamburg besser unterstützen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Ausbau der Familienförderung: Kinderreiche Familien in Hamburg besser unterstützen
– Drs 21/6728 –]**

Die Fraktionen der CDU und der AfD möchten die Drucksache im Familienausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte den Antrag beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 43, Drucksache 21/6730, Antrag der CDU-Fraktion: Zukunft des "Wacholderparks" in Hamburg-Fuhlsbüttel sichern!

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Zukunft des "Wacholderparks" in Hamburg-Fuhlsbüttel sichern!
– Drs 21/6730 –]**

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 44, Drucksache 21/6731, Antrag der CDU-Fraktion: Flüchtlingsunterkunft im "Pehmöllers Garten" – Keine Benachteiligung der Groß Borsteler.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Flüchtlingsunterkunft im "Pehmöllers Garten" – Keine Benachteiligung der Groß Borsteler
– Drs 21/6731 –]**

Die AfD-Fraktion möchte die Drucksache gern im Stadtentwicklungsausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag der CDU-Fraktion zustimmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mit größerer Mehrheit abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 45, Drucksache 21/6732, Antrag der CDU-Fraktion: Ein Digitaler Beirat für Hamburg – Know-how aus der Stadt nutzen, Digitalisierung gestalten.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Ein Digitaler Beirat für Hamburg – Know-how aus der Stadt nutzen, Digitalisierung gestalten
– Drs 21/6732 –]**

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache an den Wirtschaftsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte den Antrag der CDU-Fraktion annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 48, Drucksache 21/6735, Antrag der FDP-Fraktion: Hamburg zur Gründerhauptstadt machen – Hamburger Cluster für Unternehmensgründer öffnen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Hamburg zur Gründerhauptstadt machen – Hamburger Cluster für Unternehmensgründer öffnen
– Drs 21/6735 –]**

Die Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der FDP möchten die Drucksache an den Wirtschaftsausschuss überweisen.

Wer so verfahren möchte, zeige bitte auf. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig überwiesen.

Tagesordnungspunkt 50, Drucksache 21/6744, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Solidarität mit bedrohten und inhaftierten Bürgermeistern/-innen, Abgeordneten und demokratischen Aktivisten/-innen in der Türkei.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

(Präsidentin Carola Veit)

Solidarität mit bedrohten und inhaftierten Bürgermeister/-innen, Abgeordneten und demokratischen Aktivisten/-innen in der Türkei
– Drs 21/6744 –]

Vonseiten der Fraktion DIE LINKE liegt ein Antrag auf Überweisung federführend an den Europaausschuss und mitberatend an den Kulturausschuss vor.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren gern folgen? – Wer lehnt es ab? – Wer enthält sich? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Es ist ein Fünfminutenbeitrag angekündigt worden. Wer wünscht das Wort? – Herr Nockemann zieht zurück.

Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE? – Bitte, Sie haben das Wort für maximal fünf Minuten.

(Zurufe von der SPD, der CDU und der FDP – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Sie wissen doch gar nicht, was Herr Nockemann sagen wollte!)

Martin Dolzer DIE LINKE: Das ist nun einmal Demokratie, Frau Treuenfels.

(Zuruf: Von!)

– Von. Genau. Das ist sehr wichtig.

Liebe Hamburgerinnen, liebe Hamburger, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Frau Präsidentin! Wir haben uns als Fraktion sehr gefreut, dass in der letzten Sitzung der Bürgerschaft 91 Abgeordnete eine Resolution verabschiedet haben, in der wir uns mit den Parlamentarierinnen und Parlamentariern, den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern in der Türkei solidarisch erklärt haben. Wir haben uns gedacht, dass es auf dieser Grundlage notwendig wäre, nicht nur ein Stück Papier in die Türkei zu senden, das erst einmal wirkt, indem es vielleicht zum Nachdenken anregt, sondern wir darüber hinaus konkrete Schritte andeuten könnten, wie wir den Frieden und die Demokratie in der Türkei fördern können. Deshalb hätten wir es richtig gefunden, wenn dieser Antrag zur Diskussion an die Ausschüsse überwiesen worden wäre.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir uns nämlich die Situation in der Türkei anschauen, dann ist sie immer noch verheerend, und sie wird jeden Tag verheerender. Es sind seit dieser Resolution erneut mehr als 20 Politikerinnen und Politiker der Opposition inhaftiert worden. Kriegsverbrechen der Armee finden immer noch statt. Es werden immer noch Stadtteile bombardiert und planiert. Jedes zivilgesellschaftliche Engagement ist verhindert worden: Es sind mehr als 160 Vereine verboten worden, darunter Vereine, die wir bei basis & woge finden würden, Frauenhäuser, Kulturzentren. Die werden einfach geschlossen. Es ist keine politische und zivilgesellschaftliche

Betätigung mehr möglich in den kurdischen Provinzen des Landes. Deshalb haben wir in unserem Antrag angedacht, dass wir konkrete Schritte gehen könnten und über einen Kulturaustausch oder über ein Patenschaftsprogramm für Bürgermeisterinnen und Bürgermeister – denn genau das wäre die Ebene, auf der wir agieren könnten – konkrete Schritte gehen, um der Türkei zu verdeutlichen: Wir wollen diese Gewalt nicht, wir wollen den Frieden. Wir wollen nicht, dass Zivilbevölkerung bekämpft wird. Wir wollen nicht, dass Politikerinnen und Politiker inhaftiert werden. Und wir wollen erst recht nicht, dass Kriegsverbrechen begangen werden. Wir wollen den Dialog fördern. Das könnten wir aus Hamburg tun, und ich verstehe es wirklich nicht – vielleicht wird Farid Müller, der sich zu Wort gemeldet hat, das gleich erklären –, warum ihr, liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün, das nicht zumindest diskutieren wollt. Ich finde das inkonsistent. Es wäre konsistent, zu sagen: Wir fordern dazu auf, die Inhaftierten freizulassen, aber wir gehen auch konkrete Schritte.

(Beifall bei der LINKEN)

Das tun wir doch in St. Petersburg auch. Das tun wir in anderen Städten, mit denen wir Städtepartnerschaften haben oder einen Austausch pflegen. Wir kritisieren, was nötig ist, und wir sagen genau, an welchem Punkt wir eine Kooperation wollen und machen Vorschläge dafür. Ich kann das wirklich nicht nachvollziehen, gerade in der historischen Verantwortung. Momentan ist die Situation dort, dass die gesamte kurdische Bevölkerung sich bedroht fühlt, und zwar zu Recht. Wo Städte planiert werden, wo Kriegsverbrechen vertuscht werden, wo Menschenrechtlerinnen und Menschenrechtler, die vor der UN und ähnlichen Institutionen wohl angesehen sind, in Haft gestoßen werden, wo Amnesty International und Human Rights Watch deutlich machen, dass es Folter in den Gefängnissen gibt, selbst gegenüber Kindern, und wo sämtliche Bürgermeistereien in den kurdischen Provinzen lahmgelegt und stattdessen Statthalter eingesetzt worden sind, könnten wir doch einen solidarischen Schritt gehen. Man kann natürlich diskutieren, ob es das Richtige ist, dann wie Schweden Bürgermeisterinnen- oder Bürgermeisterpatenschaften zu übernehmen oder nicht, aber wir sollten es zumindest diskutieren. Deshalb kann ich überhaupt nicht nachvollziehen, warum ihr das nicht überweist. Warum lasst ihr uns das nicht weiter diskutieren? Es ist so notwendig. Wir müssen uns der historischen Verantwortung bewusst sein. Es darf nicht so etwas passieren wie bei dem Armenien-Genozid, wo man von politischer Seite viel zu viel wegschaute. Ja, es gab einzelne Mahner, die sagten, dass dort viel passiere, was man nicht wolle, aber von der regierungsverantwortlichen Seite hat man keine konkreten Schritte unternommen, um etwas dagegen zu tun. Dieser Verantwort-

(Martin Dolzer)

tung müssen wir uns stellen, und wir hätten uns wirklich sehr gefreut, wenn wir das intensiver und nicht in zwei oder drei Fünfminutenbeiträgen hätten debattieren können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Müller von der GRÜNEN Fraktion, Sie haben das Wort.

Farid Müller GRÜNE:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, bei über 100 Unterzeichnerinnen und Unterzeichnern der Resolution, die fraktionsübergreifend zustande gekommen ist, schaut hier niemand weg, was in der Türkei passiert.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich glaube, dass es bestimmt viele Ideen und Vorschläge gibt, was eine Regierung noch machen könnte, ich halte es aber nicht für richtig, dass dieses Parlament das definiert und der Regierung mit auf den Weg gibt. Ich glaube nicht, dass ein Landesparlament der Exekutive in diesem Punkt Vorgaben machen sollte. Wir haben mit der Resolution ein gutes Zeichen gesetzt. Lassen wir doch die Regierung selbst überlegen, wie sie reagiert und ob sie das öffentlich macht. Wie die Regierung in außenpolitischen Fragen agiert, würde ich gern dem Senat überlassen wollen

(André Trepoll CDU: Machen Sie bei den anderen Dingen ja auch!)

und nicht eine Aufforderung des Parlaments zugrunde legen. Sie mögen vielleicht gute Ideen haben, was man alles machen könnte, haben aber in diesem Punkt einfach vom Feeling her den falschen Weg gewählt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, können wir in der Sache über den Antrag abstimmen.

Wer möchte ihm gern seine Zustimmung geben? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu Punkt 51 der Tagesordnung, Drucksache 21/6745, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Eltern von Kindern mit einer Behinderung benötigen vollständige Transparenz bei der Wahl einer weiterführenden Schule.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Eltern von Kindern mit einer Behinderung benötigen vollständige Transparenz bei der Wahl einer weiterführenden Schule
– Drs 21/6745 –]**

Die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN möchten diese Drucksache gern an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das an den Schulausschuss überwiesen.

Tagesordnungspunkt 54, Drucksache 21/6748, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Keine Abschiebungen nach Afghanistan!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Keine Abschiebungen nach Afghanistan!
– Drs 21/6748 –]**

Hierzu gibt es vonseiten der Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der LINKEN einen Antrag auf Überweisung an den Innenausschuss.

Wer schließt sich diesem an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit überwiesen worden.

Tagesordnungspunkt 55, Drucksache 21/6749, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Aussetzung von Abschiebungen in den Wintermonaten.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Aussetzung von Abschiebungen in den Wintermonaten
– Drs 21/6749 –]**

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 56, Drucksache 21/6750, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Hamburg braucht einen Landesmindestlohn über 2017 hinaus – Altersarmut bekämpfen, Mindestlohn auf 13 Euro erhöhen!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Hamburg braucht einen Landesmindestlohn über 2017 hinaus – Altersarmut bekämpfen, Mindestlohn auf 13 Euro erhöhen!
– Drs 21/6750 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte den Antrag federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Sozialausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer möchte dem Antrag in der Sache seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag auch in der Sache keine Mehrheit gefunden.

Tagesordnungspunkt 57, Drucksache 21/6751, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Clubschiff MS Stubnitz instand halten.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Clubschiff MS Stubnitz instand halten
– Drs 21/6751 –]**

Wer möchte den Antrag annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 60, Drucksache 21/6754, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Hamburger Integrationsfonds: Flüchtlinge und freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe über die Rechte als Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer informieren.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Hamburger Integrationsfonds (VIII): Flüchtlinge und freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe über die Rechte als Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer informieren
– Drs 21/6754 –]**

Die CDU-Fraktion möchte diese Drucksache gern an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 61, Drucksache 21/6760, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Das Ausgleichs- und Ersatzpotenzial der Hamburger Wälder sichtbar machen.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

**Das Ausgleichs- und Ersatzpotenzial der Hamburger Wälder sichtbar machen
– Drs 21/6760 –]**

Es gibt einen Überweisungsantrag an den Umweltausschuss von der FDP-Fraktion.

Wer möchte so verfahren? – Wer möchte nicht überweisen? – Wer enthält sich? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen über den gemeinsamen Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag folgen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit beschlossen.

Tagesordnungspunkt 62, Drucksache 21/6761, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Clubs in Wohngebieten stärken – Lärmemissionen verringern.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Clubs in Wohngebieten stärken – Lärmemissionen verringern
– Drs 21/6761 –]**

Wer stimmt diesem Antrag zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 63, Drucksache 21/6762, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Hamburger Integrationsfonds – Weiterbildungskurs "Digitale Medien für Flüchtlinge/DMF".

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Hamburger Integrationsfonds (VI) – Weiterbildungskurs "Digitale Medien für Flüchtlinge/DMF"
– Drs 21/6762 –]**

Die CDU-Fraktion möchte diese Drucksache gern an den Wirtschaftsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag zustimmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen.

(Präsidentin Carola Veit)

Tagesordnungspunkt 65, Drucksache 21/6764, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Kinder- und Jugendkultur stärken, HoheLuftschiff instand halten.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Sanierungsfonds Hamburg 2020: Kinder- und Jugendkultur stärken, HoheLuftschiff instand halten

– Drs 21/6764 –]

Wer möchte den Antrag annehmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 67, Drucksache 21/6766, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Hamburger Integrationsfonds – Förderung des Projekts "Sprache im Alltag".

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Hamburger Integrationsfonds (VII) – Förderung des Projekts "Sprache im Alltag"

– Drs 21/6766 –]

Die CDU-Fraktion möchte diese Drucksache gern an den Sozialausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte den gemeinsamen Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 68, Drucksache 21/6767, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 6.2 Behörde für Umwelt und Energie – Finanzielle Unterstüt-

zung von Sanierungsmaßnahmen vereinsgetragener Freibäder.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 6.2 Behörde für Umwelt und Energie – Finanzielle Unterstützung von Sanierungsmaßnahmen vereinsgetragener Freibäder

– Drs 21/6767 –]

Wer stimmt dem Antrag zu? – Wer nicht? – Und wer enthält sich? – Dann haben wir das einstimmig beschlossen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 69, Drucksache 21/6768, noch ein Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Hamburger Wälder – Von hoher Bedeutung für Mensch, Tier und Umwelt – gerade in der Stadt!

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Hamburger Wälder – Von hoher Bedeutung für Mensch, Tier und Umwelt – gerade in der Stadt!

– Drs 21/6768 –]

Hier gibt es einen Überweisungsantrag an den Ausschuss für Umwelt und Energie von der FDP-Fraktion.

Wer möchte so verfahren? – Wer möchte nicht überweisen? – Wer enthält sich? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen über den Antrag in der Sache ab.

Wer möchte ihm gern folgen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Meine Damen und Herren, ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend.

Ende: 20.56 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Peri Arndt, Phylliss Demirel, Martina Friederichs, Inge Hannemann, Dorothee Martin und Brigitta Schulz

Anlage**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 30. November und 1. Dezember 2016

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
20	6585	Bericht des Innenausschusses
21	6586	Bericht des Innenausschusses
23	6597	Bericht des Haushaltsausschusses
24	6598	Bericht des Haushaltsausschusses
26	6609	Bericht des Haushaltsausschusses
29	6720	Bericht des Haushaltsausschusses
33	6722	Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz
35	6658	Bericht der Härtefallkommission

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
11	6614	Entwurf eines Gesetzes zur Änderung gesundheitsrechtlicher Vorschriften	SPD, CDU, GRÜNEN	Gesundheitsausschuss
12	6618	Sechstes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Gewährung von Blindengeld (Hamburgisches Blindengeldgesetz – HmbBlinGG)	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
15	6700	Bericht über die Haushaltsentwicklung sowie über die Entwicklung der Hamburger Steuererträge und Schulden jeweils zum 3. Quartal 2016	SPD, GRÜNEN, FDP	Haushaltsausschuss (f.) und Verfassungs- und Bezirksausschuss, Europausschuss, Ausschuss für Justiz und Datenschutz, Schulausschuss, Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung, Kulturausschuss, Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration, Familien-, Kinder- und Jugendausschuss, Gesundheitsausschuss, Stadtentwicklungsausschuss, Ausschuss für Umwelt und Energie, Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien, Verkehrsausschuss, Innenausschuss, Sportausschuss, Ausschuss Öffentliche Unternehmen
16	6510	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2012: "Hamburg 2020: Einführung eines jährlichen Leerstandsberichts" – Drs. 20/6171	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Stadtentwicklungsausschuss
17	6551	Bericht der Wahlkreiskommission für die 21. Wahlperiode über die Einteilung der Wahlkreise für die Wahl zu den Bezirksversammlungen	SPD, GRÜNEN	Verfassungs- und Bezirksausschuss
31	6671	Unterrichtung der Bürgerschaft über die Tätigkeit im Ausschuss der Regionen der Europäischen Union im Jahr 2015	SPD, GRÜNEN, FDP	Europausschuss

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlung

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
18	6493	Familien-, Kinder- und Jugendausschuss	Eltern-Kind-Zentren und Elternlotsenprojekte im Umfeld von Flüchtlingsunterbringungen mit der Perspektive Wohnen und Niedrigschwellige Betreuung für Flüchtlingsfrauen ermöglichen – Konzept der Eltern-Kind-Zentren (EKiZ) für neue Aufgaben überarbeiten